

# HVV - Jubiläumsausgabe

Hannoverscher Vogelschutzverein  
von 1881 e. V.

Ein Ständchen  
zum 125. Geburtstag:

Männliches  
Blaukehlchen  
*Luscinia svecica.*

Foto©: Jürgen Diedrich





Ernst und würdig – wie eben im 20. Jahrhundert üblich – so präsentierte sich der erweiterte Vorstand des Hannoverschen Vogel-  
 schutzvereins um 1930. Auf dem Bild eines unbekanntes Fotografen ist rechts neben dem Dach der Futterstelle H.W. Ottens zu  
 erkennen, der 1931 die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum erstellte und von 1945 bis 1970 Vorsitzender des HVV war.



Etwa 75 Jahre später. Mitglieder des heutigen Vorstandes und des aktiven Beirats (v. links nach rechts): Werner Leistner,  
 Christian Bräuning, Klaus Jung, Dr. Carsten Böhm, Inge Scherber, Dieter Wendt, Konrad Thye und Thomas Schwahn. Wie schon zu  
 Zeiten unserer Vorgänger heißt das Bestreben der HVV-Aktiven auch heute noch: Schutz der Vogelwelt – Bewahrung der Natur!

Grußwort des NABU-Präsidenten ..... **3**

Grußwort des 1. Vorsitzenden..... **4**

Der Blauschwanz (*Tarsiger cyanurus*) von Ilten..... **5**

Pflanzenartenvielfalt im Stadtgebiet von Hannover..... **7**

Das Leinetal bei Koldingen – Veränderungen einer Landschaft..... **22**

Der Seidenschwanz-Einflug im Winter 2004/05 im Raum Hannover..... **28**

Überlebenskampf im harten Winter 2005/2006..... **32**

Adler in der südlichen Leineaue..... **34**

Avifaunistischer Sammelbericht: Wegzug 2005 und Winter 2005/06..... **38**

Die Liebelln im Raum Hannover..... **62**

Auf Gedeih und Verderb – von Fledermäusen und Menschen..... **70**

Beobachtung von Großmäwen in Hannover – Ende einer Ära?..... **74**

Ein König sucht sein Reich..... **84**

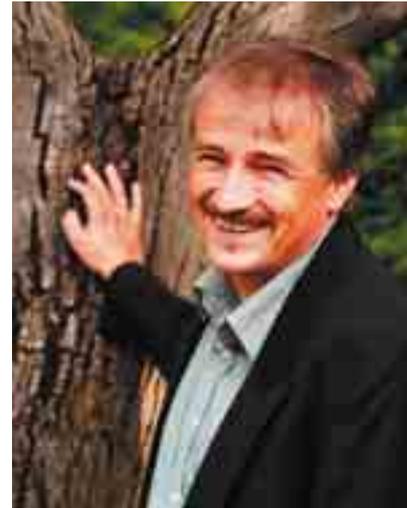
## Grußwort des NABU-Präsidenten

Liebe Freunde vom HVV!  
 Liebe Freunde des NABU Hannover!

Seit nunmehr 125 Jahren steht das Kürzel HVV für den Vogel- und Naturschutz in und um Hannover. Eine auch für menschliche Maßstäbe beachtliche Zeitspanne, die den Hannoverschen Vogelschutzverein von 1881 e.V. zum ältesten privaten Naturschutzverein Deutschlands und damit auch zur ältesten NABU-Gruppe macht. Ich nehme dieses Jubiläum natürlich sehr gerne zum Anlass, Ihnen meine herzlichen Glückwünsche zu senden. Ich bin sicher, dass ich auf breite Zustimmung stoße, wenn ich Ihnen sage, dass wir im NABU stolz darauf sind, dass der HVV zu uns gehört und den NABU in Hannover vertritt.

Die Geschichte des HVV macht meines Erachtens sehr schön deutlich, wie sich die Aufgaben des Natur- und Umweltschutzes in den letzten Jahrzehnten gewandelt haben. Waren es anfänglich noch vogelkundliche Führungen, das Aufhängen von Nistkästen, die Winterfütterung, die Einrichtung und die Betreuung von Vogelschutzgehölzen sowie das Engagement gegen den Vogelfang, die die Vereinsarbeit prägten, so reichen die heutigen Aufgaben vom Vogelmonitoring über Biotoppflegemaßnahmen bis hin zu fachlich anspruchsvollen Stellungnahmen bei Eingriffsplanungen.

Da ich die Entwicklung des NABU Hannover schon als Geschäftsführer und auch als Vorsitzender des NABU Landesverbandes Niedersachsen interessiert und aufmerksam verfolgt habe und zudem Teile meiner Familie Mitglieder im HVV sind, weiß ich, mit wie viel Engagement und Beharrlichkeit die HVV-Aktiven über die Jahrzehnte hinweg Naturschutzarbeit betrieben haben und auch heute noch betreiben. Und wenn ich an den HVV denke, dann kommen mir auch sofort die Naturschutzgebiete „Alte Leine“ und „Leineaue zwischen Ruthe und Kol-



dingen“ sowie der Kauf und Erhalt der Sohrwiesen am Hämelerwald in den Sinn. Ehrgeizige Projekte, um die sich neben anderen insbesondere Christian Bräuning und Dieter Wendt sehr verdient gemacht haben.

In meine Anerkennung und meinen Dank für die ehrenamtliche Arbeit möchte ich aber auch all jene einbeziehen, die dafür sorgen, dass „der Laden“ beim NABU Hannover nicht nur läuft, sondern sogar hervorragend läuft. Egal, ob sie die Kasse verwalten, die Protokolle führen, sich um das regelmäßige Erscheinen des HVV-Infos kümmern, die Dia-Abende organisieren, den Kaffee für sich länger hinziehende Vorstandssitzungen kochen oder dabei helfen, die zahlreichen Veranstaltungen zu organisieren. Ohne dieses Engagement würde nicht nur der HVV nicht funktionieren, sondern auch unserer natur- und umweltpolitischen Arbeit auf nationaler oder internationaler Ebene der Rückhalt fehlen.

Deshalb möchte ich abschließend eine Bitte äußern: Machen Sie weiter so! Engagieren Sie sich auch morgen noch für unsere gemeinsame Sache des Natur- und Umweltschutzes und für den NABU!

In diesem Sinne wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und auch Freude!

Herzliche Grüße,

Ihr Olaf Tschimpke



## Grußwort des 1. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde,

der Hannoversche Vogelschutzverein wird 125 Jahre alt! Für ein menschliches Leben ist damit eine Zeitspanne erreicht, welche die alltägliche Zeitwahrnehmung weit übertrifft. Keines unserer Mitglieder hat noch lebende Angehörige, die die Zeit der Gründung selbst noch miterlebt haben. Das in diesem Jubiläumshft abgedruckte historische Foto zeigt ehrenwerte Bürger, deren Erscheinungsbild uns den tiefgreifenden Wandel der Gesellschaft seit jener Zeit erahnen lassen. Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Herrschaft, geteilte und wiedervereinte Bundesrepublik Deutschland sind nur wenige Stichworte, an denen sich die geschichtlichen Umbrüche, denen auch unser Verein ausgesetzt war, ablesen lassen. Solche Zeitdimensionen sind für die meisten heutigen Naturschutzverbände fremd.

Ausgerechnet ein hannoverscher Verein zum Schutz der Vögel und später zum Schutz der Natur hat all dies überdauert. Im Jahr 1905 hatte der Verein 1.239 Mitglieder, also etwa so viele wie heute. Wie ist eine solche Kontinuität zu erklären?

Nicht nur die menschliche Gesellschaft im engeren Sinne, sondern auch ihr Lebensumfeld in der freien Landschaft und den Siedlungen unterlag einem beständigen Wandel. Viele schöne und einzigartige Landschaftsbilder mit ihrem reichen Pflanzen- und Tierleben überlebten diesen Wandel nicht und wurden unter ständiger Entwässerung, Begradigung, Überdüngung, Vergiftung, Abholzung, standortfremder Einheitsbepflanzung und Zersiedelung zu genormten Standardlandschaften ohne Lebensqualität.

Der Verlust der vielfältigen, artenreichen und unverwechselbaren Heimat schmerzte viele Menschen tief und veranlasste sie, sich gegen den weiteren Verlust von Mitlebewesen und deren Lebensräumen zu verwenden. So ist es ja auch beachtlich, dass der Verein vor 125 Jahren nicht als „Hannoversche ornithologische Vereinigung“ von Vogelfreunden, sondern von Anbeginn explizit als „Vogelschutzverein“ gegründet wurde.

In der aktuellen Tagespolitik ist es Trend, einen angeblich überzogenen und bürgerfeindlichen Naturschutz als überflüssige Bürokratie zu geißeln und in der Konsequenz bewährte Schutzinstrumente zu liquidieren. Ohne die Natura-2000-Richtlinie mit den Flora-Fauna-Habitat-(FFH) und den Vogelschutz-Gebieten sowie ohne die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union (EU) wäre die Lage des Naturschutzes in Deutschland verzweifelt. Entsprechend werden diese zukunftsweisenden Regelwerke der EU von Lobbygruppen angefeindet und etliche Ministerpräsidenten und Umweltminister (!) – auch und gerade in Niedersachsen – fordern vehement eine Aufweichung. Tatsächlich soll doch nur wieder einzelnen wenigen Nutzergruppen, die sich in der Ausbeutung der Natur behindert fühlen, freie Bahn zu

noch hemmungsloserer Naturzerstörung geschaffen werden.

Jene Politiker und Parteien, die meinen, damit langfristigen Erfolg haben zu können, mögen sich die Anzahl politischer Ideen und Strukturen der letzten 125 Jahre und das Alter ihrer eigenen Parteien vergegenwärtigen. Weniges hatte über die Zeit Bestand, doch der Wunsch nach einer intakten, lebenswerten Natur und Heimat ist ein Grundbedürfnis des Menschen – und damit auch des Wählers. Eine Politik, die Grundbedürfnisse des Menschen ignoriert, wird scheitern.

Allen, die uns durch ihre Mitgliedschaft oder durch aktives Verbandsengagement unterstützen und jenen in anderen Verbänden, Verwaltung und Politik, die mit uns zusammen konstruktiv an der Sicherung einer lebenswerten Umwelt für Mensch und Natur arbeiten, möchte ich an dieser Stelle, stellvertretend für den gesamten Vorstand, herzlich danken. Unsere Natur und auch die Fortführung einer 125-jährigen Tradition des bürgerlichen, ehrenamtlichen Engagements sind es wert!

Herzlichst, Ihr

Dr. Carsten Bennerk Böhm



# Der Blauschwanz (*Tarsiger cyanurus*) von Ilten

Das erste und entscheidende Belegfoto, aufgenommen vom Entdecker. Foto ©: Bernd Bellmann.

Manchmal braucht man eben ein wenig Glück, wer wüsste dies besser als wir Vogelbeobachter! Aber gleich doppeltes oder dreifaches Glück zu haben, bedeutete schon fast zuviel des Guten! Unser Jubiläumsjahr begann wenige Wochen vor der offiziellen „Geburtstagsfeier“ mit einem außergewöhnlichen Geschenk.

Ende Januar, zu einer Jahreszeit, in der es draußen in der Vogelwelt gewöhnlich ruhiger zugeht, erreichte mich eine elektrisierende Nachricht: „bei Lehrte“, auf HVV-Gebiet also, sollte sich ein Blauschwanz aufhalten!

Schlagartig setzte das altbekannte Kribbeln im Bauch ein, gefolgt von hektischen Telefonaten mit Fragen nach der Seriosität der Meldung und nach weiteren Einzelheiten: wo genau ist das, ist der Vogel noch da und wie finde ich ihn?

Zur Erinnerung: es war Ende Januar 2006, einer der kältesten Winter der

vergangenen Jahre hatte die Landschaft in klirrendem Frost erstarren lassen. Und ausgerechnet jetzt sollte sich ein kleiner Singvogel aus... Moment mal! Natürlich, der Blauschwanz kommt doch aus Sibirien, oder!? Keine Zeit zum Nachschlagen in den Büchern, auf nach Ilten („bei Lehrte“...!)

Das erste Mal Glück: der Vogel ist noch da, denn schon von weitem fallen bei der Ankunft die zahlreichen Autos an der Landstraße auf, die von Ilten an dem beschriebenen Waldstück entlang nach Lehrte führt. Ein dichter Pulk Ornithologen steht am Waldrand und starrt gebannt durch Spektive, Ferngläser, Teleobjektive und Digitalkameras, alle in dieselbe Richtung! Keine Zeit für Begrüßungen alter Freunde und Bekannter, stattdessen hektisches Aufbauen des Spektivs, jetzt nicht zu schnell hinrennen, man könnte den Vogel aufscheuchen oder sogar vertreiben. Trotz der Kälte gerate ich ins Schwitzen. Mit beschlagendem Okular und Adrenalin bedingtem Zittern in der

Optik bekomme aber auch ich den kleinen Superstar endlich ins Blickfeld!

Unglaublich, der Vogel sitzt in halbhohen, vertrockneten Stauden in einem



Beobachtertrupp am Flakenbruch bei Ilten, Januar 2006. Foto ©: Arne Torkler.

Graben, zeigt fast keine Scheu, weicht höchstens einige Meter aus, wenn ihm seine Bewunderer allzu nahe kommen wollen. Dann fliegt er ein Stück-



**Von vorn betrachtet einem Rotkehlchen gar nicht so unähnlich, der Blauschwanz *Tarsiger cyanurus*. Fotos © (3): Lutz Ritzel.**



**Im Seitenprofil werden die Unterschiede zum Rotkehlchen schon deutlicher, jetzt ist auch das Blau des Schwanzes zu sehen.**

chen weiter oder kehrt unverhofft an die alte Stelle zurück, manchmal sogar direkt zwischen den verdutzten Ornithologen hindurch oder tief über sie hinweg und geht sofort wieder auf die Jagd nach... ja wonach eigentlich? Insekten zu dieser Jahreszeit? Offenbar findet er aber etwas, vielleicht in den Stängeln der Pflanzen, denn gelegentlich pickt er etwas auf und frisst.

Nachdem sich mein Puls einigermaßen normalisiert hat, finde ich die Ruhe, mir die erstaunliche Entdeckungsgeschichte anzuhören:

Das zweite Mal Glück, nein eigentlich war dies das erste Mal, denn kein Ornithologe, sondern ein Pflanzen-

freund aus Ilten hatte den Vogel entdeckt und fotografiert, sich über die ungewöhnliche Gefiederzeichnung des vermeintlichen Rotkehlchens gewundert, in alten Bestimmungsbüchern nachgesehen und dann nach Erkennen des Außergewöhnlichen seiner Entdeckung geistesgegenwärtig bei den Ornithologen Alarm geschlagen!

Der Blauschwanz *Tarsiger cyanurus* gehört zur Familie der Schnäpperverwandten *Muscicapidae*, zu der unter anderem auch das Rotkehlchen zählt, dem er in Aussehen und Verhalten sehr ähnlich ist. Seine Heimat sind die Weiten der russischen Taiga, wobei sich das Verbreitungsgebiet in zwei Teilareale der Ost- und Zentralpaläarktis aufteilt. Die Südpopulation reicht von Afghanistan über Tibet bis Nord-Yunnan in China, die Nordpopulation von Japan und Kamtschatka bis Petchora, zusätzlich gibt es einige kleinere und zeitweilig nicht besetzte Vorkommensgebiete in Nordwest-Russland und Finnland. Die Nordgrenze der Verbreitung reicht an den Polarkreis, die Südgrenze fällt etwa mit der Grenze des borealen Nadelwaldes zusammen.

Westlich des Urals nimmt die Dichte des Bestandes stark ab und in Nordwestrussland und Finnland gilt die Art zwar als regelmäßiger, aber sehr seltener Brutvogel. Der finnische Brutbestand wurde Anfang der 1990er Jahre noch auf 50 bis 300 BP geschätzt, ist derzeit aber wieder stark rückläufig. Bevorzugter Lebensraum sind unverfälschte Altbestände mit Fallholz und schwachem Unterwuchs in feuchten Fichten-, Kiefern- und Mischwäldern. Die Überwinterungsgebiete des Langstreckenziehers liegen in Südchina und Indien (BAUER et al. 2005, KOSKIMIES in HAGEMEIJER & BLAIR 1997). In Deutschland gab es bisher nur etwa ein Dutzend Nachweise seit 1956.

Nach ausgiebiger Betrachtung des äußerst entgegen kommenden kleinen Gastes, durchgefroren aber glücklich, machte ich mich später auf den Heimweg. In den nächsten Tagen (s. Avifaunistischer Sammelbericht) wurde der Blauschwanz von schätzungsweise mehreren Hundert Ornithologen und Naturfotografen aus dem In- und Ausland besucht und unzählige Male abgelichtet, so dass auch für unser Jubiläumsheft ausgezeichnetes Material zur Verfügung stand. Ein drittes Mal Glück!

Das größte Lob gilt sicherlich Bernd Bellmann, dem Entdecker! Denn seien wir ehrlich: hätten wir einer uns merkwürdig vorkommenden Pflanze die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt wie er diesem Vogel?

Vielleicht können wir daraus lernen, dass man auch als Vogelbeobachter gelegentlich einen Blick auf die anderen Naturschönheiten werfen sollte, auf Schmetterlinge, Libellen, Amphibien, Reptilien, Pflanzen. Die anderen Autoren dieses Jubiläumsheftes geben uns wunderschöne Anregungen dazu.



**In der Rückansicht erstaunlich unscheinbar, dennoch wird deutlich, dass der Vogel seinen Namen zu Recht trägt.**



# Pflanzenartenvielfalt im Stadtgebiet von Hannover

## Großstädte – Wüsten oder Oasen für wildlebende Arten?

Großstädte standen für den Naturschutz lange Zeit nicht gerade im Mittelpunkt des Interesses. Schließlich ist die Stadt förmlich der Inbegriff der „Nicht-Natur“. Muss die Artenvielfalt hier, von sogenannten Allerweltsarten abgesehen, nicht von vornherein verloren gegeben werden? Sind Lebensräume in der Stadt nicht überlaufen und gestört, verschmutzt und künstlich überformt?

Mittlerweile hat sich der Blickwinkel auf die Stadt als Lebensraum verändert. Untersuchungen der letzten Jahrzehnte zur großstädtischen Tier- und Pflanzenwelt dokumentierten eine teilweise beachtliche Artenvielfalt. Insbesondere Wissenschaftler im vom Umland abgeschnittenen Westberlin waren seit den sechziger Jahren in Deutschland Vorreiter einer Erforschung des Lebensraums Großstadt und bereiteten einem Naturschutz den Weg, der auch die Städte umfasst. Die Forderung des Bundesnaturschutzgesetzes von 1976, die

Natur sowohl im besiedelten als auch im unbesiedelten Bereich zu schützen, markierte diesen Perspektivwechsel. Heute gibt es bereits Stimmen, die ins entgegengesetzte Extrem verfallen und Städte wegen ihres Artenreichtums als „Inseln der Vielfalt im Meer der verarmten Eintönigkeit“ bezeichnen (REICHHOLF 2006).

### Vielfalt in Zahlen – Pflanzenarten- bilanzen in Hannover

Betrachtet man die Situation in Hannover bei der Artengruppe der Farn- und Blütenpflanzen (Gefäßpflanzen), so erscheint der biologische Reichtum hier in der Tat recht hoch. Eine Erfassung der Farn- und Blütenpflanzen in Hannover kam vor wenigen Jahren auf 989 wild wachsende einheimische oder eingebürgerte Sippen (Arten, Unterarten und Hybriden) (WILHELM & FEDER 1999), was gut der Hälfte des gesamten Arteninventars des Landes Niedersachsen entsprach.

Dazu kamen 157 unbeständig vorkommende Sippen. Die bundesweite Punktrasterkartierung – dabei wurde für jedes Kartenblatt der Deutschen Grundkarte 1:25.000 festgestellt, welche Arten aktuell oder in der Vergangenheit hier vorkamen – ergab für das Kartenblatt „Hannover“ (3624) die größten Artenzahlen in Niedersachsen (HAEUPLER & SCHÖNFELDER 1989).

Ähnlich wie beim Vergleich der Zahlen aller Farn- und Blütenpflanzen sind die Ergebnisse, wenn die Zahlen der gefährdeten Arten verglichen werden. Von den zehn Kartenblatt-Vierteln mit der höchsten Anzahl gefährdeter Arten lagen vier ganz oder teilweise im hannoverschen Stadtgebiet, darunter auch das Viertel mit dem Spitzenwert, das den Raum Hannover-Misburg und Höver abdeckt (GARVE 1994). Gegenwärtig sind im Stadtgebiet nach der aktuellen Roten Liste (GARVE 2004) etwa 240 gefährdete Sippen vorhanden; das entspricht einem Anteil von rund einem Drittel

der in Niedersachsen noch wachsenden gefährdeten Sippen. 64 von ihnen sind den besonders hohen Gefährdungsstufen (stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht) zugeordnet.

Wie ist dieser Befund nun zu erklären? In Betracht kommen zunächst statistische Verzerrungen, denn in Bereichen, in denen sich viele Botaniker aufhalten, werden auch mehr Arten entdeckt. Tatsächlich wurde Hannover in den achtziger und neunziger Jahren durch Stadtbiotopkartierungen der Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit der Universität Hannover überdurchschnittlich gut untersucht. Dies kann aber nur ein Teil der Erklärung sein, denn auch in der freien Landschaft finden sich sehr gründlich kartierte und attraktive Exkursionsziele.

Die entscheidenden Gründe für die relativ hohen Artenzahlen dürften die Vielfalt der Naturräume in Hannover und die allgemein große Vielfalt an Lebensräumen in Städten sein.

### Vom Mergelhügel zum Hochmoor – Vielfalt der Naturräume in Hannover

Im hannoverschen Stadtgebiet treffen mehrere recht unterschiedliche Landschaftsräume zusammen; entsprechend hoch ist die Vielfalt der Wuchsbedingungen auf vergleichsweise kleinem Raum und in ihrer Folge auch die Vielfalt der Pflanzenarten. Das Spektrum der Böden reicht von steinig bis tonig, von sauer bis basenreich und von trocken bis nass.

Am Kronsberg im Südosten als höchster natürlicher Erhebung der Stadt stehen Mergel und Kalksteine der Oberkreide an, aus denen sich Kalkverwitterungsböden (Rendzinen) gebildet haben. Er zählt zum Naturraum der Börden und damit bereits zum Berg- und Hügelland. Im Südwesten der Stadt haben sich auf der Grundmoräne und teilweise auch älteren Formationen unterschiedlich mächtige Lössschichten abgelagert. Der größere Teil der Stadt liegt im

Naturraum Weser-Aller-Flachland. Dieser Bereich umfasst vorwiegend Sandböden der grundwassernahen bis grundwasserfernen Geest. Die Böden weisen aber teilweise auch Lehmenteile auf; in der Wietzeau östlich Isernhagen-Süd kommen Tonböden vor. Im Altwarmbüchener Moor hat sich über eiszeitlichem Flusssand Hochmoortorf gebildet. Kalk-Niedermoorböden als in Niedersachsen seltener Standort sind auf der Breiten Wiese einschließlich Hermann-Löns-Park und Mardalwiese sowie im Seckbruch über kalkreichen Schlammablagerungen eines nacheiszeitlichen Sees (Kalkmudde) entstanden. Die Leineau mit ihren Auenlehmmablagerungen verbindet die zum Flachland mit den zum Berg- und Hügelland zählenden Bereichen der Stadt (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER 1990).

### Treffpunkt für Pflanzen aus allen Himmelsrichtungen

Die im Sommerhalbjahr austrocknenden und leicht erwärmbaren Mergelböden im Südosten der Stadt begünstigen **submediterrane** Arten, also wärme- und trockenheitsliebende Pflanzen, die einen Verbreitungsschwerpunkt im Flaumeichengebiet des nördlichen Mittelmeerraums haben. Dazu zählt auch eine Reihe von Arten, die im Stadtgebiet an die Nordwestgrenze ihrer Verbreitung stoßen, so etwa die am Kronsberg auf Äckern und an Feldrändern wachsenden Arten Sichelmöhre (*Falcaria vulgaris*), Vaillant-Erdrauch (*Fumaria vaillantii*), Eiblättriges Tännelkraut (*Kickxia spuria*), Kleiner Frauenspiegel (*Legousia hybrida*) und Stängelumfassendes Hellerkraut (*Thlaspi perfoliatum*). Ebenfalls ihre Arealgrenze erreichen in Hannover die submediterranen Orchideenarten Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) und Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*). An die Nordgrenze seiner Verbreitung gelangt mit seinem Vorkommen im Bockmerholz der Gelbe Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*). Er zählt zu den **präalpinen** Arten mit Verbreitungsschwerpunkt in Wäldern ost-, mittel- und südeuropäischer Hochgebirge.



An zwei Wuchsstellen in Hannover hat die bundesweit stark gefährdete Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) ihre nördlichsten deutschen Vorkommen. Alle Fotos (25) ©: Georg Wilhelm.

Doch nicht nur aus dem Süden, sondern auch aus dem Osten sind Pflanzen vertreten, die im hannoverschen Stadtgebiet an ihre Verbreitungsgrenze stoßen. Es handelt sich vor allem um Arten mit einem Schwerpunkt in den osteuropäischen bzw. eurasiatischen Laubwaldgebieten, die in den Küstenregionen Europas zurücktreten (**subkontinentale bzw. eurasiatisch-kontinentale Arten**). Zu dieser Gruppe sind Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*), Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*) und Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*) zu rechnen, die gerade noch an wärmeren, kalkbeeinflussten Waldsäumen von Bockmerholz oder Gaim vorkommen. Auch auf wechselfeuchten Standorten der Kalkmergelböden am Rand und im Umfeld des Kronsbergs kommen Arten dieses Arealtyps vor; von ihnen erreichen Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Weidenblättriger Alant (*Inula*



Der Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*) mit seinen markanten violetten Hochblättern stößt in Hannover an die Westgrenze seiner Verbreitung.



Die östlich verbreitete Sand-Grasnelke (*Armeria maritima*) kommt im Stadtgebiet vor allem auf Sandmagerrasen an der Kugelfangtrift vor.

*salicina*) in Hannover ihre Verbreitungsgrenze. Eine subkontinentale Pflanze der Sandböden, die in Hannover an ihre Westgrenze gelangt, ist die Sand-Grasnelke (*Armeria maritima* ssp. *elongata*).

Die atlantischen, also eng an die westeuropäischen Küstenregionen gebundenen Arten fehlen schon meist in Hannover. Gagelstrauch (*Myrica*

*gale*) und Moorlilie (*Narthecium ossifragum*) als Vertreter dieser Gruppe erreichen noch die Region, aber nicht mehr die Stadt. Gut vertreten sind noch die subatlantischen Arten, die ebenfalls einen westeuropäischen Verbreitungsschwerpunkt aufweisen, aber weiter in küstenferne Gebiete ausstrahlen und schon zu den mitteleuropäischen Arten überleiten. Hierzu zählen unter anderem Arten der

Zwergstrauchheiden und Borstgrasrasen wie Englischer Ginster (*Genista anglica*), Behaarter Ginster (*Genista pilosa*), Gewöhnliches Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*) und Sparrige Binse (*Juncus squarrosus*). Von diesen Biotoptypen finden sich noch Restvorkommen in den Bereichen Kugelfangtrift und Standortübungsplatz Nord, Lahe und Misburger Wald.

Bei **nordischen** oder **borealen** Arten handelt es sich um Pflanzen des skandinavischen und sibirischen Nadelwald- und Birkenwaldgebietes, also der Taiga. Viele Vertreter dieses Arealtyps sind südlich ihres Hauptverbreitungsgebietes auf Moore mit ihrem kühleren Kleinklima beschränkt. Beispiele für nordische Arten im Stadtgebiet sind Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*), Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), Gewöhnliche Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*), Faden-Binse (*Juncus filiformis*) und Zwerg-Igelkolben (*Sparganium natans*). In Hannover sind diese Pflanzen auf das Altwarmbüchener Moor oder seine nähere Umgebung beschränkt. Absolute Verbreitungsgrenzen nordischer Arten sind an der niedersächsischen Tiefland-Hügelland-Grenze und damit im hannoverschen Stadtgebiet nicht zu erwarten, da sie weiter im Süden in der Regel in höheren Berglagen wieder geeignete klimatische Bedingungen finden.

Hannover liegt also an der Arealgrenze vor allem für einige submediterrane und subkontinentale Arten. Aber auch für viele Arten, die hier nicht ihre absolute Verbreitungsgrenze erreichen, ist die **Tiefland-Hügelland-Grenze**, etwa aus geologischen Gründen, eine Trennungslinie. Ein Beispiel ist die Finger-Segge (*Carex digitata*), die in Niedersachsen weitgehend auf Wälder der Kalkgebiete des Hügellandes beschränkt ist und im Misburger Wald wohl den nördlichsten Wuchsort ihres südniedersächsischen Vorkommens erreicht. Danach fehlt die Art im niedersächsischen Tiefland bis zur Elbe, tritt aber in den besser basenversorgten Jungmoränengebieten wieder auf. Umgekehrt

überschreitet der Königsfarn (*Osmunda regalis*), der in den Bruchwäldern am Rand des Altwarmbüchener Moores wächst, nicht die Linie Hannover-Braunschweig, obwohl die Art sowohl westlich als auch östlich von Niedersachsen weiter nach Süden vordringt.

sind. Ebenfalls ein Hauptvorkommen im Tiefland-Hügelland-Grenzbereich östlich von Hannover hat eine Gruppe landesweit bedrohter Arten der wechselfeuchten oder nassen basenreichen Lehmböden, die auch im Osten der Stadt noch zu finden ist.

Alant (*Inula britannica*) und der Spreizende Wasserhahnenfuß (*Ranunculus circinatus*).

Eine Gruppe von Pflanzen mit einem wiederum völlig andersartigen Verbreitungsbild sind die Salz ertra-



Die Samen des Schwarzen Bilsenkrauts (*Hyoscyamus niger*), einer Pflanze trockenwarmer offener Böden, können jahrzehntelang im Boden überdauern und dann nach Störungen wieder keimen.

In ähnlicher Weise ist auch für viele andere Arten der Nordrand der Lössbörde eine Grenze, die nicht oder nur selten überschritten wird. Dass sich hier Arten der nördlichen und südlichen Landesteile auf relativ kleinem Raum begegnen, trägt zur Artenvielfalt dieses „Grenzlandes“ bei.

Für einige Pflanzen stellt auch die **Lössbörde** selbst einen Verbreitungsschwerpunkt in Niedersachsen dar, insbesondere ihr sommerwarmer, niederschlagsarmer Teil zwischen Hannover, Hildesheim und Braunschweig. Dies gilt etwa für die wärmeliebenden Ackerwildkräuter und Ruderalpflanzen Verwechsellte Trespe (*Bromus commutatus*), Unechter Gänsefuß (*Chenopodium hybridum*), Niederliegender Krähenfuß (*Coronopus squamatus*) und Schwarzes Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), die daher im Südosten Hannovers relativ gut vertreten

Zu ihnen zählt unter anderem das Nordische Labkraut (*Galium boreale*), das Wirtgen-Labkraut (*Galium verum ssp. wirtgenii*), die Stumpfblütige Binse (*Juncus subnodulosus*), die Färber-Scharte (*Serratula tinctoria*) und der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*).

Auch die **Leine**, die sich durch das Stadtgebiet zieht, ist natürlicher Ausbreitungsweg und Lebensraum für eine Reihe von Pflanzenarten. Eine typische Stromtalpflanze ist das Fluss-Geiskraut (*Senecio sarracenicus*), das an Weser und Elbe stark zurückgegangen ist, aber am mittleren Lauf der Leine und damit auch in Hannover nicht selten in Uferhochstaudenfluren steht. In unserem Raum vor allem entlang des Leinetals verbreitet sind auch die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*), der Gefleckte Schierling (*Conium maculatum*), der Wiesen-



Seine dunkelkarminroten Blütenköpfchen machen den gefährdeten Großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) unverwechselbar.

genden Arten (Halophyten), die auch **Salzstellen** des Binnenlandes besiedeln. Entsprechend der Seltenheit dieses Lebensraums sind darunter überwiegend im Binnenland seltene Arten; dagegen sind viele von ihnen, aber keineswegs alle, an den Küsten häufig. An der Fösse zwischen Badenstedt und Davenstedt existierten über dem Benther Salzstock natürliche salzhaltige Quellen und Sümpfe, an denen schon vor 200 Jahren das Vorkommen von Halophyten dokumentiert wurde. Noch heute wachsen an der Fösse unter anderem die seit langem hier nachgewiesenen Arten Echter Sellerie (*Apium graveolens*), Milchkraut (*Glaux maritima*) und Salz-Binse (*Juncus gerardii*). Auch Entferntährige Segge (*Carex distans*), Salz-Bunge (*Samolus valerandi*) und Erdbeer-Klee (*Trifolium fragiferum*) gehören zu den schon lange an der Fösse wachsenden Pflanzen, die aber darüber hinaus im

Osten der Stadt, u.a. in Mergelgruben, gefunden wurden. Vermutlich auf dem Weg über Einleitungen von Kalihalden-Abwässern aus Ronnenberg haben sich weitere Halophyten an der Fösse angesiedelt, die hier in früheren Zeiten sicher noch nicht vor-

der Blüten- und Farnpflanzenarten zunächst deutlich an, erreichen in der Zone der aufgelockerten Bebauung ihr Maximum und sinken dann in der Zone der geschlossenen Bebauung wieder ab (WITTIG 2002).

Um dies zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass Städte in einem viel stärkeren Maß als die durchschnittliche Agrarlandschaft einen Flickenteppich ganz unterschiedlicher Nutzungen und Lebensräume bilden. Das gilt besonders für die Übergangs-



Das Flussgeiskraut (*Senecio sarracenicus*), eine prächtige im Spätsommer blühende Staude, stellt eine botanische Besonderheit der Leineufer dar.

kamen, etwa die Strand-Aster (*Aster tripolium*), Kurzzähren-Queller (*Salicornia europea*) und Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*).

**Der urbane Biotopmix – Lebensraumvielfalt in Städten**

Aber auch ohne seine besondere Naturraumvielfalt wären die Artenzahlen in Hannover höher als in der freien Landschaft, denn Städte sind generell reich an verschiedenen Gefäßpflanzenarten. Dabei weisen Großstädte höhere Artenzahlen pro Flächeneinheit als Kleinstädte und Millionenstädte wiederum höhere Artenzahlen als Großstädte auf (BRANDES & ZACHARIAS 1989). Geht man von den äußeren Randzonen der Städte in Richtung Zentrum, steigen die Zahlen



Erst in neuerer Zeit hat die in Salzwiesen der Küste verbreitete Strand-Aster (*Aster tripolium*) an der Fösse Fuß gefasst.

zone zwischen dichter Bebauung und Stadtrand, denn hier verzahnen sich stadttypische Lebensräume mit Resten der Landschaft, die von der wachsenden Stadt durchdrungen wurde.

In der Stadt mischen sich also urbane und vor-urbane Lebensräume. Um den Patchwork-Charakter der städtischen Lebensräume zu beschreiben, sind Städte als Gebiete charakterisiert worden, die vier Arten von Natur umfassen, wobei der Begriff „Natur“ im denkbar weitesten Sinne für alles Lebendige in der Stadt benutzt wird (KOWARIK 1992):

- a) Reste der Naturlandschaft („Natur der ersten Art“)
- b) Reste der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft („Natur der zweiten Art“)
- c) Symbolische Natur gärtnerischer Anlagen („Natur der dritten Art“)
- d) Spezifisch urban-industrielle Natur („Natur der vierten Art“)

### a) Reste der Naturlandschaft

Reste der Naturlandschaft finden sich in Hannover vor allem in Wäldern, auf Hochmoorflächen und an naturnahen Flussabschnitten. Wie alle Flächen in der Stadt sind solche Naturlandschaftsrelikte vom Menschen genutzt und verändert. Rein aus Naturschutzsicht benötigen derartige Lebensräume im Prinzip keine Pflege oder Nutzung, müssen aber möglicherweise saniert werden, damit natürliche Prozesse wieder ablaufen können (z. B. Wiedervernässung von entwässertem Hochmoor, Renaturierung von Flüssen). Allerdings kann sich aufgrund langer menschlicher Nutzung auf manchen Flächen ein reiches Arteninventar eingestellt haben, das eine Fortführung solcher Eingriffe nahe legt (z. B. bei Eichenwäldern auf Buchenwaldstandorten).

Die Reste der Naturlandschaft in Hannover weisen teilweise einen hervorragenden Wert auf, was auch dadurch dokumentiert ist, dass Gaim, Bockmerholz, Teile des Misburger Waldes, Altwarmbüchener Moor und die Leine unterhalb Herrenhausens als Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 anerkannt wurden. Zu den nach der Einstufung der Roten Liste bedeutsamsten Pflanzenartenvorkommen in **Hannovers Wäldern** gehören Finger-Segge (*Carex digitata*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Buchenspargel (*Monotropa hypophaea*), Vogel-Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) und Steinbeere (*Rubus saxatilis*) in frischen Teilen des Misburger

Waldes, Schwarzschof-Segge (*Carex appropinquata*) im gleichen Gebiet in einem kleinen Erlenbruch sowie die Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) in der südlichen Eilenriede. Im Wäldchen Große Heide in Bothfeld säumt das sonst seltene Aufrechte Glaskraut (*Parietaria officinalis*) die Waldwege.

Durch zahlreiche Eingriffe, zuletzt durch den Bau der Moorautobahn, wurde das Altwarmbüchener **Moor** stark entwässert. Daher finden sich typische Arten der Moorschlenken und Moortümpel wie Rundblättriger Son-

nentau (*Drosera rotundifolia*), Mittlerer Sonnentau (*Drosera intermedia*), Weißes Schnabelried (*Rhynchospora alba*) oder Kleiner Wasserschlauch (*Utricularia minor*) im stadthannoverschen Teil des Altwarmbüchener Moores nur noch in ehemaligen Torfstichen und Bombentrichtern. Mit aufwendigen Wiedervernässungsmaßnahmen im nördlichen Teil des Moores wurde in den letzten Jahren versucht, den Moorwasserspiegel wieder anzuheben. Für einen nachhaltigen Erfolg ist als dringender nächster Schritt aber noch nötig, den Hauptentwäs-



Als Parasit auf Baumwurzeln lebt die im Tiefland stark gefährdete Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*). Ebenso wie Buchenspargel und Vogel-Nestwurz, die man ebenfalls in Hannover finden kann, kommt die Pflanze ganz ohne Blattgrün aus.

serungsgraben am Südrand des Moores (Brandgraben) außer Funktion zu setzen.

**b) Reste der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft**

Im Gegensatz zu den Relikten der Naturlandschaft sind die Lebensräume der Agrarlandschaft wie Grünland oder Äcker durch menschliche Nutzung entstanden und benötigen zu ihrer Erhaltung eine Nutzung oder Pflege. Für den Naturschutz sind vor allem artenreiche Reste der historischen Kulturlandschaft interessant.

**Feuchtgrünland** ist im Stadtgebiet nur kleinflächig erhalten. Andererseits ist auf diesen für die Landwirtschaft abgelegenen Flächen der Druck in Richtung Intensivlandwirtschaft eher geringer. Auch bei der Erfassung artenreichen Grünlands in der Region Hannover wurde die Erfahrung gemacht, dass für den Pflanzenschutz bedeutende Wiesen und Weiden weniger in den großen zusammenhängenden Grünlandgebieten zu finden sind; vielmehr handelt es sich meist um kleine, schlecht erreichbare Restflächen (KATENHUSEN, mündl.). Die Feuchtgrünlandreste in Hannover werden oft durch Pferdebeweidung genutzt, was besondere Chancen für den Naturschutz bietet, unter anderem, weil diese Flächen wenig gedüngt werden.

Eine vom Arteninventar herausragende Feuchtgrünlandfläche hat sich noch auf der Mardalwiese auf Kalkniedermoorböden erhalten. Stark gefährdete Arten wie Heil-Ziest (*Betonica officinalis*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Nordisches Labkraut (*Galium boreale*), Wirtgen-Labkraut (*Galium wirtgenii*), Färber-Scharte (*Serratula tinctoria*) und Wiesen-Silge (*Silaum silaus*) kommen hier in der Fläche und nicht nur noch an Rändern oder Grabenböschungen vor. Wirtgen-Labkraut und Wiesen-Silge wachsen auch auf einzelnen Mähweiden mit wohl tonigem Untergrund in der Wülfeler Masch; dazu kommt hier unter anderem die stark gefährdete Traubige Trespe (*Bromus racemosus*) vor. Heil-Ziest und Wiesen-Silge sind ebenfalls auf Grünland der Wietzeniederung östlich Isernhagen-Süd zu finden; dieses Gebiet hat aber durch Brachfallen von Weiden oder vereinzelt auch ihre Überführung in Mähwiesen floristisch an Wert verloren. Viele bemerkenswerte Pflanzenarten des Gebietes sind auf kleine Störstellen angewiesen, wie sie durch Tierhufe entstehen, etwa Arten der Zwergbinsengesellschaften wie Acker-Quellkraut (*Montia fontana* ssp. *chondrosperma*) oder Borstige Schuppensimse (*Isolepis setacea*), aber auch Pflanzen der Sumpfdotterblumenwiesen wie zum Beispiel die seltene Löwenzahnart Nordstedt-Löwenzahn (*Taraxacum nordstedtii*).



**Das Wirtgen-Labkraut (*Galium wirtgenii*), eine Feuchtwiesenart, die im Hermann-Löns-Park große Bestände bildet, ähnelt dem nah verwandten, auf trockenen Standorten wachsenden Echten Labkraut.**



**Die Gattung Löwenzahn (*Taraxacum*) ist in Niedersachsen mit einigen Hundert Arten vertreten, die noch ganz unzureichend erforscht sind. Der Nordstedt-Löwenzahn (*Taraxacum nordstedtii*) unterscheidet sich von häufigen Arten durch seine dunklen Hüllblätter.**

Ein bis in unsere Zeit erhaltenes Stück historischer Kulturlandschaft in Hannover ist auch der Standortübungsplatz Nord. Hier finden sich die größten zusammenhängenden **Maggerrasen** der Stadt, die sich südlich der A2 mit dem Gebiet Kugelfangtrift/



Früher auf feuchten Wiesen weit verbreitet gibt es vom Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) im Stadtgebiet nur noch kleine Restvorkommen.

Segelfluggelände fortsetzen. Die trockenen bis wechsel-feuchten Flächen weisen Arten wie Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*), Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*), Gewöhnliches Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*) und Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) auf.

Für den Artenschutz sehr bedeutend sind einige in jüngerer Zeit ausgeschobene **Kleingewässer**, in denen Arten aufgetaucht sind, die sich wohl zumindest teilweise aus dem Samen- bzw. Sporenvorrat im Boden entwickelt haben. Drei ganz unterschiedliche Beispiele sind Tümpel in der Schwarzen Heide mit dem stark bedrohten Pillenfarn (*Pilu-*

*laria globulifera*), eine ausgeschobene Mulde bei Lahe mit Faden-Binse (*Juncus filiformis*) und Sumpf-Bärlapp (*Lycopodiella inundata*) und die vom HVV betreuten Tümpel und Mulden beim Brinksoot zwischen Gaim und Bockmerholz, unter anderem mit Gefärbtem Laichkraut (*Potamogeton coloratus*), Lauch-Gamander (*Teucrium scordium*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Salz-Bunge (*Samolus valerandi*). Da solche lückig bewachsenen Flächen schnell mit Weiden oder konkurrenzkräftigen Stauden und Gräsern zuwachsen können, sind die wertgebenden Pflanzenarten auf Dauer nur zu erhalten, wenn die Kleingewässer zumindest gelegentlich in eine Beweidung einbezogen oder,



Wohl eines der größten niedersächsischen Vorkommen der stark gefährdeten Filz-Segge (*Carex tomentosa*) ist am Brinksoot entstanden.

wie am Brinksoot, naturschutzgerecht gepflegt werden.

Der für den Artenschutz auf **Äckern** wichtigste Bereich in Hannover ist zweifellos der Kronsberg. Die größte Besonderheit der Äcker an seinen wechselfeuchten Rändern sind das Eiblättrige Tännelkraut (*Kickxia spuria*), das in Niedersachsen fast nur noch hier vorkommt; ebenfalls gefährdet sind das Spießblättrige Tännelkraut (*Kickxia elatine*) und die Acker-Lichtnelke (*Silene noctiflora*). Eine auffällige Rarität der Äcker im Kammbereich ist der Feld-Rittersporn (*Consolida regalis*); weniger ins Auge fallen Vaillant-Erdrauch (*Fumaria vaillantii*), Kleiner Frauenspiegel (*Legou-*

*sia hybrida*) und Gezählter Feldsalat (*Valerianella dentata*). Während die Ackerwildkrautflora des Kronsbergs trotz erheblicher Einbußen noch vergleichsweise gut gesichert ist, sind bemerkenswerte Ackerwildkräuter im Norden der Stadt wie Acker-Löwenmaul (*Misopates orontium*) oder Acker-Ziest (*Stachys arvensis*) wohl inzwischen Bauprojekten oder Nut-

zungsänderungen zum Opfer gefallen.

Zur bäuerlichen Kulturlandschaft gehört auch die **Siedlungsvegetation der Dörfer**. Der sehr selten gewordene Gute Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*), vielleicht der Inbegriff einer Dorfpflanze, kommt in Wülferode an mindestens zwei

Wuchsorten vor. Von den wenigen Vorkommen des stark gefährdeten Echten Herzgespanns (*Leonurus cardiaca* ssp. *cardiaca*) befindet sich ein auffällig großer Teil noch in alten Ortskernen oder an Plätzen mit Tierhaltung, zum Beispiel am Reitstall an der Bult. Manche wärmeliebenden alten Arten der Siedlungen wie die Rotfrüchtige Zaurübe (*Bryonia dioi-*



Die Rotfrüchtige Zaurübe (*Bryonia dioica*) ist zweihäusig; die Pflanzen haben also nur männliche oder weibliche Blüten.



Das Eiblätrige Tännelkraut (*Kickxia spuria*) kommt in Niedersachsen fast nur noch auf Äckern um den Kronsberg vor.

ca) haben heute in Niedersachsen ihr Hauptvorkommen in Hannover und anderen großen Städten, wo sie vom wärmeren Stadtklima begünstigt werden.

### c) Symbolische Natur gärtnerischer Anlagen

Gärtnerische Anlagen sind eine Form von „Natur“, die eher in Städten als in der freien Landschaft vertreten sind. Die Spanne reicht von großen Park- und Friedhofsanlagen bis zum kleinen Vorgarten.

Für den Naturschutz sind ältere Landschaftsparks besonders interes-

sant, weil man oft Teile der seinerzeit vorgefundenen Kulturlandschaft in die Anlage einbezogen und damit bis heute erhalten hat. Dies trifft auf den **Hermann-Löns-Park** zu, der in den dreißiger Jahren am Rand des Kalkniedermoorgebietes der Breiten Wiese angelegt wurde. Zwar fielen die wertvollsten Bereiche einer Teichanlage zum Opfer, obwohl Zeitgenossen bereits auf die Bedeutung der Flächen hinwiesen. Trotzdem blieben viele bemerkenswerte Arten auf den Rasenflächen, die heute wieder wiesenartig gepflegt werden, erhalten, während auf der Breiten Wiese nach Entwässerung und schließlich Umbruch nur noch Grabenränder und kleinste Rest-

flächen an den alten Reichtum erinnerten. Im Hermann-Löns-Park wachsen 31 Pflanzenarten der niedersächsischen Roten Liste, unter anderem Wirtgen-Labkraut (*Galium wirtgenii*), Salz-Hornklee (*Lotus tenuis*), Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*) und Lauch-Gamander (*Teucrium scordium*). Er ist damit die Gartenanlage in Hannover mit den bei weitem meisten gefährdeten Arten.

Den zweiten Rang, gemessen an der Zahl der Rote-Liste-Arten, nimmt der **Große Garten** in Herrenhausen ein (WILHELM 2006). Hier lassen sich 23 gefährdete Arten nachweisen. Dieses Ergebnis mag angesichts des intensiv



Die Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*) ist ein eigentümlicher Farn der Feuchtwiesen, der im Hermann-Löns-Park noch zwei Vorkommen hat.



Rauhaariges Veilchen (*Viola hirta*) an der Grabböschung im Großen Garten Herrenhausen.

gepflegten Barockgartens verwundern. Die meisten Rote-Liste-Arten besiedeln die Rasen der Böschungen auf der Innenseite des umlaufenden Grabens (Graft) und der angrenzenden Randalleen. Dabei handelt es sich vor allem um Magerrasenarten wie Frühlings-Segge (*Carex caryophylllea*), Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) oder Rauhaariges Veilchen (*Viola hirta*). Es spricht viel dafür, dass diese

Arten, die früher um Herrenhausen wild wuchsen, heute in der Umgebung aber verschwunden sind, Relikte aus der Zeit der Entstehung des Gartens darstellen. Bemerkenswerte Wildpflanzen weisen auch Georgengarten, Stöckener Friedhof, Seelhorster Friedhof, Stadtfriedhof Lindener Berg und der Hinübersche Garten auf.

Historische Gartenanlagen sind aber nicht nur Refugien von Arten aus der früheren Umgebung, sondern können auch eine typische Parkflora beherbergen. Oft handelt es sich um Arten, die in der Vergangenheit als Zierpflanzen kultiviert wurden und dann in den Anlagen verwildert

kommen beim ehemaligen Rittergut Kronsberg (heute „Messewäldchen“). Vermutlich aus alten Einsaaten stammen Bestände des Knolligen Rispengrases (*Poa bulbosa*), das unter älteren Bäumen am Altenbekener Damm, vor dem Funkhaus und in der Schaumburgstraße in Herrenhausen zu finden ist.

Auch **moderne Grünflächen** können interessante Arten aufweisen, insbesondere auf mageren Standorten und bei Verzicht auf Düngung. So befindet sich das größte Vorkommen des in Hannover sehr seltenen Frühlings-Fingerkrauts (*Potentilla neu-manniana*) in Scherrasen zwischen

Wohnblocks in der Ludwig-Jahn-Straße/Misburg.

**d) Spezifisch urban-industrielle Natur**

Mit „spezifisch urban-industrieller Natur“ sind die Lebensgemeinschaften spontaner, also nicht gepflanzter oder angesäter Vegetation in Bebauungsgebieten, auf Industrieflächen und auf

**Der in den Herrenhäuser Gärten heute wild wachsende Nickende Milchstern (*Ornithogalum nutans*) war eine Modepflanze des Barock.**



sind. Verwilderte Pflanzenarten, die in einem Gebiet in ihrem Vorkommen auf historische Anlagen beschränkt sind, können als „**Zeiger alter Gartenkultur**“ (KOWARIK 1998) bezeichnet werden. Ein Beispiel für Zeiger alter Gartenkultur in Hannover, die ihren Teil zur Pflanzenartenvielfalt der Stadt beitragen, ist der Nickende Milchstern (*Ornithogalum nutans*), eine im Barock beliebte Zierpflanze, die in den Herrenhäuser Gärten heute wild unter Hecken und Bäumen wächst. Die Wilde Tulpe (*Tulipa sylvestris*) ist eine weitere frühere Zierpflanze; sie hat ihr größtes hannoversches Wildvor-



**Aus dem Mittelmeergebiet wurde die Wilde Tulpe (*Tulipa sylvestris*) in der frühen Neuzeit als Zierpflanze eingeführt.**

Verkehrsanlagen einschließlich ihrer Verwilderungsstadien gemeint. Unter anderem durch Aufschüttung, Versiegelung und Grundwasserabsenkung sind die natürlichen Standortverhältnisse hier stark verändert. Teilweise sind so Extremstandorte entstanden, die in der früheren Kulturlandschaft unseres Raumes keine Entsprechung hatten. Dadurch konnten sich hier Pflanzenarten mit extremen Ansprüchen ansiedeln, die in der Umgebung der Stadt fehlen oder sehr selten sind. Bei diesen charakteristischen Stadtpflanzen handelt es sich um Arten, die deutlich mehr Wärme, Licht und

Trockenheit benötigen oder ertragen als Arten des Umlands. Typisch ist auch ein sehr hoher Anteil von Neophyten, also von Pflanzen, die erst in der Neuzeit im betreffenden Raum eingewandert sind. Von den Pflanzenarten, die nur oder fast ausschließlich in der Stadt vorkommen, machen Neophyten 65% aus. Handel und Verkehr in Großstädten erleichterten die Einwanderung dieser Arten. Bei den ausgesprochen großstädtischen Lebensräumen sind die Pflanzenfamilien der Korbblütengewächse und Süßgräser überproportional vertreten; dagegen fehlen Liliengewächse, Sauergräser und Orchideen – letztere in Hannover immerhin mit 17 Arten vertreten – fast ganz (KOWARIK 1992, WITTIG 2002).

Großflächiges **Bahngelände** stellt, zusammen mit **Industriegelände**, den artenreichsten städtischen Lebensraumtyp überhaupt dar (WITTIG 2002). Bei einer Untersuchung aller 19 hannoverschen Bahnhöfe wurde die beachtliche Zahl von 441 Gefäßpflanzenarten festgestellt (FEDER 1990). Auf extrem trockenwarmen Standorten wie Asche oder Kohlengrus zwischen den Gleisen wachsen kontinentale oder mediterrane Arten wie Rosenmelde (*Atriplex rosea*), Besen-Radmelde (*Bassia scoparia*), Sand-Wegerich (*Psyllium arenarium*) oder Ungarisches

Salzkraut (*Salsola kali ssp. tragus*), deren ursprüngliches Areal nicht bis nach Hannover reicht. Auch einige wärmeliebende Arten aus anderen Kontinenten stellen in Hannover spezifische „Bahnhofsarten“ dar, so etwa die nordamerikanischen Fuchschwanzgewächse Weißer Amaranth (*Amaranthus albus*) und Westamerikanischer Amaranth (*Amaranthus blitoides*). Der sparsamere Einsatz von Herbiziden in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass selbst der Hauptbahnhof, der in der Vergangenheit botanisch unergiebig war, mittlerweile eine interessante Flora aufweist. Zum Beispiel siedelt zwischen Gleis 2 und 3 seit Jahren der Große Knorpel-lattich (*Chondrilla juncea*), eine Art der Trocken- und Wärmegebiete, die vom östlichsten Niedersachsen an auf Sandtrockenrasen wächst. Der Große Bocksbart (*Tragopogon dubius*), früher in Niedersachsen weitgehend auf gestörte Trockenrasen im Südosten des Landes beschränkt und bis vor kurzem auf der Roten Liste, kam um 1990 auf zwei hannoverschen Bahnhöfen vor. Heute fehlt er, nach einer explosionsartigen Ausbreitung auch in anderen Landesteilen, wohl auf keiner hannoverschen Bahnanlage. Auf drei kleinen Brachen in der Nähe einer längst verschwundenen Werksbahn ist in Döhren heute noch der vom Aussterben bedrohte Gewöhnli-



**Der Gewöhnliche Andorn (*Marrubium vulgare*), der zu den landesweit am stärksten bedrohten Pflanzen gehört, scheint an seinen Döhrener Wuchsstellen von Kaninchenbeweidung zu profitieren.**

che Andorn (*Marrubium vulgare*) zu finden.

Die Flora der Industrieflächen ähnelt der Flora der Bahnanlagen, zumal die alten hannoverschen Industrie- und Hafengebiete wie etwa der Lindener Hafen immer von Gleisanlagen durchzogen sind. Besonders charakteristisch sind auch hier wärmeliebende Arten wie die verbreitete Loesel-Rauke (*Sisymbrium loeselii*) oder die stark gefährdete Echte Katzenminze (*Nepeta cataria*). Brachgefallene Industrieflächen wie das DEURAG-NERAG-Gelände können sich zu außerordentlich strukturreichen Lebensräumen aus ruderalen Wiesen, Magerrasen und Vorwäldern entwickeln.

Ausgesprochen urbane Kleinstlebensräume sind **Pflasterflächen** mit Pflasterritzenvegetation. Auch hier

**Noch die trockensten Standorte, etwa an Eisenbahngleisen, kann der Dreifinger-Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*) besiedeln, indem er die Frühjahrsfeuchtigkeit zum Blühen und Fruchten ausnutzt.**



können bemerkenswerte wärmeliebende Arten gedeihen, und zwar eher zwischen dunklem Pflaster als zwischen hellen Steinen und eher auf großen Plätzen oder zwischen niedriger Bebauung als in engen, beschatteten Straßenschluchten. Neben verbreiteteren Arten wie dem Kahlen Bruchkraut (*Herniaria glabra*) und dem Kleinen Liebesgras (*Eragrostis minor*) können auch seltenere Pflanzen gefunden werden, etwa das Kleine Filzkraut (*Filago minima*) vor der Neustädter Kirche, das Norwegische Fingerkraut (*Potentilla norvegica*) am Operplatz oder der Australische Gänsefuß (*Chenopodium*



**Ursprünglich an Felsen beheimatet, besiedeln (li.) die Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*) und (re.) der Braune Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) ältere Mauern.**

*pumilio*) zwischen Galeriegebäude und Orangerie in Herrenhausen. Eine Pflanze mit besonders wechselvoller Geschichte ist der einheimische Dreifinger-Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*). Ursprünglich wohl eine Art der Felsen, Erdanrisse und Trockenrasen fand sie in unserem Raum auch alte Mauerkronen als Ersatzlebensraum. Noch in den achtziger Jahren galt sie als stark gefährdet, besiedelte dann aber in rasantem Tempo Bahnschotterflächen, hatte 1990 bereits die Hälfte aller Bahnhöfe der Region, teilweise in Massenbeständen, erobert (FEDER 1990) und ist jetzt allgemein an Bahnanlagen verbreitet. Inzwischen ist sie auch nicht selten in Pflasterritzen außerhalb von Bahnanlagen zu finden, zum Beispiel auf dem Vorplatz der ehemaligen Bezirksregierung.

Felsen sind auch die Herkunft von Pflanzen der **Mauern**. Vor allem an Ziegel-Vorgartenmauern in Stadtteilen mit hohem Anteil von Bauten aus den dreißiger Jahren (z. B. Südstadt, List, Herrenhausen) und in alten Dorfkernen wachsen noch die Farne Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*), Brauner Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) und Zerbrechlicher Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*). Der Zerbrechliche Blasenfarn hat auch ein großes und altes Vorkommen an der Wasserkunst bei Limmer.

Die Liste von typisch großstädtischen Lebensräumen in Hannover, in denen bemerkenswerte Arten entdeckt werden können, ist damit noch lange nicht abgeschlossen. Spontanvegetation an steilen Brücken- oder Kanalböschungen ohne Gehölzbe-pflanzung, Wasserpflanzen in den Kanälen, stickstoffliebende Arten in städtischen Kompostanlagen etwa der Friedhöfe oder die Flora der Mülldeponie sind weitere Beispiele.

Ein Kapitel für sich sind die **Mergelgruben** und **Mergelkippen** im Osten der Stadt, die durch die Zementindustrie und den Bau des Mittellandkanals entstanden sind. Trotz dieses Ursprungs stellen sie keinen Wuchsort für typisch urbane Arten dar, sondern wurden vor allem zum Ersatzlebensraum für Arten der historischen Kulturlandschaft. In den Mergelgruben konnten Pflanzen der kalkreichen, nährstoffarmen Sümpfe des Seckbruchs, die durch Industrie und Landwirtschaft vernichtet wurden, zum Teil überdauern. Besonders gefährdete Arten sind hier unter anderem Späte Gelb-Segge (*Carex viridula*), Stumpfblütige Binse (*Juncus subnodulosus*), Gefärbtes Laichkraut (*Potamogeton coloratus*), Bayerischer Löwenzahn (*Taraxacum gelricum*) und Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*). Dagegen sind die beiden Mergelkippen in der Gaim Refugium für Arten der Kalk-Magerrasen wie Fransen-Enzian (*Gentianella ciliata*) oder Weidenblättriger Alant (*Inula salicina*). Auch im Altwarmbüchener Moor wurde eine Kippe mit Mergelaushub vom Bau des Mittellandkanals ange-

legt, die heute allerdings überwiegend unter der Mülldeponie begraben liegt. Der noch verbliebene Rest hat teils den Charakter eines Kalksumpfes und teils eines Halbtrockenrasens. Vermutlich verschleppt mit Mergel von der Breiten Wiese, wo die Art früher vorkam, wächst im angrenzenden Moor die stark gefährdete Binsen-Schneide (*Cladium mariscus*), die hier ihr landesweit größtes Vorkommen hat.

### Also alles bestens? – Lage der Artenvielfalt in der Stadt

Hannover beherbergt also eine Vielzahl von Wildpflanzen innerhalb seiner Stadtgrenzen. Ist die Stadt deshalb tatsächlich eine „Oase“ für wildlebende Arten?

**Der Gefranste Enzian (*Gentianella ciliata*) wächst in Hannover nur noch auf Mergelaufschüttungen aus der Zeit des Mittellandkanalbaus.**





**Der seltene Weidenblättrige Alant (*Inula salicina*) besiedelt sowohl wechselfeuchtes Grünland als auch Halbtrockenrasen.**

Hier darf zunächst einmal nicht der Fehler gemacht werden, die Artenzahlen eines Gebietes unmittelbar als Maß für seine Bedeutung aus Naturschutzsicht zu nehmen. Dies leuchtet schnell ein, wenn man sich vor Augen hält, dass etwa ein unberührtes Hochmoor – in Mitteleuropa leider nur noch eine theoretische Vorstellung – zu den artenärmsten und eine Mülldeponie zu den artenreichsten Lebensräumen für Wildpflanzen gehören. Um Lebensräume anhand von Artenzahlen zu bewerten, können deshalb, möglichst mit standardisierten Methoden, nur ähnliche Lebensraumtypen verglichen werden, zum Beispiel zwei Wiesen mit gleichen Standortverhältnissen. Auch dann ist aber zu bedenken, dass Störungen in einem Lebensraum bis zu einem gewissen Grad die Zahl der Pflanzenarten ansteigen lassen. Zwar sind Störungen, etwa Verletzungen der Grasnarbe, nicht generell negativ zu werten; sie sind aber ebenso wenig ein Wert an sich. Artenzahlen sind daher als Wertmaßstab mit Vorsicht zu verwenden.

Der Befund, dass in Städten die Artenzahl der Blüten- und Farnpflanzen (eigentlich nur der Blütenpflanzen) größer als im Umland ist, kann auch nicht einfach auf andere Artengruppen übertragen werden. Schon bei Moosen, Flechten und Pilzen sind die Artenzahlen im Stadtgebiet klei-

ner (WITIG 2002). Ein wesentlicher Grund für die bessere Situation der Blütenpflanzen ist vermutlich eine insgesamt geringere Empfindlichkeit gegenüber trockenwarmen Standortverhältnissen.

Noch weniger lässt sich das zunächst positive Ergebnis allgemein auf Tiere übertragen. In Hinblick auf Tagfalter etwa kann Hannover als verarmt angesehen werden. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind 54 % der Tagfalterarten im Stadtgebiet ausgestorben. Anders als bei Blüten- und Farnpflanzen sind dabei fast alle Arten der höheren Gefährdungskategorien der niedersächsischen Roten Liste verschwunden (LOBENSTEIN 1990). Insgesamt scheinen bei Insekten die Artenzahlen in Städten geringer als in der Umgebung zu sein; jedenfalls war dies das Ergebnis von Untersuchungen in Warschau und Leipzig. Andererseits lassen sich bei Vögeln relativ viele Arten, darunter auch gefährdete Arten, in Städten nachweisen (ERZ & KLAUSNITZER 1998).

Um ein Gebiet auf Dauer besiedeln zu können, müssen kleine Tiere mit kurzer Lebensdauer sich Jahr für Jahr erfolgreich fortpflanzen. Die Chance, dass diese Generationenkette auch in ungünstigen Jahren nicht abreißt, ist nur dann gut, wenn der Lebensraum groß ist oder wenn er immer wieder von außen neu besiedelt werden kann. Wenn die Tiere nicht sehr ausbreitungsfähig sind, setzt das eine gute Vernetzung ihrer zerstreuten Vorkommen voraus. Städtische Lebensräume sind aber, im Vergleich zur freien Landschaft, eher kleinteilig und zersplittert. Sie sind außerdem stärker durch versiegelte und befahrene Flächen voneinander isoliert. Für Tierarten mit enger Bindung an bestimmte Biotoptypen, die gleichzeitig bei Größe und Vernet-

zung ihrer Lebensräume anspruchsvoll sind, ist die Stadt ein schlechter Ort.

Die meisten Pflanzenarten sind dagegen nicht zwingend darauf angewiesen, jährlich eine neue Generation zu erzeugen, sondern sind langlebig oder können mehr oder weniger lange keimfähig bleibende Samenvorräte im Boden bilden. Manche ausdauernden Arten können Jahrzehnte, vielleicht auch Jahrhunderte, an einem Wuchsort existieren, ohne sexuell zu reproduzieren. So kommt der Acker-Gelbstern (*Gagea villosa*) in Hannover fast ausschließlich in über hundert Jahre alten Grünanlagen vor und bildet vermutlich ein Relikt der vorher dort vorhandenen landwirtschaftlichen Flächen. An den meisten Wuchsstellen sind niemals Blüten zu finden und die Pflanze verjüngt sich allein durch Tochterzwiebeln, also durch Klone. Wegen dieser Beharrungskraft, die viele Pflanzen auszeichnet, wenn sie sich erst einmal an einem Wuchsort etabliert haben, können auch kleinste isolierte Vorkommen möglicherweise lange existieren und zu langen Artenlisten beitragen. Hier liegt einer der Gründe dafür, dass Blütenpflanzen in der Stadt nach der Statistik noch vergleichsweise gut dastehen.

### **Wie geht es weiter? – Zukunft der Pflanzenartenvielfalt in Hannover**

Trotz aller Vorsicht bei der Bewertung bleibt die Tatsache bestehen, dass in Hannover recht viele Pflanzenarten vorkommen, darunter ebenfalls viele, die für den Artenschutz von besonderem Interesse sind. Wie sieht es mit der Zukunft dieses Reichtums aus?

Hier muss zunächst festgestellt werden, dass sich auch bei Blüten- und Farnpflanzen die Artenzahlen bisher negativ entwickelt haben. So sind seit den ersten Dokumentationen zur Flora von Hannover seit etwa 1800 im heutigen Stadtgebiet 248 Arten (21 %) verschwunden. Neu eingewandert sind demgegenüber nur 69

Arten, und zwar überwiegend Arten, die in Niedersachsen nicht heimisch sind (WILHELM & FEDER 1999).

Um die weitere Entwicklung abzuschätzen, muss man sich vor Augen halten, dass viele in Hannover nachgewiesene Arten nur ein sehr kleines Vorkommen haben, was allgemein ein hohes Aussterberisiko bedeutet. Viele Arten besitzen außerdem einen ausgesprochenen Reliktcharakter und können, wenn ihre Wuchsorte vernichtet werden, sich nicht wieder spontan ansiedeln. So könnte zum Beispiel die Frühlings-Segge (*Carex caryophyllea*) nach einer etwaigen Zerstörung ihrer Vorkommen im Großen Garten sich nicht neu etablieren, da heute wohl alle anderen früheren Wuchsstellen im Stadtgebiet zerstört sind. Der Braune Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) würde nach Abriss und Neubau einer Mauer nicht wiederkehren, da heutige Mörtel von Mauerfarnen nicht mehr besiedelt werden können. Und schließlich ist für manche Arten eine bisher unaufhaltsame negative Entwicklungstendenz unübersehbar. So hatte das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) 1990 im Stadtgebiet noch sechs Vorkommen mit insgesamt etwa 160 Pflanzen; heute



**Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) auf einer Pferdeweide in Isernhagen-Süd; nach Umstellung auf Mahd ist die Orchidee hier verschwunden.**

sind wohl nur noch zwei Vorkommen mit weniger als zehn Exemplaren übrig. Aus diesen und weiteren Gründen werden Verluste von Wildpflanzenarten – selbst bei Bemühungen und gutem Willen – auch in Zukunft wohl nicht ausbleiben.

Andererseits sind auch positive Entwicklungen zu vermelden. Die Stadt Hannover hat im „Maßnahmenprogramm zur Freiraumentwicklung in den Landschaftsräumen Hannovers“ mit einer Vielzahl großer und kleiner Einzelprojekte versucht, die Artenvielfalt zu fördern. Einige Maßnahmen waren sehr erfolgreich, zum Beispiel auf dem Kronsberg die Neuentwicklung von Kalkmagerrasen mit Hilfe von Saatgutübertragung aus der näheren Umgebung. Die Ergebnisse mancher anderer Projekte sind noch enttäuschend, so etwa auf der Breiten Wiese, wo artenreiches Feuchtgrünland entwickelt werden sollte, was bisher misslungen ist. Anzuerkennen ist aber in jedem Fall, dass die Stadt es als eigene Verpflichtung ansieht, aktiven Naturschutz zu betreiben. Bekräftigt wurde diese Position im Herbst 2005 mit dem Beschluss, ein Biodiversitätsprogramm für das Stadtgebiet aufzulegen.

Als ein Fazit der Misserfolge und Erfolge des Naturschutzes in Hannover kann gezogen werden, dass „Natur der vierten Art“, etwa in den Fällen Südbahnhof oder Langenhagen-Baracks, bisher am wenigsten gegen Bauprojekte verteidigt werden konnte. Die Stadtplanung beruft sich dabei auf den Leitsatz, dass es ökologisch besser sei, innerstädtische Brachen zu bebauen als Äcker am Stadtrand zu opfern. Dieser Vorrang der „Innenerschließung“ vor der „Außenerschließung“ wird aber durch die Ergebnisse der Untersuchungen zur Natur in der Stadt längst nicht mehr gestützt. Zwar ist der Wunsch nachvollziehbar, Brachen wieder wirtschaftlich zu nutzen; erschreckend ist aber die Tabula-rasa-Mentalität, mit der bunte und artenreiche Gehölz- und Ruderalvegetation abgeräumt wird, statt sie zumindest in nennenswerten Teilen im Baugebiet zu integrieren. Erst recht

gibt es in Hannover kaum Ansätze, größere städtische Brachflächen planungsrechtlich abzusichern. Während traditionelle Grünflächen, die mehr oder weniger ein symbolisches Abbild der Landschaft außerhalb der Stadt darstellen, allgemeine Wertschätzung genießen, wird die „spezifisch städtische, erst durch die Stadtentwicklung entstandene und von ihr abhängige Natur von den meisten Stadtbewohnern nicht als ‚wirkliche Natur der Stadt‘ erkannt“ (KOWARIK 1992). Hier ist ein Umdenken überfällig.

### Literatur

**Brandes, D. & D. Zacharias (1989):** Korrelation zwischen Artenzahlen und Flächengrößen von isolierten Habitaten, dargestellt an Kartierungsprojekten aus dem Bereich der Regionalstelle 10 B. – Flor. Rundbr. 23: 141-149.

**Erz, W. & B. Klausnitzer (1998):** Fauna. – In: SUKOPP, H. & R. WITTIG (Hrsg.): Stadtökologie. 266-315. Stuttgart.

**Feder, J. (1990):** Flora und Vegetation der Bahnhöfe Hannovers. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover. 132: 123-149.

**Feder, J. & G. Wilhelm (1995):** Gefährdete Gefäßpflanzen im Stadtgebiet von Hannover. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover. 137: 161-182.

**Garve, E. (1994):** Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen. (Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen. 30/1-2) Hannover.

**Garve, E. (2004):** Rote Liste und Florenliste der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen. 5. Fassung, Stand 1. 3. 2004. – Inform. d. Naturschutz Niedersachs. 24: 1-76.

**Haeupler, H. & P. Schönfelder (1989):** Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart.

**Kowarik, I. (1992):** Das Besondere der städtischen Flora und Vegetation. In: Natur in der Stadt. (Der Beitrag der Landespflege zur Stadtentwicklung. (Schriftt. Deutscher Rat Landespf. 61) 33-47. Bonn.

**Kowarik, I. (1998):** Historische Gärten und Parkanlagen als Gegenstand eines Denkmal-orientierten Naturschutzes. – In: KOWARIK, I. et al. (Hrsg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten. 111-139. Zürich.

**Landeshauptstadt Hannover (1990):** Landschaftsrahmenplan Hannover.

**Lobenstein, U. (1990):** Zur Bestandsentwicklung der Schmetterlingsfauna (Macrolepidoptera) im Stadtgebiet von Hannover. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover. 132: 207-234.

**Reichholf, J. (2006):** Der Tanz um das goldene Kalb. Der Ökokolonialismus Europas. Berlin.

**Wilhelm, G. (2006):** Wildwachsende Gefäßpflanzen im Großen Garten von Hannover-Herrenhausen. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover. 147 (erscheint in Kürze).

**Wilhelm, G. & J. Feder (1999):** Die Gefäßpflanzenflora der Stadt Hannover. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover. 141: 23-62.

**Wittig, R. (2002):** Siedlungsvegetation. Stuttgart.



# Das Leinetal bei Koldingen – Veränderungen einer Landschaft

**Betrachtet von Christian Bräuning**

**Baumann's Werder  
nach Ende der  
Auskiesung 1982.  
Im Hintergrund die  
Terrassenkante,  
genannt „Die Droth“.  
Fotos (8) ©:  
C. Bräuning**

Ein relativ kleiner Fluss ist die Leine. Und doch schaffte sie es, insbesondere während ihrer Pubertät, ungezügelt ihr Bett immer wieder zu verlassen. Das geschah immer dann, wenn sie sich hemmungslos mit Regenwasser volllaufen ließ und im Frühjahr der Sucht nach Schmelzwasser nicht widerstehen konnte.

Wie üblich nach solchen Exzessen, wurde sie füllig. Kein Korsett zwängte sie ein und als Folge wälzte sie sich aus ihrem Bett. Geradezu lustvoll räkelte sie sich in ganzer Breite in die flache Landschaft bei Koldingen. Dieses unbotmäßige Gebahren hinterließ im Laufe der Jahrtausende Spuren im Bett der Leine. In die während der Weichsel-Kaltzeit entstandene Niederterrasse hatte sie sich hineingewühlt und die Lage der momentanen Flussaue fixiert. Auch einer erneuten Aufhöhung während der spätesten Weichsel-Kaltzeit gelang es nicht, die Leine zu vertreiben. Die Niederung blieb erhalten, im Westen begrenzt durch die besonders

markante und steile, etwa zehn Meter hohe Terrassenkante zwischen Leine-Nieder- und Mittelterrasse namens „Die Droth“.

Verließ die Leine ihr Bett, bedeckte sie mit dem anderswo abgetragenen Lößmaterial den Niederterrassen-Kies. Sie schuf damit eine durchschnittlich zwei Meter starke Auenlehmdecke, deren Qualität mit besten landwirtschaftlichen Lößböden vergleichbar ist.

*Homo sapiens* erkannte dies und siedelte schon sehr früh im Leinetal, wie Funde aus der Frühzeit belegen. Leicht wird sein Leben mit der Leine und ihren Ausschweifungen nicht gewesen sein. Dazu kommt noch, dass auch Mammut und deren Zeitgenossen sich in dem Flusstal tummelten, wie Knochenfunde es belegen.

Welch Glück, dass sich schließlich der fortschrittliche Mensch der Leine annahm und ihrem unbotmäßigen

Betragen Grenzen setzte. Faschinen, Steinschüttungen, Uferbegradigungen, Staustufen: nun bewegt sich die Leine sittsam nordwärts. Gelegentlich nur überkommt es sie, und dann zeigt sie uns, was wäre wenn....!

Wir schreiben nun das Jahr **1962**. Eine bislang nur selten in diesem Teil des Leinetales anzutreffende Spezies der Gattung *Homo sapiens* begann das Areal zu durchstreifen: grüner Parka, Feldhose, Gummistiefel und um den Hals ein Fernglas. In diesem Falle erworben durch die Möglichkeit der „Jedermann-Einfuhr“ (Artikel, die in Westdeutschland nicht erhältlich waren, durften im Wert von bis zu DM 100,- von Privatpersonen im Ausland bestellt werden). In der Tasche schließlich noch ein Bestimmungsbuch, natürlich das Nonplusultra jener Zeit, den „Peterson“ (dritte Auflage 1954). Kein Zweifel, ein Vogelkieker!

So wanderte ich also von Heisede kommend in Richtung Innerstemündung zur Leine, folgte dem sich an die Droth kuschelnden Flusslauf nordwärts und querte dann die fruchtbare Feld- und Wiesenflur in Richtung Rethen.

Es war Herbst. Kahle Getreidefelder lagen vor mir. Die Zuckerrübenenernte hatte begonnen. Nahe Ruthe lärmte das Kieswerk, welches erste Wunden in den fruchtbaren Boden riss. Ein weiteres fraß sich gierig in der Höhe von Gleidingen in die eiszeitlichen Ablagerungen.

Hatte ich gerade noch auf dem im Schutze des Bauernhofes Mandel in Heisede gelegenen Teich, der im Winterhalbjahr von Wasservögeln bevorzugt wurde, u.a. vier **Kolbenenten** beobachtet, blieb mir nun auf dem Weg durch die Felder genügend Muße, dieses schöne Erlebnis gedanklich zu verdauen. Begegneten mir doch aus damaliger Sicht nur „Allerweltsvögel“, zum Beispiel eine Kette **Rebhühner** oder mehrmals **Grauammern**, deren größter Trupp aus etwa dreißig (!) Individuen bestand.

Während einer Wanderung im Januar **1963** erlebte ich eine **Samente** auf der Innerste nahe der Mündung in die Leine. Auch andere Entenarten fanden Gefallen an dem störungsarmen, naturnahen Flussabschnitt.

Da sich durch den Kiesabbau die Landschaft zu verändern begann, hielt ich es für sinnvoll, diesen Wandel durch systematische Zählungen (seit **1966** im Rahmen der internationalen Wasservogelzählungen) und durch Brutvogel-Revierkartierungen zu begleiten.

Nun häufiger im Gebiet, sah ich etwa **1978** den Standortwechsel des Kieswerkes von Rethen hin zur Leine nahe Koldingen. In der Nähe des heutigen Beobachtungsturmes errichtete sogar die ISV ein Asphaltwerk.

Gierig fraßen sich die Schwimmbagger in die Landschaft. Von Ruthe nordwärts, südwärts von Koldingen. Schon war die Kiesförderung soweit nach Süden vorgedrungen, dass das

Werk Koldingen 2 erbaut werden mußte und das Werk 1 zur Betonherstellung genutzt wurde.

Das Leinetal mutierte zur Seenlandschaft. Aufgerissener Lößboden, Schwemmsand, Kiesel- und Sandaufhäufungen: mancher Abschnitt erinnerte an ungezähmte Flusslandschaften. Dass die Zuckerfabrik Rethen schlammgefüllte Klärteiche in Nachbarschaft der Auskiesungen unterhielt, war das i-Tüpfelchen für einen Lebensraum, der in unseren Breiten rar geworden ist.

Ich erlebte, wie Vogelarten der „Agrarsteppe“ ihre Lebensgrundlage verloren, dafür aber eine Vielzahl der an Wasser- und Ruderalandschaften gebundenen sich einfanden.

Doch auch der Mensch fand Gefallen an der Hinterlassenschaft gefräßiger Schwimmbagger.

Mit gerunzelter Stirn verfolgte ich die Zunahme der intensiven, rücksichtslosen Nutzung der Natur durch Freizeitle: große Motorboote kreisten auf kleinen Teichen. Der Wellenschlag ließ Haubentaucher und Co. keine Chance. Surfer jagten rasant in rastende Scharen von Wasservögeln, Lenkdrachen sausten einem Greifvogel gleich über die ufernahe Wasserfläche. In Panik flohen die Vögel. Pech für die Enten, welche mauserbedingt nicht fliegen konnten.

In einer Schleife der Leine gelegen, fast an die „Droth“ heranreichend und von einem Sommerdeich durchschnittene Wiesenflur, das ist „Baumann’s Werder“. Im Jahre **1975** noch eine ländliche Idylle. Aber schon nahte die gelbfarbene Bodenabbau-Maschinerie. Der vor meinem geistigen Auge entstehende See, dazu die ruhige Lage direkt am Fluss: diese Vision wollte ich verwirklichen. In eine solche Landschaft gehört einfach keine aggressive Freizeitgestaltung! Für diese existierten nördlich und südlich im Leinetal schon genügend Areale. Nein, hier musste ein Refugium für Fauna und Flora geschaffen werden, in der die „Stille Erholung“ Vorrang hat.

Am **17. Mai 1976** fiel der Startschuss zu einem kraftzehrenden Hindernislauf. Es ging ja ganz flott los. Mein Gesprächspartner, Herr Scheffer, zuständiger Planer für das Gebiet beim „Großraum Hannover“, sympathisierte mit meinen Vorstellungen, ein Schutzgebiet zu schaffen. Die Wünsche nach einer Entwurfszeichnung und schriftlicher Begründung erfüllte ich. Doch dann sollte ich eine Arbeitsgruppe als eingetragenen Verein gründen, damit eine „Juristische Person“ als Ansprechpartner zur Verfügung stand.

Dieser Weg fand nicht meinen Gefallen. Der **Hannoversche Vogel**schutz **Verein** könnte doch diese „Person“ sein. So wurde ich Mitglied desselben und der Hindernislauf wurde unter seiner Ägide fortgesetzt. Im **November 1976** reichte der damalige Vorsitzende, Herr Lege, dem „Großraum“ meinen Vorschlag ein.

Ein langer Atem und Duldsamkeit waren nötig. Schriftverkehr, Telefonate, Begehungen und Verhandlungen, nun auch mit dem Bodenabbau-Unternehmen. Ein Ende war nicht abzusehen.

Im **Dezember 1981**, den HVV führte mittlerweile Herr Wendt, erfolgte eine dringende Bitte um Entscheidung an den Verbandsdirektor der einstweilen in „Zweckverband Großraum Hannover“ umbenannten Behörde. Weiter ging der Hindernislauf.

Im **April 1982** Ortstermin: beim Start war ich noch unbedarft und ahnte nicht, wer sich da so auf dem Parcours tummeln würde: Landkreis und Großraum mit ihren Vertretern für Naturschutz, für Naherholung, für Bodenabbau; die Wasserwirtschaft war sehr gewichtig und selbstverständlich auch die Landwirtschaft nebst den Jagdberechtigten. Auch die Sportangler wurden gemäß geltenden Rechts in den Ablauf des Geschehens eingebunden.

Die Zeit verrann. Endlich, am **22. März 1986**, erhielt der **HVV** den Pachtvertrag für das ca. 17,6 ha große Flurstück „Baumann’s Werder“ zur Nutzung als Vogelschutzgebiet!

Voller Elan machte sich eine kleine Schar „verrückter“, mit Spaten ausgerüsteter Vereinsmitglieder daran, das Gelände zu gestalten. Allen voran Herr Hiller, der zwei Teiche miteinander verbinden wollte. Das Graben im Kahlenberger Lehm, ehemals als Strafverschärfung für Zuchthäusler denkbar, wurde für uns ein zwiespältiges Vergnügen. Doch der „Hillerkanal“ ward geboren! Der Sommerdeich sollte wieder eine Hecke erhalten. Wir pflanzten sie. Steinschüttungen und Tümpel schafften wir ebenfalls. Sehr schnell fanden Wasserinsekten und Molche Gefallen an ihnen.

„Baumanns-Werder“ der Jury zur Vergabe des Naturschutzpreises der Feldschlößchen Brauerei ein. Das Resultat: der **HVV** erhielt in der Kategorie 1 den Naturschutzpreis **1987!**

Die letzte Gestaltungsaktion fiel in das Jahr **1989**. Mit Baggereinsatz (63,5 Std.) ließen wir an den Steilufeln Bermen anlegen, um einige Flachwasserstreifen zu erhalten. Auch der „Hillerkanal“ erhielt eine Erweiterung mit flachem Ufer. Aus vier Teichen wurden so zwei buchtenreiche Seen. Zwanzig kleine Tümpel bereicherten zusätzlich diesen Lebensraum, der sich von nun

Kiesabbaus zur Neuschaffung naturnaher Ökosysteme prädestiniert.

Obwohl 9 Jahre und 10 Monate ins Land gegangen waren, eigentlich ein viel zu langer Zeitraum für solch einen „Hindernislauf“, hatte der **HVV** noch den Mut, einen weiteren zu beginnen.

Immer deutlicher kristallisierte sich heraus, welche Bedeutung dieser Talabschnitt für die Vogelwelt hatte. Darüber hinaus verfügte er auch über eine sehr reichhaltige Naturlandschaft mit zahlreichen wertvollen Biotoptypen. 17 Pflanzengesellschaften, die in der



**Baumann's Werder: Der „Hillerkanal“ entsteht in Handfertigung. Rechts grabend HVV-Mitglied und Namensgeber Walter Hiller. Foto: Anonymus.**

Ein selbst gebautes Brutfloß wurde sofort vom **Haubentaucher** besetzt. Das gab mir den Mut, ein Dutzend weitere zu bauen. **Reiherente** und **Lachmöwe** brüteten ebenfalls auf den mit Kies und Pflanzen bedeckten Holzflößen. Im Laufe der Jahre zerstörten jedoch Hochwasser und Eisgang die fragilen Gebilde.

Dieter Seidel, Mitbetroffener der Aktion „Hillerkanal“, hatte eine Idee und setzte sie auch in die Tat um: er reichte einen anschaulich gestalteten Tätigkeitsbericht Vogelschutzgebiet

an selbst weiterentwickeln sollte und nur noch bei offiziellen Erfassungen betreten werden durfte.

Über tausend unbezahlter Arbeitsstunden leistete die kleine Arbeitsgruppe für das Ideal, ein klitzekleines, unberührtes Naturparadies im Leinetal zu schaffen!

Baumann's Werder wurde zur sich natürlich entwickelnden Zelle. Doch das Urstromtal der Leine zwischen Ruthe und Koldingen als Ganzes war schützenswert und nach dem Ende des



**Der „Hillerkanal“ nach seiner Fertigstellung 1988.**

Roten Liste der Pflanzen Niedersachsen aufgeführt sind, wurden gefunden.

Auch das optisch markante Landschaftsbild des Terrassenhangs mit der südlich von Koldingen gelegenen Kalktuffquelle, dem angrenzenden engeren Auenbereich, der den typischen Auencharakter der alten Kulturlandschaft weitgehend bewahrt hatte, veranlassten den **HVV** bereits im **Mai 1985**, einen Antrag auf Ausweisung eines Naturschutzgebietes für diese Landschaft zu stellen.

Dass im März 1985 im Süden des Gebietes ca. 17 Hektar als NSG „Kies-  
teich Ruther Marsch“ ausgewiesen  
wurden, gab zusätzliche Motivation.

Das schon bekannte Prozedere  
begann erneut. Doch da das Gebiet  
größer war und etwa 40% davon im  
Landkreis Hildesheim lagen, wuchs die  
Zahl derer, die ein Mitspracherecht hat-  
ten und den Weg zum Ziel ungemein  
beschwerlich machten. Herr Wendt,  
damaliger Vereinsvorsitzender, kann  
ein Lied davon singen!



Quellbereich an der Terrassenkante 1992.

**1989** bekamen wir Rückenwind:  
auf Druck der Bezirksregierung hatte  
der Landkreis im Landschaftsrahmen-  
plan den Leinetalabschnitt als Vorrang-  
gebiet für den Naturschutz ausgewie-  
sen. Keine Segler! Keine Surfer! Der  
Zweckverband Großraum Hannover  
war zur Kursänderung gezwungen.  
Ein unabhängiges Planungsbüro wurde  
beauftragt, einen neuen Landschafts-  
plan zu erstellen.

**1991** lieferte das unabhängige  
Ingenieurbüro Müller die von der  
Bezirksregierung Hannover in Auftrag

gegebene Konzeption: das geplan-  
te Naturschutzgebiet „Leinetal“ zwi-  
schen Koldingen und Ruthe. Der ornithologische und bedeutsamste Teil der  
Konzeption wurde aus dem Fundus  
meiner Datensammlung gespeist. Da  
im Gegensatz zu den Rastvögeln von  
den Brutvögeln nur Zufallsbeobach-  
tungen vorlagen, führte ich 1991 auf  
ca. 700 Hektar eine flächendeckende  
Erfassung der Brutvögel durch. Immer-  
hin 72 Arten mit mindestens 1282  
Revieren waren das Ergebnis, darunter  
9 „Rote Liste-Arten“!

Manches Mal wollte sich während  
dieses unbezahlten, in der Freizeit  
durchgeführten und mit viel Ärger und  
Enttäuschung verbundenen Bestre-  
bens, einen schönen Landstrich für  
die Natur und die stille Erholung  
zu schaffen, Frustration breit machen.  
Gegenseitige Motivation half solche  
Stimmungen zu überwinden.

Wir erlebten den Rückzug der ISV  
und die Renaturierung des Fabrikati-  
onsgeländes Ende der 1980iger Jahre.  
Die Stilllegung von Werk 1 folgte Ende  
der 1990iger Jahre. Als 1990 eine vor



**Ruther See, südlicher Abschnitt 1995.**

dem Werk 2 befindliche Halbinsel in 3 Inseln umgestaltet wurde und Lachmöwen sie besiedelten, war das ein erneuter Motivationsschub. So hechelten wir weiter unserem Ziel entgegen. Sehr viel Führungsarbeit leistete dabei Herr Wendt.

Am **25. Oktober 2001** trat die Verordnung zum NSG-HA 203 „Leineaue zwischen Ruthe und Koldingen“ in Kraft. Von ca. 700 ha beantragten Gebietes wurden 529 ha unter Naturschutz gestellt. Der für die Vogelwelt so bedeutsame, nördliche Große See blieb zunächst außen vor. Das Verfahren hätte sonst noch länger gedauert. Wir alle wollten nicht, dass es einmal heißt: das Gebiet wurde als schützenswert erkannt, das Verfahren zur Unterschutzstellung begann, aber als es unter Schutz gestellt wurde, war es nicht mehr schützenswert!

So waren wir denn euphorisch gestimmt, als die Bezirksregierung Hannover zwei Monate vor ihrer Abschaffung das Ja-Wort zum NSG gab. Von nun an war die neu gegründete „Region Hannover“ zuständig.

Am **31. Dezember 2001** wurde der Kiesabbau beendet. Bis Mitte **2003** erfolgte dann der Rückbau sämtlicher

Werksanlagen des Kiesaufbereitungswerkes (Werk 2) und der Reste des Betonmischwerkes (Werk 1). Ebenso wurden Geländemodellierungen und abschnittsweise Abflachungen an den Böschungen vorgenommen, bei denen man die Vorschläge des **HVV** berücksichtigte. Leider konnte sich die „Wasserwirtschaft“ nicht dazu durchringen, den Durchbruch eines Dammes zur Schaffung weiterer Inseln zu genehmigen.

Die für das Gebiet zuständigen Mitarbeiter des „Team Naturschutz“ der Region Hannover haben durch ihre Aufgeschlossenheit gegenüber unseren Vorstellungen Balsam auf unsere Wunden geträufelt, die uns von Zuschauern dieses Hindernislaufes zugefügt wurden, indem sie uns immer wieder Knüppel zwischen die Beine warfen und scheinbar hofften, dass wir von unserem Weg abkommen würden.

Das Niedersächsische Umweltministerium hat u. a. die Leineaue zwischen Hannover und Ruthe als Gebietsvorschlag zur Umsetzung der FFH-Richtlinie in Niedersachsen erarbeitet und **2004** an die EU gemeldet. Das Ziel dieser „Fauna-Flora-Habitat Richtlinie“ ist der Aufbau eines euro-

päischen Biotopverbundsystems, das den Artenrückgang auf EU-Ebene aufhalten soll. Eine weitere Gewichtung erlangte das Leinetal zwischen Ruthe und Koldingen durch Benennung als IBA-Gebiet (Important Bird Area).

So ist zu hoffen, dass die noch außerhalb des NSG liegende Seefläche einmal eingegliedert werden wird.

In absehbarer Zeit wird im Süden des NSG, dort wo einst das Kieswerk Ruthe stand, erneut eines errichtet werden. Von Süden nach Norden vordringend wird der Saugbagger den Kies aus dem Urstrombett der Leine herausschlürfen. Das Startbecken für den Schwimmbagger wurde **2005** schon vertieft. Periodisch wird also für einen langen Zeitabschnitt wieder ein jungfräulicher Lebensraum entstehen, der, so hoffe ich, wenigstens annähernd im Sinne der vom Ingenieurbüro Müller erarbeiteten Konzeption modelliert werden wird.

Die durch den Kiesabbau so bedeutsam verwandelte Landschaft ist nun Ziel der Vögel aus „aller Herren Länder“. Anscheinend gehört es zum guten Ton, einmal hier gewesen zu sein. Dem einen gefällt es, hier den Winter zu verbringen, dem anderen,



**Historisches Belegfoto eines äußerst seltenen Gastvogels in Koldingen: ein Terekwasserläufer *Xenus cinereus*, Mai 1976.**

seine auf dem Zugwege verbrauchten Fettreserven aufzutanken.

Mitunter gibt es auch Überraschungsgäste, wie den **Terekwasserläufer** (1976) oder gar den verdrifteten **Eissturmvogel** (1997). Ein **Bindentaucher** (2002) aus Nordamerika, welchen ich bei einer Entenzählung entdeckte, gefiel sich darin, wochenlang sein Mauserprogramm zur Schau zu stellen. Es war der Erstnachweis dieser Art für Deutschland. Vielen Vogelkiekern wurde so das Gebiet bekannt. Sie kamen aus Schweden, Dänemark, England, der Schweiz und auch aus Bayern.

Manche attraktive Art wurde als Brutvogel heimisch. Darunter auch der **Kormoran** (seit 2000), ob seiner „Raubzüge“ von mir als Verursacher der hohen Fischpreise verdächtigt.

Der **Austernfischer**, eigentlich an der See heimisch, zieht hier mehr oder wenig erfolgreich seit 1985 seine Jungen auf. Sporadisch brütet die **Schwarzkopfmöwe** (erstmalig 1997) in der Lachmöwenkolonie. Diese bot auch schon dem **Schwarzhalstauer** Quartier, der dort 2002 Premiere hatte und seinen Nachwuchs aufzog.



**Im Oktober 1997 wurde ein Eissturmvogel *Fulmarus glacialis*, eine im Binnenland ebenfalls große Rarität, durch Herbststürme nach Koldingen verdriftet.**

Die **Lachmöwen** besiedelten 1971 die Klärteiche der Zuckerfabrik und wechselten 1985 auf die Brutflöbe und auf die „jungfräulichen“ Inseln der Kiesseen.

Ausführlich über die Avifauna wurde schon an anderer Stelle berichtet. Doch sei am Ende dieser chronologisch angehauchten Betrachtung auch

erwähnt, dass dieses rege Vogelleben inmitten einer schönen, ruhigen Landschaft und die ebenfalls das Auge erfreuende Flora nebst zugehöriger Insekten, sehr vielen Bürgern zu einem Gewinn bringenden Refugium geworden ist, das gerne besucht wird. Leider sind darunter auch Müll hinterlassende Frevler. ■

**Literatur:**

**BÖHM, C. (2005):** Natura 2000. HVV-Info 1/2005.

**BRÄUNING, C. (1977):** Ein Terekwasserläufer (*Xenus cinereus*) im Landkreis Hannover. Vogelkd. Ber. Niedersachs. 9: 11

**BRÄUNING, C. (2002):** Der Bindentaucher *Podilymbus podiceps*, eine neue Art für Deutschland. Limicola, Bd. 16, Heft 5

**BRÄUNING, C. & G. ROTZOLL (1991):** Die Bedeutung der Koldinger Kiesteiche für die Vogelwelt. 110 Jahre HVV-750 Jahre Hannover. HVV-Festschrift.

**MELTER, J. & M. SCHREIBER (2000):** Wichtige Brut- und Rastvogelgebiete in Niedersachsen. Vogelkd. Ber. Niedersachs. 32, Sonderheft S. 214 u. 215.

**ROTZOLL, G. (1992):** Durchzug von Seeschwalben in Koldingen. HVV-Info 1/92

**RÜTER, S. (2004):** Die Leineau zwischen Hannover und Ruthe – ein Gebietsvorschlag zur Umsetzung der FFH-Richtlinie in Niedersachsen. Der Zaunkönig (NABU Laatzen), 14. Jg., Dez. 2004, S. 3

**THYE, K. (1998):** Eissturmvogel in Avifaunistischer Sammelbericht, HVV-Info 1/98

**WENDT, D. (2004):** Neues von den „Koldinger Teichen“. HVV-Info 2/2004

**Naturnaher Abschnitt der Leine 2006.**





Im Mittelalter noch als „Pestvogel“ gefürchtet, verleiht seine Farbenpracht dem Seidenschwanz *Bombycilla garrulus* heute ein sehr positives Image!  
Foto ©:Torsten Spengler.

# Der Seidenschwanz-Einflug im Winter 2004/05 im Raum Hannover

**Von Gerd Rotzoll**

Als ich im Oktober 2004 während eines Helgoland-Aufenthalts schon etwa 50 Seidenschwänze auf der Insel sah, ahnte ich noch nicht, dass dies bereits die Vorboten eines der größten Einflüge nach Mitteleuropa waren. Der Seidenschwanz ist Brutvogel der Taiga von Nordskandinavien bis Nordamerika. Abhängig vom Nahrungsangebot führt er nach der Brutzeit mehr oder weniger ausgedehnte Zugbewegungen nach Süden durch. Dabei erreichen Seidenschwänze in den meisten Wintern in geringer Zahl auch Norddeutschland. Kommt es jedoch zu einem wirklich gravierenden Nahrungsmangel südlich der Brutgebiete, insbesondere durch fehlenden Fruchtansatz der Eberesche, verbunden mit guten Bruterfolgen in den Vorjahren, kann dies zu größeren Eruptionen weit Richtung Süden führen. Diese unregelmäßigen Vorstöße nach Mitteleuropa fielen bereits im Mittelalter auf und wurden als unheilbringend gedeutet, worauf der Name „Pestvogel“ hinweist, der heute noch in den Niederlanden gebräuchlich ist.

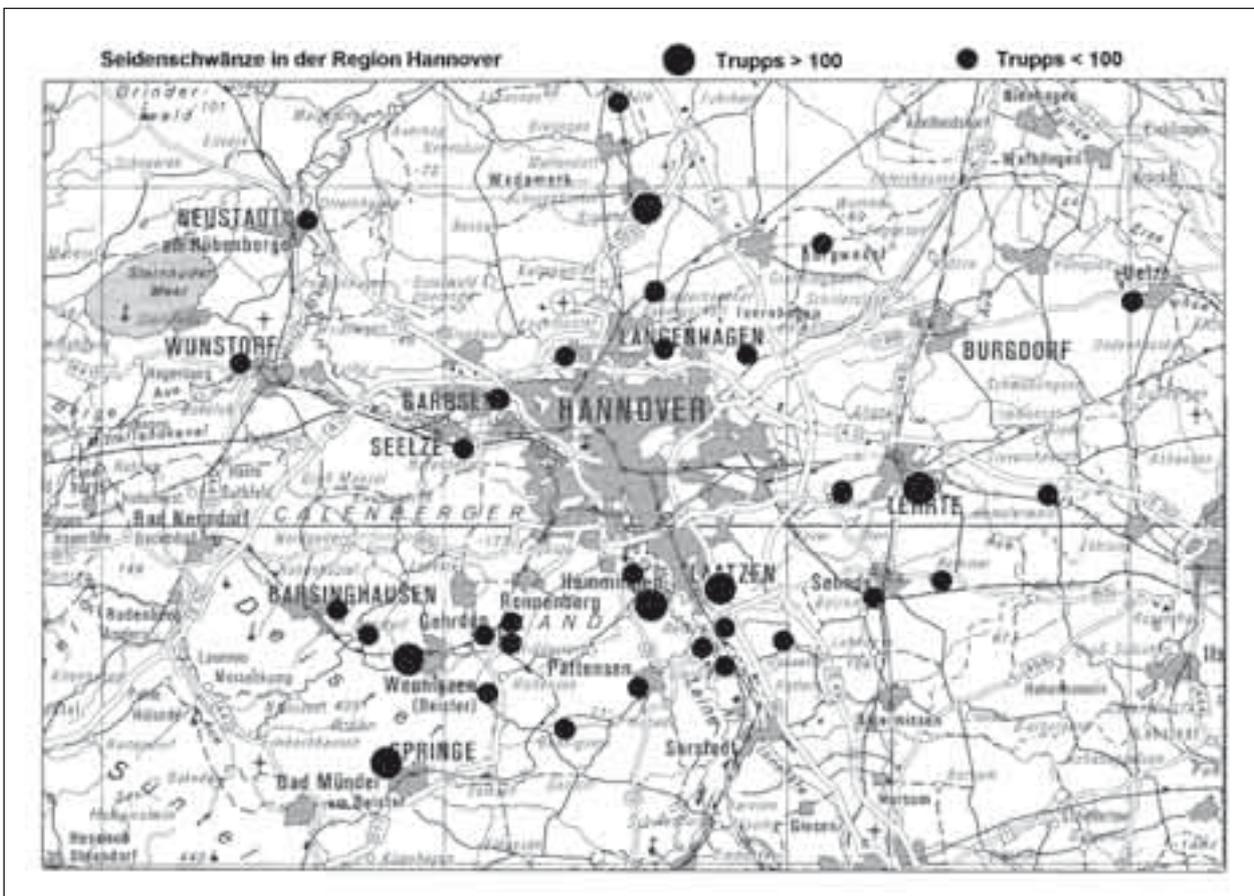
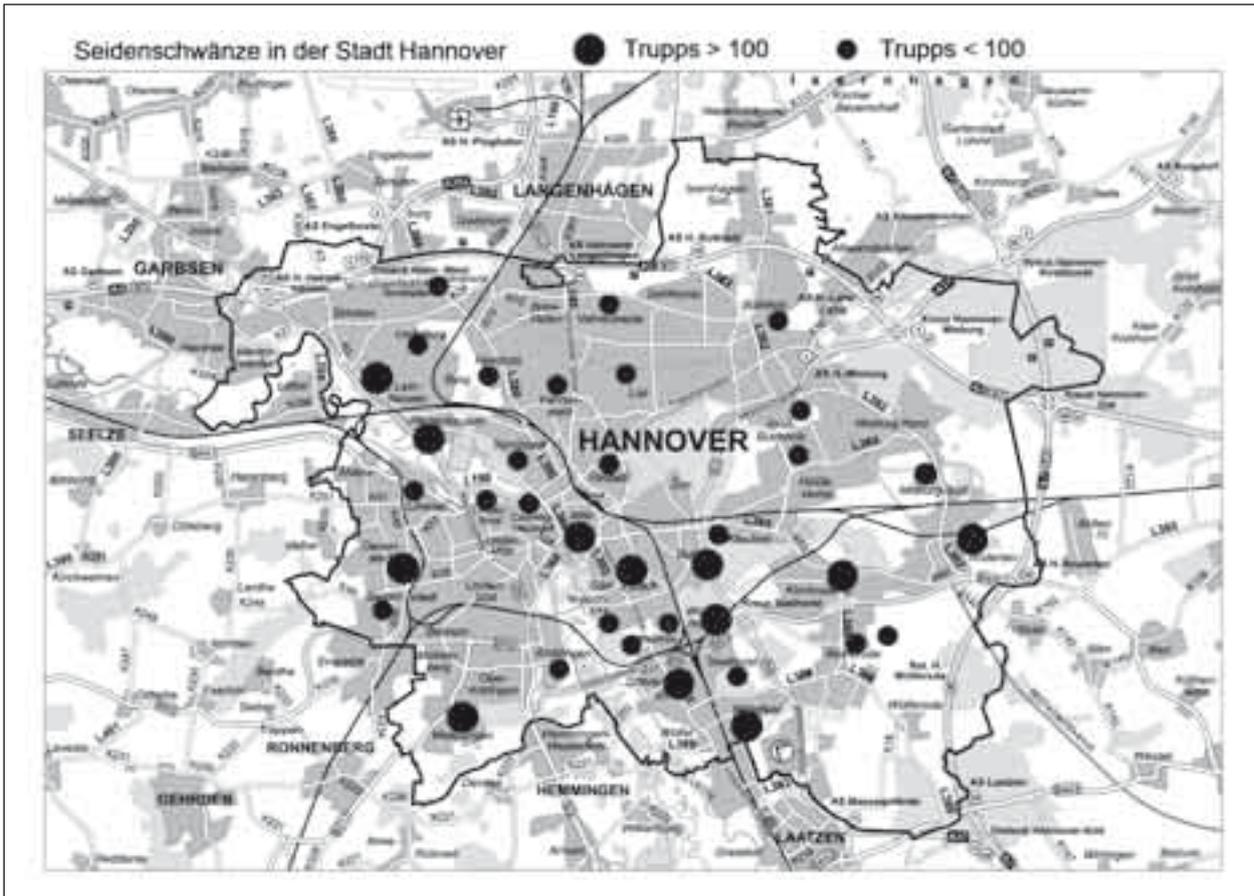
Im November 2004 wurde durch zunehmende Meldungen immer größerer Zahlen von Seidenschwänzen in Norddeutschland deutlich, dass da tatsächlich ein Masseneinflug bevorstand. Es sollte selbst für langjährige Vogelbeobachter der größte Einflug werden, den sie je erlebt hatten. Natürlich wollten wir dieses außergewöhnliche Ereignis möglichst umfassend dokumentieren. Der HVV kam daher auf die Idee, durch Aufrufe auf seiner Webseite und in den hannoverschen Tageszeitungen auf die Vögel aufmerksam zu machen und die Bevölkerung um die Übermittlung von Beobachtungsdaten zu bitten. Wegen des auffälligen Aussehens der hübschen Vögel, ihrer Geselligkeit und oft geringen Scheu sowie der Nahrungssuche in Gärten und an Straßenbäumen erschien dies recht erfolgversprechend. Das Ergebnis übertraf all unsere Erwartungen: bis März 2005 gingen weit mehr als 100 Meldungen über Seidenschwänze im Raum Hannover aus der Bevölkerung ein, die zusammen mit den Beobachtungen

der HVV-Mitglieder ein umfangreiches Bild des Seidenschwanz-Einflugs ergaben. Neben der Zahl der Vögel wurden häufig auch weitere Einzelheiten zum Verhalten und zur Nahrungsaufnahme mitgeteilt.

Wie die nachfolgenden Grafiken zeigen, wurden die Vögel in vielen Stadtteilen Hannovers sowie Ortschaften der Region festgestellt.

(Kartengrundlage: Ausschnitt aus der Topografischen Übersichtskarte 1:500.000, vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers LGN - Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen - D10875).

Waren es anfangs nur kleinere Trupps bis 50, so machten sich ab Ende November auch größere Schwärme bis zu mehreren 100 Vögeln bemerkbar. Außerhalb von Hannover wurden große Trupps (>100) in Bissendorf, Lehrte, Laatzen, Arnum, Wennigsen und Springe festgestellt. Insgesamt ist



eine deutliche Präferenz für den Süden der Region festzustellen. In Hannover waren die größten Konzentrationen vor allem im Raum Döhren/Mittelfeld anzutreffen, wo sich Anfang Dezember teilweise bis über 500 Vögel aufhielten. Südlich der Stadtgrenze setzte sich diese Häufung in Laatzen nahtlos fort, wo sich insbesondere an der Karlsruher Straße und am Park der Sinne größere Ansammlungen aufhielten. Der größte Trupp mit ca. 800 wurde allerdings Mitte Dezember aus Hannover-Leinhausen gemeldet. Die Aufenthaltsorte der Vögel waren mit Sicherheit durch das jeweilige Nahrungsangebot vor Ort bedingt. Anfang Januar verschoben sich die Schwerpunkte des Vorkommens teilweise in den Bereich der Großen Düwelstraße in der Südstadt und in den Georgen-/Berggarten, wo noch genügend Nahrung vorhanden war.

Der zeitliche Verlauf des Einflugs ist aus der unten stehenden Grafik ersichtlich.

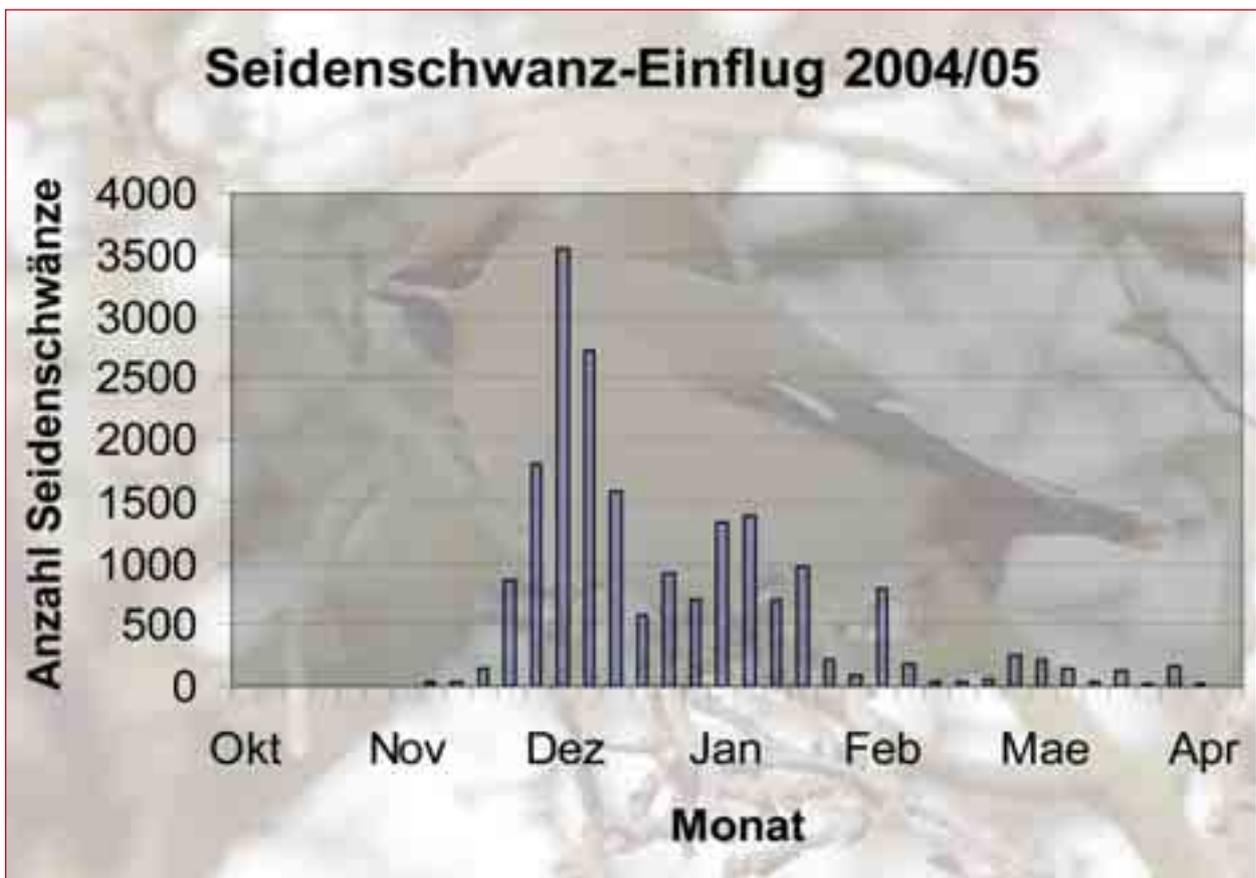
Dargestellt sind die Pentadensummen (1 Pentade = 5 Tage) aller aus

der Region Hannover gemeldeten Seidenschwänze. Dabei wurde darauf geachtet, dass mehrfach gemeldete sowie offensichtlich länger innerhalb einer Pentade verweilende Trupps nur einmal gezählt wurden. Obwohl dies sicherlich keine vollständige Erfassung darstellt, zeigen die Zahlen sehr gut den Verlauf des Einflugs. Zu erkennen ist der rasante Anstieg der Zahlen ab Ende November bis zu einem Maximum von ca. 3500 Mitte Dezember, gefolgt von einem Abfall auf etwa 1000 im Januar, wobei die Delle Ende Dezember wahrscheinlich auf geringere Beobachtungstätigkeit während der Weihnachtstage zurückzuführen ist. Ab Ende Januar gehen die Zahlen deutlich zurück, die meisten Vögel waren um diese Zeit bis nach Süddeutschland weitergezogen. Das kleine Nebenmaximum im März deutet den Rückzug Richtung Norden an.

Was trieben die Vögel nun während ihres Aufenthalts in Hannover? Neben scheinbar ruhelos umherfliegenden Trupps, die meist recht schnell hinter den nächsten Häusern verschwunden

waren, wurden die Vögel fast immer bei der Rast oder Nahrungssuche beobachtet. Dabei wechselten sich diese Aktivitäten oft in charakteristischer Weise ab, indem die Vögel Ruheplätze in den höchsten Baumwipfeln oder ersatzweise auf Dächern und Fernsehantennen aufsuchten, von denen sie die niedriger gelegenen Nahrungsbäume oder -büsche anfliegen. Häufig waren dabei ihre charakteristischen, hell klingelnden Rufe zu vernehmen. Als Nahrung wurden fast ausschließlich Beeren festgestellt. Bevorzugt wurden dabei neben den Früchten der Eberesche vor allem Mehlbeeren, deren Bäume in Hannover vielfach die Straßen säumen. Oft wurden diese Bäume mehr oder weniger abgeerntet, wobei sie zwischenzeitlich ein merkwürdiges Bild boten, wenn Beeren nur noch auf der unteren Hälfte der Bäume vorhanden waren. Offenbar ernteten die Seidenschwänze die Bäume von oben nach unten ab.

Neben den genannten Beeren wurden auch solche von Weißdorn und Liguster, sowie teilweise hän-





gen gebliebene Äpfel gefressen. In der Thurnithi-Straße in Döhren war Anfang Dezember ein großer Trupp von ca. 500 Seidenschwänzen damit beschäftigt, sowohl Mehl- als auch Ligusterbeeren zu fressen. Da die Vögel

Ab Januar, als die bevorzugten Beeren knapper wurden, wurden vor allem im Bereich Berggarten/Georgengarten Misteln gefressen, eine Nahrung, deren verwertbarer Inhalt besonders gering ist. Die anderen teilweise exotischen

**Ein Trupp Seidenschwänze bei der Nahrungsaufnahme. Besonders die roten Beeren von Eberesche und Mehlbeere strahlen eine große Anziehungskraft auf die hübschen Wintergäste aus!**

Foto ©: Gerd Rotzoll.

Nahrung	Anteil in %
Eberesche/Mehlbeere/„Beere“	46
Weißdorn	14
Mistel	11
Liguster	10
Apfel	9
Hagebutte	3
Eibe	1
Platane	1
Sanddorn	1
Scheinzypresse	1
Wacholder	1
Cotoneaster	1

Nahrungspflanzen mit geringem Anteil in der Tabelle, meist nur einmal gemeldet, stellen ebenfalls eher eine Notnahrung dar, die erst im Spätwinter genutzt wurde.

nur einmal gesehen wurde, dass ein Sperber einen Vogel tatsächlich erbeutete. Sicher ein unbedeutender Verlust angesichts der hohen Gesamtzahlen.

die Beerennahrung sehr schnell verdauen, war das bunte Gemisch der roten und dunkelblauen Hinterlassenschaften überall auf den Gehwegen unter den Straßenbäumen zu finden. Der prozentuale Anteil der gemeldeten Nahrungspflanzen ist in der obigen Tabelle dargestellt.

Leider kam es unter den hübschen Vögeln auch zu einigen Verlusten durch den Aufenthalt inmitten der städtischen Bebauung. Mehrfach wurden Vögel tot aufgefunden, allein 5 im Januar in der Großen Düwelstraße in der Südstadt. Die Todesursache dürfte in fast allen Fällen Scheibenanflug gewesen sein. Aber auch natürliche Feinde versuchten die Gelegenheit zu nutzen, um Beute zu machen. Fünfmal wurden Attacken von Sperbern auf Seidenschwanz-Trupps beobachtet, wobei

Für viele Beobachter und Bewohner in Hannover und Umgebung wird das Erlebnis „Seidenschwanz-Invasion“ sicher unvergessen bleiben. Vermutlich wird es sich für lange Zeit nicht in dieser Form wiederholen. Aber fast in jedem Winter, wie auch im letzten Winter 2005/06, kommen ja wenigstens ein paar Seidenschwänze zu uns, an denen man sich erfreuen kann. ■

**Literatur:**

Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 10/II, Seite 927–956, Urs N. Glutz von Blotzheim und Kurt M. Bauer

# Überlebenskampf im harten Winter 2005/2006

Von Konrad Thye

Ende Januar/Anfang Februar 2006 besuchte ich fast täglich den Altwarmbüchener See, der zu dieser Zeit bei eisigem Winterwetter allmählich zufror. Am 26.01. war nur noch eine letzte Wasserstelle von etwa 30-40 m<sup>2</sup> offen, in der sich wie üblich alles Wassergeflügel drängelte, unter anderem Stock-, Reiher- und Tafelenten, etliche Blässhühner und ein einzelner Zwergtaucher. Und natürlich immer wieder Möwen der verschiedenen Arten, die von der Deponie kommend zunächst das Wasserloch anfliegen, bevor sie sich aufs Eis hockten.

Wenige Meter neben dem Wasserloch stand seltsam zusammengekauert und mit hängenden Flügeln ein offensichtlich krankes oder erschöpftes Blässhuhn auf dem Eis und dämmerte vor sich hin. "Wohl eines der ersten Opfer dieses Winters", dachte ich bei mir. So ist es eben in der Natur.

Ich beobachtete weiter das Treiben auf dem Eis. Plötzlich ein unverhofftes Auffliegen aller Möwen und ein panisches Auseinanderstieben der Enten und Blässhühner im Wasserloch! Ein Mäusebussard war flach über das Eis heran geflogen und hatte sich mit sicherem Gespür für den einzigen geschwächten Vogel auf das ermatete Blässhuhn gestürzt, das er sofort davonzutragen versuchte.

Die Beute war für ihn aber viel zu schwer, er hob nur wenige Zentimeter ab und musste nach kurzer Flugstrecke wieder landen.

Nun begann er unmittelbar neben dem Wasserloch das Opfer niederzuhalten, indem er es auf den Rücken zwang und sich mit den Fängen auf jeweils einen Flügel stellte, so dass das Blässhuhn nicht mehr damit schlagen und sich nicht mehr umdrehen konnte. Es stemmte verzweifelt seine Füße in die Brust des Greifvogels, aber das nützte nichts.

Ein Habicht oder Wanderfalke hätte das Blässhuhn entweder schon beim tiefen Eindringen seiner spitzen Krallen oder aber durch einen gezielten Biss getötet, bevor er sich ans Rupfen und Zerreißen seines Opfers gemacht hätte.

Für den Mäusebussard, der sich überwiegend von Kleinnagern ernährt, war diese Beute aber deutlich zu groß, er konnte sie durch seinen Griff nicht töten. Deshalb begann er nun damit, den geschwächten, aber noch lebenden Vogel zu rupfen, zunächst am Flügelbug und an der Oberbrust. Sobald nackte Haut sichtbar wurde, begann er kleine Fleischstücke herauszureißen. Das Blässhuhn wehrte sich verzweifelt, hatte aber keine Chance! Immer mehr Federn flogen im Wind davon und der Bussard riss immer mehr Fleischstücke aus dem Körper seines Opfers heraus.

Ein Trupp aus fünf Rabenkrähen versuchte den Greifvogel aufgeregt durch Scheinattacken und Ablenkungsmanöver von seiner Beute abzubringen und selbst einen Teil davon zu ergattern. Aber auch das brachte den Mäusebussard nicht aus der Ruhe. Er musste selbst schon ziemlich ausgehungert sein.

Die Wasservögel in unmittelbarer Nähe beruhigten sich erstaunlich schnell wieder, der Greifvogel hatte ja nun seine Beute und sie selbst waren außer Gefahr.

Die Menschen, die sich in ihrer Unvernunft wie immer viel zu früh mit Schlittschuhen aufs noch dünne Eis gewagt hatten und in einiger Entfernung umherkurvten, bekamen von dem Drama gar nichts mit, welches ich hingegen durchs Spektiv hautnah verfolgen konnte.

Der verzweifelte Kampf des Blässhuhns war nach wenigen Minuten vorüber, es rührte sich nicht mehr. Für das Kröpfen benötigte der Bussard aber fast 45 Minuten, er fraß das Opfer nahezu komplett auf und überließ nichts den Krähen oder Möwen. Den Rest des abgenagten Skeletts mit den Flügeln und anhängenden Fleisch- und Federresten nahm er sogar noch mit, als er in den nahen Wald abflog.

Aus menschlicher Sicht war dies eine Tragödie. In der Natur aber gilt nur das eiserne Gesetz des Überlebens um jeden Preis: wer in strengen Wintern erkrankt oder sich verletzt und zu schwach ist die harte Jahreszeit zu überstehen, wird früher oder später zum Opfer und sichert anderen dadurch das Überleben.

Derartige Verluste bei den Beutetieren gleicht die Natur außerdem durch erhöhte Reproduktionsraten in den nachfolgenden Brutperioden wieder aus.

Der Winter forderte in den nächsten Tagen und Wochen noch weitere Opfer am Altwarmbüchener See, besonders unter den Blässhühnern.

Schon am nächsten Tag war das Wasserloch nach erneutem Nachtfrost auf nur noch 3 m<sup>2</sup> zusammengeschrumpft. Enten, Blässhühner und Möwen verstopften es völlig, neu hinzu kommende Möwen ließen sich einfach von oben in das Getümmel fallen, um für wenige Augenblicke an offenes

Wasser zu gelangen und einen Schluck zu trinken oder sich rasch ein wenig zu putzen. Die Großen verdrängten dabei gnadenlos die Kleinen.

Von dem einzelnen Zwergtaucher war nichts mehr zu sehen und auf dem Eis lagen bereits drei tote Blässhühner, einige weitere zeigten gefährliche Gefiedervereisungen, die bei Temperaturen zwischen -5 und -10 Grad das sichere Todesurteil bedeuten konnten!

Der Mäusebussard erschien gegen Mittag erneut. Diesmal musste er sich nicht groß anstrengen und seine Beute niederringen. Er konnte gleich an einem der steif gefrorenen Kadaver mit der Mahlzeit beginnen.

Am 4. Februar war der See vollständig vereist, von Wasservögeln war nichts mehr zu sehen. Der Winter aber sollte noch bis weit in den März hinein andauern. ■

## Aufruf zu weiterer Mitarbeit, Stichwort: Mandarinenten!

Die Beringungsaktion an hannoverschen Mandarinenten durch Martin Gottschling im Jahr 2005 war bisher ein großer Erfolg, es gab zahlreiche Ablesungen und Rückmeldungen aus dem Stadtgebiet. Bitte achten Sie auch weiterhin überall auf farbberingte Mandarinenten und melden Sie die Ringkombinationen an: Martin Gottschling, Salbeistraße 29, 26129 Oldenburg oder per Email an [martingottschling@gmx.net](mailto:martingottschling@gmx.net) (vgl. Info 2/2005 S. 6-10)!



Hier ein Beispiel für eine Farbringkombination an einer hannoverschen Mandarinte.  
Foto ©: Sven Achtermann.

Mandarinenten im Januar 2006 am Mittellandkanal Höhe Lister Bad. Die beiden Weibchen sind farbberingt.  
Foto ©: Dieter Wendt.

# Adler in der südlichen Leineaue

Von Christian Bräuning

Er gehört nicht gerade zum ständig hier lebenden Inventar des Leinetales, der Adler. Und obwohl Könige die majestätischen Greifvögel zum Emblem ihrer Macht erhoben, genossen Adler nicht nur Bewunderung: Schaf- und Geflügelzüchter rund um den Globus verwünschten, ja verfolgten sie sogar. Die Schädlichkeit gewisser Insektizide und der Lebensraumverlust beschleunigten obendrein den Rückgang ihres Bestandes. Durch umfangreiche Schutzmaßnahmen wurde diese Entwicklung aber gebremst und mancherorts wurde ihr sogar Einhalt geboten. In Niedersachsen profitieren davon Fischadler und Seeadler.

So übt also die noch immer seltene Begegnung mit einem Adler eine starke Faszination auf den Naturfreund aus. Durch die gewässerreiche Struktur der Leineaue begünstigt, kann hier der aufmerksame Beobachter regelmäßig im Frühjahr und im Herbst durchziehende Fischadler zu Gesicht bekommen. Selten zwar, aber immerhin besucht auch der Seeadler das Leinetal. Seine Anwesenheit, meist im Winter, ist in der Regel nur von kurzer Dauer.

Einzelne Individuen anderer Adlerarten können sich durchaus manchmal abseits ihres Verbreitungsgebietes aufhalten. Der Gründe hierfür gibt es einige, z.B. Windverdriftungen beim Zug oder die Suche nach neuen Lebensräumen.

Um solch einen Adler hier in der Leineaue zu sehen, bedarf es einer gehörigen Portion Glück. Ich hatte es, und so schildere ich im Folgenden meine Erlebnisse:

## Ein Zwergadler am Krautteich

Das war doch kein Bussard! Mit gemächlichem, aber kraftvollem Flügelschlag flog der Greif sich von mir entfernend am idyllisch im weitläufigen Wiesengelände gelegenen Krautteich entlang. Sensibel gestimmt vom Wissen um die Anwesenheit eines Zwergadlers in der Leineaue, klingelten bei mir die Alarmglocken. Obwohl sich dieser Adler seit dem 12. Juli 2005 hier einen Aufenthalt gönnte und das eine oder andere Mal gesehen wurde, hatte er sich meinen Blicken stets entzogen. Heute, am 15. August 2005, stellte sich die Frage: War er's oder war er's nicht?

Wenige Schritte genügten zur freien Sicht und ich erfaßte den entfliehenden Vogel mit dem Fernglas. Er flog aufsteigend nach Nordwesten. Bei guter Sicht im vormittäglichen Sonnenschein, sah ich den Greif einen Bogen nach Südwesten fliegen. Dann verschwand er hinter den hohen Bäumen am Gut Wilkenburg.

Ja, es war ein Zwergadler! Durch seine Richtungsänderung wurde die Unterseite sichtbar und das typische, kontrastreiche Bild der am häufigsten vorkommenden „hellen Phase“, wie es mir auch von meinen Greifvogelbeobachtungen aus der Türkei her bekannt war, kam zum Vorschein: weiß

leuchteten die Unterflügel und der Bauch, fast schwarz hoben sich davon die Arm- und Handschwingen ab. Ein adlerartiges Aussehen erhielt der Vogel auch durch seine markant gefingerten Handschwingen. Der in der Größenordnung eines Mäusebussards einzustufende Vogel hatte einen deutlich längeren Schwanz als jener.

Obwohl die Beobachtung nur von kurzer Dauer war und ein Blick auf des Vogels Oberseite verwehrt blieb, halfen die gute Beleuchtung und die Artenkenntnis bei der Bestimmung. Glück gehabt!

## Intermezzo eines Schreiadlers

Er näherte sich mir halblinken von vorn, als ich am 26. September 2005 auf dem Radweg der L 389 zur Mittagszeit nordwärts auf die Kreuzung „Hemminger Spinne“ zuradelte. Abrupt bremsend unterbrach ich die Fahrt. Nicht, daß ich einen Zusammenstoß befürchtete. Der Vogel lief ja nicht auf mich zu, sondern flog in etwa 8 Meter Höhe in meine Richtung über die neben der Straße befindliche große Wiese! Schon ohne Einsatz des Fernglases war erkennbar, dass dieser mit schnellem, kraftvollen Flügelschlag sich nähernde dunkle Greif ein mittelgroßer Adler war! Er befand sich im Steigflug, um die Pappelreihe an der östlichen Straßenseite zu überqueren. Gerade noch rechtzeitig konnte ich mein ZEISS 10 x 40 an die Augen führen, um in das Gesicht des mich Sekunden später in geringer Höhe passierenden Schreiadlers zu sehen!



Fasziniert genoß ich den Anblick seines grimmig anmutenden „Gesichtsausdruckes“. Der relativ kleine Adlerschnabel, am Haken dunkel, zur Basis graublau ins hornfarbene verlaufend, die gelbe Wachshaut vor dem braunen Kopfgefieder, aus dem ein gelbbraunes Auge im Sonnenschein funkelte, verstärkt durch die optische Vergrößerung: welch prächtiges Bild!

Langflügelig, mit gespreizten, schwarzbraunen Handschwingen zog der Adler über mich hinweg. Deutlich erkennbar graubraune Unterflügeldecken bildeten ein helles Feld gegenüber den dunkleren Armschwingen. Dunkelbraun war der Schwanz, dessen Länge etwa zweidrittel der Flügelbreite entsprach.

Versunken in diesen Anblick, riß mich harsches Klingeln einer Fahrradglocke zurück in die hektisch pulsierende Welt einer lebhaft befahrenen Landstraße. Es war nicht gerade der stilvolle Rahmen für dieses Naturerlebnis.

Eine hohe Wand sichtbehindernder Pappeln verbargen meinem Auge den weiteren Flug des Adlers. Rasch fuhr ich

zurück bis zu einer Sichtschneise. Und hier erwartete mich eine aufregende Steigerung des unvermutet auf mich hereingebrochenen Geschehens: Der Schreiadler kreiste, an Höhe gewin-



**Ein rastender Schreiadler auf seinem Wegzug. Gut zu erkennen sind die kräftigen, bis zu den Zehen befiederten Beine.**

#### **Das Portrait eines Schreiadlers (*Aquila pomarina*).**

**Fotos © (2): Torsten Laumann**

nend, über dem hinter den Pappeln befindlichen See. Dabei leuchteten immer wieder die hellen, warmbraunen Oberflügeldecken auf, kontrastierend zum Dunkelbraun der Schwungfedern. Auf den brettartigen Flügeln strahlten die weißen Basisflecken der Handschwingen und der weißliche Fleck an der Schwanzwurzel.

Gerade, als ich mich in das ästhetische Bild vertiefte, welches sich mir da bot, stieß plötzlich im Sturzflug ein Fischadler auf den Schreiadler herab! Beide trudelten einige Meter abwärts. Der Schreiadler wehrte sich mit ausgestreckten Fängen und versuchte wieder zu steigen. Doch der Fischadler, voller Aggression, griff wieder an, dabei aber respektvoll den abwehrend vorgestreckten Fängen des Schreiadlers ausweichend. Noch zweimal hasste der Fischadler auf den trotz kapriolenhafter Flugweise an Höhe gewinnenden Kontrahenten. Dann schließlich, als der Angreifer offenbar

sein seelisches Gleichgewicht wieder erlangt hatte, glitt er in südwestlicher Richtung davon. Der Schreiadler indes schraubte sich noch höher und segelte dann ebenfalls in diese Richtung.

So endete dieses Naturschauspiel, dessen einziger Zuschauer zu sein ich das Privileg hatte. Es fiel kein Vorhang. Es gab keinen Applaus. Die Akteure erschienen auch nicht mehr auf der Bühne der Natur. So radelte ich also heimwärts mit dem Gefühl : das war ein guter Tag!

Fischadler verfolgen auch während einer Zugrast unerbittlich den Seeadler (MOLL). Ob diesem Fischadler die Artenkenntnis fehlte, oder ob durchaus auch andere Adler von ihm attackiert werden, die vorübergehend sein ausgewähltes Jagdgebiet frequentieren, ist nicht schlüssig zu beantworten.

### Gänseschmaus ade!

Was war da nur plötzlich auf dem Wasser los? Soeben spiegelte sich noch der blaue Himmel im See. Die Wasservögel dümpelten lethargisch vor sich hin. Und nun das: eine Gruppe Blässhühner rannte vom jenseitigen Ufer weg und auf die offene Wasseroberfläche, Enten schnellten himmelwärts, Kormorane und Nilgänse sprangen von den Inseln ins Wasser, um nach kurzer Schwimmstrecke ebenfalls aufzufliegen!

Der Mann, den ich vorhin am Beobachtungsturm gesehen hatte, konnte kaum die Ursache solcher Unruhe sein. Selbst wenn er ungedeckt ans Ufer getreten wäre.

Am Himmel war kein Störenfried zu entdecken. Strich da etwa ein Habicht am Ufer entlang? Ich sah etwas Braunes hinter den Bäumen der Halbinsel fliegen, die mir die Sicht auf den Nordteil des Gewässers nahmen.

Nun brach dort Panik aus. Einige hundert Graugänse und mehr als hundert Nilgänse flogen auf. Eine angstvoll lärmende Masse näherte sich mir. Die „ga-ga“-Rufe der Graugänse vermengten sich mit dem Zischen und

Ein Fischadler (*Pandion haliaetus*)  
beim Kröpfen seiner Beute.  
Foto ©: Dirk Brinkmann





den lauten „ang-hää-hää“-Rufen der Nilgänse zu einem Klangbild, welches an eine überbeanspruchte, kurz vor dem Kollaps befindliche Dampfmaschine erinnerte.

Und dann erblickte ich das „enfant terrible“: inmitten der Wolke durcheinander wirbelnder Gänse flog ein mächtiger, alter Seeadler! Hell leuchteten sein gewaltiger gelber Schnabel

Geschehen vom 19. Oktober 2005 im NSG „Leineaue zwischen Ruthe und Koldingen“.



und sein weißer Schwanz im Sonnenschein.

Nicht die fünfzehn Meter unter ihm schwimmenden, nun zu einem schwarzen Klumpen zusammengedrückten Blässhühner interessierten ihn, nein, eine Gans sollte es sein. Der Adler streckte seine Fänge aus und griff nach einer Nilgans. Die verwirbelnde Luft in der chaotisch fliegenden Gänsewolke beeinträchtigten den Adler offenbar dermaßen, dass er seine Beute nicht richtig festhalten konnte. Wie ein Stein fiel die Nilgans ins Wasser. Der Seeadler versuchte nicht, seine Beute aus dem See zu bergen. Er löste sich aus dem Chaos und flog weiter nach Süden.

Wenig später erklang weiter entfernt, aber durchaus in der Flugrichtung des Adlers liegend, erneut angstvolles Gänselärmen.

Die Wasserfläche vor mir bot nun wieder ein friedliches Bild. Nur die leblos auf dem Wasser treibende Nilgans erinnerte noch an das aufregende

**Ein Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) im Anflug auf das NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“!**

**Foto ©: Sven Achtermann**

---

**Literatur:**

**MOLL, K. H.:** Fischadler, in GLUTZ VON BLOTZHEIM (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4 Falconiformes.

# Avifaunistischer Sammelbericht: Wegzug 2005 und Winter 2005/06

Von Konrad Thye

**Das Wetter im Berichtszeitraum:** Es schien wieder einmal, als hätten sich die Jahreszeiten verschoben, denn nach dem eher kühl-verregneten August waren die zu heißen und trockenen Monate September und Oktober die eigentlichen Sommermonate des Jahres 2005. Erst ab Mitte November wurde es herbstlich und am 20.11. stimmte uns der erste Frost auf den Winter ein, der Anfang Dezember mit einem Schneechaos über Westniedersachsen hereinbrach. An die Fernsehbilder von umgeknickten Strommasten im Raum Osnabrück können wir uns noch gut erinnern. Ab dem 20. Januar setzte dann starker Frost ein und acht Tage später waren alle Stillgewässer und etwas später auch viele Fließgewässer zugefroren. Diese Winterphase zog sich fast unverändert bis Mitte März hin, noch am 11.03. sanken die Temperaturen auf -10 Grad Celsius. Zwischenzeitlich war es durch starke Schneefälle in großen Teilen Deutschlands zu weiteren chaotischen Situationen gekommen, von denen Hannover allerdings verschont blieb. Erst am Tag unserer Jubiläumsfeier, dem 24. März 2006, gab es keinen Nachtfrost mehr, auch die Stillgewässer tauten endgültig auf und der strenge Winter war vorüber.

In der Vogelwelt hatte dies vor allem die Auswirkung, dass auch Kurzstreckenzieher und Standvögel zeitweise den eisigen Temperaturen auswichen und sich ihre Rückkehr später mit der Heimkehr der Zugvögel vermischte. Viele Frühheimkehrer blieben wegen des Frostes bei uns im Zugstau hängen, der sich dann Ende März abrupt auflöste.

Aber Herbst und Winter zeigten sich auch von ihren schönen Seiten und brachten z.T. wirklich außergewöhnliche Seltenheiten mit sich. Dass manche davon nur unter ungünstigen Bedingungen oder nur für kurze Zeit gesehen werden konnten, tat der Freude der Beobachter an solch spannenden Momenten keinen Abbruch.

**Die ornithologischen Besonderheiten:** Neben den bei uns nicht mehr ganz so ungewöhnlichen Kuh- und Silberreihern sowie einigen Küstenseeschwalben sind es diesmal vor allem ein mutmaßlicher **Schelladler** *Aquila clanga* und ein **Schreiadler** *Aquila pomarina*, die aus der Beobachtungsliste herausragen. Auch der Weg eines **Würg-**

**falken** *Falco cherrug* führte letzten Herbst nach Hannover und eine **Großtrappe** *Otis tarda* kam wohl mit der Eiseskälte des Winters hierher. Mit **2 Gelbbräuen-Laubsängern** *Phylloscopus inornatus*, einem **Seggenrohrsänger** *Acrocephalus paludicola*, einem **Blauschwanz** *Tarsiger cyanurus*, **2 Spornpiepern** *Anthus ricardi*, einem **Karmingimpel** *Carpodacus erythrinus* und einem **Bindenkreuzschnabel** *Loxia bifasciata* prägten aber vor allem seltene Singvögel diesen außergewöhnlichen Beobachtungszeitraum!

**Unser Beobachtungsgebiet:** Da unser Info erfreulicherweise auch außerhalb des HVV zunehmendes Interesse findet, folgen hier ein paar Erläuterungen zu unserem Beobachtungsgebiet mit den im Bericht immer wieder genannten Schwerpunkten. Da ist zunächst natürlich das **gesamte Stadtgebiet Hannovers** zu nennen sowie die **direkt angrenzenden Bereiche der „Region Hannover“**, dem früheren Landkreis. Im Norden ist dies die Stadt Langenhagen mit den Schwerpunkten **Flughafenraum**, **Forst Kananohe**, **Kaltenweider** und **Bissendorfer Moor**. Im Nordosten und Osten schließen sich die Bauernschaften Isernhagens an, mit dem **Mörsewinkel**, den **Wietzeseen** und weiter südlich dem **Wiesenbachtal**. Über das **Altwarmbüchener Moor** und den **Misburger** und **Ahlteiner Wald** geht es hinüber zu den Städten Lehrte und Sehnde mit den Schwerpunkten **Lehrter Klärteiche** und **Sohrwiesen** am **Hämelerwald**. Südlich über Pattensen, Laatzen und Hemmingen um Hannover herum schwenkend umfasst es schließlich die Weiten der **Südlichen Leineau** mit den NSG **„Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“** und **„Alte Leine“**, die wir mit den Freunden der dortigen NABU-Gruppen gemeinsam betreuen. Im Südwesten liegen auf Ronnenberger Gebiet die **Weetzener Teiche** und weit im Westen die **Klärteiche Gr. Munzel**, die traditionell allerdings nicht zum HVV-Gebiet gehören. Sie wurden in den letzten Jahren aber immer häufiger aufgesucht, vor allem um Limikolen zu beobachten. Leider wird 2007 die zugehörige Zuckerfabrik als eine der letzten vor den Toren Hannovers geschlossen, so dass wohl auch diese Klärteiche als attraktiver Limikolenrastplatz verloren gehen werden.

### Schwäne, Enten, Gänse

**Singschwan** *Cygnus cygnus*: Im Mörsewinkel westlich von Isernhagen hatten sich am 20.11.05 10 Singschwäne einer dort schon länger anwesenden Gruppe von Höcker- schwänen angeschlossen, die auf einem Rübenacker ästen. Am 25.01.06 waren erneut 15 Ind. darunter (Jolitz, Roth). Bei Jeinsen traf Jung am 14.01. auf 6 Singschwäne und vom 28.01. bis 20.03. hielt sich ein Trupp aus 2 ad. mit 5 juv., später mit nur noch 1 juv. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ auf (Bräuning, Henschel, Wendt, Kölbl, Rotzoll).

**Zwergschwan** *Cygnus bewickii*: Auch 4 Zwergschwäne hatten sich am 20.11. den anderen Schwänen im Mörsewin- kel angeschlossen (Jolitz).

**Ringelgans** *Branta bernicla*: Ein Jungvogel war am 16.11.05 im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ (Rotzoll). Unsere Zentraldatei weist erst drei Feststellungen

dieser im Binnenland selten Gänseart auf, alle gelangen in der Koldinger Leineae, und zwar 1998, 2004 und nunmehr 2005.



Äsende junge Ringelgans *Branta bernicla*.  
Foto ©: Sven Achtermann



Sing- und Zwergschwäne als Wintergäste in der Leineae. Foto ©: Jürgen Diedrich.

**Weißwangengans** *Branta leucopsis*: Nachdem 2005 offensichtlich 1 Ind. in der südlichen Leineae übersommt hat, kamen im Winter bis zu 7 Ind. zu uns und hielten sich vorwiegend im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ auf, gelegentlich auch im Raum Laatzen/Pattensen (Bräuning, Rotzoll, Jung, Jolitz, Wolfart u.v.a.).

so großen Schwärmen wie die Saatgänse, häufig aber in gemischten Trupps. Es waren auch einzelne, in den Niederlanden mit farbigen Ringen und Halsmanschetten markierte Individuen darunter (Rotzoll, Lange, Henschel). Mit rund 900 Ind. erreichte die Art am 09.12. in der Ruther Feldmark ihre Winter-HZ (Beuger). Schon im Oktober hatte ein zeitweise



Eine Weißwangengans *Branta leucopsis* hat sich einem lokalen Grauganstrupp angeschlossen.

Foto ©: Dorothea Weckmann-Pieper

**Saatgans** *Anser fabalis*: Die ersten 5 Ind. waren diesmal am 09.10. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ eingetroffen (Lange). Der Winter brachte erwartungsgemäß eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Gänsen mit sich, mehrfach wurden auch Schwärme der Saatgans von über 1000 Ind. gezählt, am Neujahrstag bildeten rund 1800 rastende Ind. in der Pattenser Feldmark die HZ (Jung, Bräuning, Beuger u.a.).

recht heimlich sich verhaltender Jungvogel längere Zeit an den Klärteichen Lehrte gerastet (Thye, Rotzoll, Busch).

**Graugans** *Anser anser*: Einige HZ der Herbst-Winterkonzentrationen in der südlichen Leineae lauteten ca. 2200 Ind. am 27.10. bei Ruthe, ca. 1700 am 18.11. ebenfalls dort und ca. 1200 am 27.02. im NSG „Alte Leine“ (Beuger, Jung, Bräuning).

**Kurzschnabelgans** *Anser brachyrhynchus*: Erstaunlich ist ein Trupp aus 6 Ind., der zunächst am 26.02. von den Wietzeseen bei Isernhagen (Jolitz) und dann am 02.03. aus dem NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ (Wolfart) gemeldet wurde. Bisher waren bei uns in den Jahren 1964, 1996, 1998 und 1999 nur Einzelvögel aufgetaucht, und zwar ausnahmslos in der Leineae.

**Nilgans** *Alopochen aegyptiaca*: Die Art erreichte während des Berichtszeitraumes wieder mehrfach dreistellige Zahlen bei uns, z.B. 127 Ind. am 15.10. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“, 120 am 06.11. bei Pattensen, 202 am 22.11. und 105 am 02.12. erneut im NSG bei Koldingen (Bräuning, Jung). Am 28.01. kletterten dort 3 Ind. sogar in einem Weißdornbusch herum (Bräuning).

**Blässgans** *Anser albifrons*: Zwei Tage vor den Saatgänsen trafen am 07.10. die ersten 3 Blässgänse im Leinetal ein (Körtge), auch diese Art wurde wie üblich den ganzen Winter über gesichtet, zahlenmäßig allerdings in nicht ganz

**Brandgans** *Tadorna tadorna*: Drei Beobachtungen stammen aus eisigen Winterphasen, so stand am 20.02. 1 (♂) auf dem Eis des Altwarmbüchener Sees zwischen Großmöwen (Thye), am 25.02. waren 2 Ind. im Gebiet der

Weetzener Teiche (Jolitz) und am 04.03. sah Bräuning 3 Ind. im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“.

**Mandarinente** *Aix galericulata*: Auch hierzu ein paar Winterzahlen: 21 (♂) und 7 (♀) schwammen am 22.01. auf dem Mittellandkanal Höhe Lister Bad (Franz), 18 (♂) und 4 (♀) hielten sich am 26.02. in der Vorderen Eilenriede nahe der Musikhochschule auf (v. Sanden) und am 02.03. lautete dort das Verhältnis 22:7 (Franz). Es wurden viele farbberingte Vögel abgelesen (Franz, Wendt) und an Martin Gottschling gemeldet (vgl. Aufruf S. 33!).

**Schnatterente** *Anas strepera* (R/R): 119 Ind. wurden als HZ am 22.11. im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ notiert (Bräuning).

Eine nette Überraschung enthielt eine EMail, die mich am 06.12.05 als Antwort auf die Rückmeldung einer markierten Krickente erreichte. Der Text lautete übersetzt: „Lieber Konrad, es wird dich interessieren zu erfahren, dass ich die von dir am 04.09.05 in Lehrte abgelesene weibliche Krickente mit der Schnabelmarke „ZDJ“ vor etwa 30 Minuten 200 Meter von meinem Büro entfernt hier in der Camargue wiedergefunden habe! Beste Grüße, Matthieu.“ Dr. Matthieu Guillemain ist der leitende Wissenschaftler, der das französische Schnabelmarken-Projekt betreut. Im Falle der Lehrter Krickente war dies die erste Rückmeldung gewesen.

**Spießente** *Anas acuta*: Obwohl schon am 17.09. die ersten 5 Spießenten im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldin-



Ein Pfeiferpel *Anas penelope* im Prachtkleid. Foto ©: Jürgen Diedrich

**Pfeifente** *Anas penelope*: Hier fanden 280 Ind. als HZ im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ am 28.10. Eingang in die Zentraldatei (Jung).

**Krickente** *Anas crecca* (-N): 134 Ind. lautete die HZ für den 05.11., die im NSG „Alte Leine“ ermittelt wurde (Bräuning).

gen“ eingetroffen waren (Bräuning), kamen später kaum noch welche dazu. Auf dem Altwarmbüchener See erreichte die Art gegen Ende des Winters am 10.03. bei immer noch eisigen Temperaturen mit 17 Ind. doch noch eine zweistellige HZ (Büttner, Thy).

**Knäkente** *Anas querquedula* (3/2): Die LB zweier Ind. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ datiert vom 09.10. (Lange).

**Löffelente** *Anas clypeata* (-/2): Nach unauffälligem Wegzug harrten bis zum 10. Januar noch 2 Männchen auf dem Campesee in Harkenbleck aus, bevor auch sie die Winterflucht antraten (Bräuning).

**Kolbenente** *Netta rufina* (2/R): Auch ein Kolbenerpel, der Anfang Januar offenbar zwischen dem Altwarmbüchener See und den Wietzeseen hin und her wechselte (Thye, Pielsticker, Fechner), verschwand nach dem Frosteinbruch.

**Tafelente** *Aythya ferina*: Bei 90% Vereisung im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ schwammen dort am 21.01. noch 4 Ind. auf der verbliebenen Wasserfläche, aber am 18.02. waren es bei 95% Vereisung schon wieder 35 Ind. (Bräuning). Gute Nahrungsgewässer werden wohl nur ungerne aufgegeben.

**Bergente** *Aythya marila*: Am 21.11. rastete ein durchziehendes Weibchen auf dem Altwarmbüchener See (Pielsticker).

**Eiderente** *Somateria mollissima*: Am 12.09. besuchte ein juv. (♂) den Steinfeldsee im NSG „Alte Leine“ (Schwahn)



Männchen (links) und Weibchen (rechts) der Kolbenente *Netta rufina*. Fotos ©: Torsten Spengler



Eine juv./wf. Samtente *Melanitta fusca* im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“. Foto ©: Torsten Spengler

und am 21.11. ein ad. (♀) den Altwarmbüchener See (Pielsticker).

**Eisente** *Clangula hyemalis*: Auch eine juv. (♀) Eisente bot den Beobachtern vom 06.12. bis 06.01. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ willkommene Abwechslung (Schwahn, Bräuning, Rotzoll, Fietz, Lange u.a.).

**Trauerente** *Melanitta nigra*: Ebenfalls im Jugendkleid befand sich am 20.11. auf dem Altwarmbüchener See eine wf. Trauerente, die auch am nächsten Tag noch dort war (Thye, Pielsticker).

**Samtente** *Melanitta fusca*: Vervollständigt wurde die Palette der Meeresenten schließlich durch 1-3 wf. Samtenten, die sich ab dem 15.01. (Prah) in der südlichen Leineaue aufhielten, eine blieb dort bis zum 17.04. (Henschel, Bräuning, Wendt, Rotzoll, v. Holdt u.v.a.).



Ein Trupp Zwergsäger *Mergus albellus* im Anflug!  
Oben links im Bild zwei Männchen, deren hellere Kopf-  
Halspartie auch im Fluge auffällt.  
Foto ©: Sven Achtermann

**Zwergsäger *Mergus albellus*:** Ende November/Anfang Dezember erreichte die Art im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ mehrfach 60-65 Ind. als HZ (Jung, Rotzoll, Fietz, Schwahn, Prahl u.a.).

**Gänsesäger *Mergus merganser*:** Am 19.10. schwamm 1 (♂) bei Grasdorf auf der Leine Richtung Norden (Thye). Die HZ des Winters war mit ca. 100 Ind. am 17.02. in Koldingen (Jung) diesmal eher durchschnittlich.

### Hühnervögel bis Lappentaucher

**Rebhuhn *Perdix perdix* (2/2):** Trotz der bei den ADEBAR-Arbeiten im Frühjahr/Sommer 2005 zusätzlich gefundenen Reviere wurden im Herbst/Winter wieder nur wenige Trupps gemeldet. Die größten bestanden am 26.09. aus 9 bis 14 Ind. am Ortsrand von Harkenbleck (Bräuning), aus 8 bis 10 Ind. im November/Dezember bei Pattensen (Jung) und aus 8 bis 12 Ind. im Wietzetal bei Isernhagen (Jolitz, Roth). Zum Vergleich: Im Wietzetal kamen z.B. am 02.11.1993 mit 43 Ind. in zwei Trupps mehr als doppelt so viele zusammen wie im Herbst 2005. Am 17.12.1990 konnten bei einer Radtour rund um den Flughafen sogar 167 Ind. in 17 Trupps gezählt werden, heute muss man auch dort sehr lange suchen, um die letzten versprengten Vögel zu finden (Thye). Obwohl

selbst in der offiziellen Abschuss-Statistik des Deutschen Jagdschutzverbandes DJV ein katastrophaler Abwärtstrend bei den Rebhühnern nicht zu übersehen ist, wird die Art trotz aller Bekenntnisse der Jägerschaft zum Naturschutz weiterhin bejagt! (s. jagd-online.de)



Aufmerksam wacht der Rebhahn *Perdix perdix* neben  
seinem Nahrung suchenden Weibchen.  
Foto ©: Jürgen Diedrich

**Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis* (VN):** Nach dem Frosteinbruch Mitte Januar war auch an den eingehenden Meldungen zum Zwergtaucher deutliche Winterflucht abzulesen. So liegen beispielsweise vom 27.01. mehrere Beobachtungen von letzten offenen Wasserlöchern in den Stillgewässern vor, wohin sich einzelne der kleinen Taucher zurückgezogen hatten, u.a. aus Ricklingen, Döhren und Wülfel (Pielsticker), vom Altwarmbüchener See und von den Wietzeseen (Thye). In Höhe der Wasserkunst in Herrenhausen hatten 5 Ind. Zuflucht an der zufrierenden Leine gefunden (Lange). Während Bräuning im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ am 29.01. 7 Ind. zählte, harrten dort am 18.02. bei 95% Vereisung noch 5 tapfere Zwergtaucher aus.

**Haubentaucher *Podiceps cristatus*:** Ähnlich verlief die Bestandskurve dieser Herbst-Wintersaison bei den Haubentauchern, sie gipfelte am 17.09. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ bei einer HZ von 88 Ind., erreichte am 21.01. mit 1 Ind. ihren Tiefpunkt und war am 24.03. durch Zugstau heimziehender Vögel quasi über Nacht wieder auf 72 Ind. angewachsen (Bräuning). Am gleichen Tag zählte Wendt auf dem Maschsee noch weitere 57 Haubentaucher, die dies eindrucksvoll unterstrichen.

**Rothalstaucher *Podiceps grisegena* (V1):** Mit nur einem Vogel am 09.07. auf dem Golfplatz Rethmar (Wendt)

und 3 Ind. am 16.08. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Wolfart) wurden diesmal nur wenige Durchzügler gesichtet.



Die noch deutlich sichtbaren Reste der Streifenzeichnung am Kopf weisen diesen Rothalstaucher *Podiceps grisegena* als Jungvogel aus. Foto ©: Torsten Spengler

**Schwarzhalstaucher** *Podiceps nigricollis* (VI/2): Ein Trupp aus 4 ad. und 1 juv. eröffnete am 06.08. den Wegzug auf dem Altwarmbüchener See (Thye) und vom 22.08. bis 06.11. folgten mehrfach Einzelvögel im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ und in Harkenbleck (Prahl, Bräuning, Rotzoll, Jung).

### Kormorane, Reiher, Störche

**Kormoran** *Phalacrocorax carbo* (VI-): Als Fischfresser mussten auch die Kormorane im Winter weitgehend abwandern oder auf Fließgewässer ausweichen. Dennoch



war am 27.01. der Anblick eines fast 60-köpfigen Trupps mitten in der Stadt auf der noch offenen Leine am „Hohen Ufer“ schon recht ungewöhnlich und für die Kormorane auch nicht ganz ungefährlich: Durch rücksichtslose Kanuten aufgeschreckt flogen die Vögel in Panik auf, wobei ein immat. Ind. gegen ein Brückengeländer prallte und dabei seine Fischnahrung erbrach (Wendt). Vermutlich konnte der Vogel mit vollem Kropf in dem durch Bauwerke eingegengten Flusskanal nicht richtig durchstarten.

**Rohrdommel** *Botaurus stellaris* (1/1): Erfreulicherweise besuchten uns im Berichtszeitraum wieder einzelne Rohrdommeln. Zunächst entdeckte Körtge am 25.11. ein rastendes Ind. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“, das bis zum 27. dort blieb und zeitweise völlig frei am Ufer saum stand (Fietz, Prahl, v. Holdt u.a.). Dann folgten vom 14.12. bis 09.01. mehrere Sichtungen im NSG „Alte Leine“, wo ein Ind. offenbar wieder längere Zeit am Steinfeldsee zugebracht hat (Webel, Scherber). Und schließlich stand am 22.02. noch eine Rohrdommel am weitgehend zugefrorenen Unionsee bei Wilkenburg (Scherber).

**(AKN) Nachtreier** *Nycticorax nycticorax*: **Zwei Nachmeldungen zu den letzten Berichten:** Am 19.07.2004 war ein ad. Nachtreier an einem Rückhaltebecken in



Diesem Nachtreier konnten auch die Fachärzte in der TiHo nicht mehr helfen. Foto ©: TiHo

Hemmingen gefunden worden, der Vogel starb später in der TiHo (Legler). Am 24.05.2005 befand sich in der Teutonia-Mergelgrube in Misburg ebenfalls ein ad. Nachtreier,

**27.01.06: ein Kormorantrupp auf der Leine mitten in Hannover.**  
Foto ©: Dieter Wendt

der dort unbeabsichtigt von Paläontologen der Humboldt-Universität Berlin aufgeschreckt wurde (Neumann, Lopez, Schneider). Nach einigen Umwegen gelangten diese bestätigten Beobachtungen schließlich auch an den HVV.

**(AKN) Kuhreiher *Bubulcus ibis*:** Für unsere Verhältnisse machten sich Kuhreiher im Berichtszeitraum wieder ziemlich rar, lediglich am 06.09. stand einer in den Wülfeler Wiesen (Pielsticker), am 23.10. ein anderer in den Laher Wiesen (Warnecke) und am 21.11. inspizierten 2 Ind. die Fischteiche in Harkenbleck (Bräuning).

**(AKN) Silberreiher *Casmerodius albus*:** Wie gewohnt hielten sich während des gesamten Berichtszeitraumes Silberreiher in unserem Beobachtungsgebiet auf, selbst während der Frostphasen blieben einzelne hier. Die HZ lagen wieder im Oktober/November, wobei mehrfach 14-16 Ind. im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ gezählt wurden (Beuger, Bräuning, Rotzoll, Folger) und bis zu 14 Ind. an den Weetzener Teichen (Diedrich). Auch außerhalb der Leineauen tauchten einzelne Silberreiher auf, u.a. bis zu 3 Ind.an

**Schwarzstorch *Ciconia nigra* (3/1):** Am 10. und 13.09. war jeweils 1 Ind. zur Rast ins NSG „Alte Leine“ eingefallen, um gestärkt von dort ins Winterquartier weiter zu fliegen (Bräuning).



Ein junger Schwarzstorch *Ciconia nigra* in herbstlicher Abendsonne. Foto ©: Sven Achtermann



Anmut und Eleganz in Teilansicht: Ein Silberreiher *Casmerodius albus* lugt aus dem Schilfgürtel hervor. Foto ©: Torsten Spengler

den Klärteichen Lehrte (Franz, Thye, Büttner) und einzelne bei Dolgen (Pielsticker) und Isernhagen (Roth).

**Weißstorch *Ciconia ciconia* (3/1):** 12 Ind. hatten sich am 05.09. als HZ des Wegzuges im NSG „Alte Leine“ versammelt (Bräuning) und am 27.10. überflog noch ein Weißstorch das NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“

auf seinem Weg gen Süden (Folger). Sind ziehende Störche doch immer wieder ein erhabener Anblick, so rufen Beobachtungen aus dem kalendarischen Winter eher Unbehagen hervor, da es sich bei solchen Vögeln um halbdomestizierte Tiere aus Volieren und „Aufzuchtstationen“ handeln kann, die allmählich ihren Zugtrieb verlieren. Am 30.12. kreisten vermutlich zwei solcher Störche niedrig über dem Georgengarten in Herrenhausen (v. Holdt).

Die Herkunft des Laatzer Brutpaares konnte inzwischen durch Ringablesungen geklärt werden: das Männchen erhielt am 21.06.2003 in Steinau (Hessen) als Jungstorch einen Ring der Vogelwarte Helgoland, wurde 2004 einmal im NSG „Kühkopf-Knoblochsau“ abgelesen und kehrte im März 2005 auf seinen Geburtshorst zurück, von wo ihn sein Vater aber energisch vertrieb. Am 05. April des gleichen Jahres konnte Wendt dieses Männchen dann erstmals in Grasdorf ablesen, wo es bekanntlich mit seinem Weibchen erfolgreich zur Brut schritt und drei Junge aufzog. Dieses trägt im übrigen einen Ring der Vogelwarte Radolfzell, ist ebenfalls an einem 21.06. beringt worden, allerdings schon 1998 in Gommersdorf, Nordwürttemberg, und somit deutlich älter als sein Partner (Löhmer). Im Jahr 2004 hatte diese Storchendame übrigens schon einmal eine erfolgreiche Brut in Laatzen absolviert, allerdings mit einem unberingten Partner!

### Greifvögel

**Fischadler** *Pandion haliaetus* (3/1): In der Zeit vom 16.08. bis 02.11. zogen diesmal Fischadler durch den Raum Hannover, fast ausnahmslos einzeln, wobei der erste im NSG „Alte Leine“ rastete (Bräuning), während der letzte über Kirchrode gesichtet wurde, über das am 31.08. auch 2 Ind. gleichzeitig hinweg gezogen waren (Franz). Am 06.09. konnte Büttner in Linden/Limmer am Zusammenfluss von Leine und Ihme und am dortigen Leinewehr die negativen Auswirkungen auch scheinbar harmloser Freizeitaktivitäten beobachten: ein durchziehender Fischadler hatte dort 2 Stunden lang vergeblich versucht, sich für die lange Reise ins Winterquartier zu stärken, konnte aber wegen der zahlreichen Kanuten und Wasserskifahrer keinen einzigen Fisch erbeuten.

**Wespenbussard** *Pernis apivorus* (-/3): Einzelvögel konnten noch am 18.08. über Ricklingen (Wulkopf) und am 04.09. über Kirchrode (Franz) gesichtet werden. Am 21.08. war ein Dreiertrupp über die Lehrter Klärteiche gezogen (Thye).

**(DSK) Schelladler** *Aquila clanga* (spec.): Äußerst unbefriedigend für die Beobachter war eine Entdeckung am 10.11.05: Colin Pielsticker und Hartwig Meyer sahen über dem Gelände der TiHo am Bischofsholer Damm einen mittelgroßen bis großen dunklen Adler kreisen, der nach ca. 5 min. mit einem Mäusebussard in östlicher Richtung abzog.



Eine juv./wf. Kornweihe *Circus cyaneus* am winterlichen Luderplatz. Foto ©: Jürgen Diedrich

Leider erfolgte die Beobachtung ohne optische Hilfsmittel, so dass keine sichere Artdiagnose möglich war. Da der Vogel jedoch nicht sehr hoch kreiste, einen sehr dunklen Gesamteindruck sowohl auf Ober- wie Unterseite zeigte und dabei relativ kräftig wirkte, vermuteten beide, einen Schelladler gesehen zu haben. Man wird nun die Entscheidung der DSK abwarten müssen.

**(AKN) Schreiadler** *Aquila pomarina* (2/0): Die Beobachtung eines am 26.09. über den Unionsee bei Hemmingen ziehenden Schreiadlers (Bräuning) hatte hingegen unter günstigeren Umständen stattgefunden und bedeutete nicht

nur die erfreuliche Wiederaufnahme dieser Art in unsere Zentraldatei, deren letzte hannoversche Nachweise aus den 1920iger Jahren stammen (WENDT 2006). Ein zusätzliches Schauspiel bot sich dem Beobachter, als der seltene Durchzügler kurz darauf von einem aus großer Höhe herabstoßenden Fischadler attackiert wurde! (Lesen Sie dazu den Beitrag von C. Bräuning auf den Seiten 34 ff.!)

**Kornweihe** *Circus cyaneus* (1/1): Die erste Kornweihe traf am 11.10. ein und war ein Männchen im 3enKJ. Es wurde am inzwischen bekannten Schlafplatz Bissendorfer Moor gesichtet, wo schon wenige Tage danach 4 Ind. versammelt waren, im November bis zu 5 (Fietz, Then-Bergh). An vielen Orten unseres Beobachtungsgebietes brachten zahlreiche weitere Durchzügler und Überwinterer Abwechslung in den Beobachteralltag, wobei die Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Sichtungen aber einer normalen Saison entsprachen.

**Wiesenweihe** *Circus pygargus* (2/1): Am 13. und 24.08. wurden jeweils einzelne Wiesenweihen aus der Feldmark von Pattensen (Jung) und aus dem NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ (Jolitz) gemeldet.

**Rohrweihe** *Circus aeruginosus* (-/3): Das bisher späteste Wegzugdatum einer Rohrweihe in unserer Zentraldatei lieferte Bräuning, der noch am 26.11. einen Jungvogel über Harkenbleck nach Südwesten abziehen sah.

**Habicht** *Accipiter gentilis*: Die Häufung der Beobachtungsmeldungen in der Zeit von Oktober bis Dezember deutet darauf hin, dass es auch bei den Habichten Zuzug

aus dem Norden gegeben hat (Rotzoll, Körtge, Fietz, Then-Bergh, Beuger, Gast, u.a.), während diese Tendenz beim Sperber nicht zu erkennen war.



Die kräftig quer-gebänderte Brust ist typisch für den adulten Habicht *Accipiter gentilis*. Foto ©: Jürgen Diedrich

Rohrweihe (♂) *Circus aeruginosus* mit erbeutetem Kaninchen. Foto ©: Jürgen Diedrich



Flugstudie eines ad. Rotmilans *Milvus milvus*. Foto ©: Torsten Spengler

**Rotmilan** *Milvus milvus* (V/-): Die Beobachtung eines Ind. am 18.02. ist bei dieser gelegentlich überwinterten Art nicht ungewöhnlich, fiel diesmal aber in eine der extremen Kältephasen. Rotzoll sah den Rotmilan an diesem Tag im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“. Einige weitere Beobachtungen fielen ebenfalls noch in den kalendarischen Winter, waren aber wegen milderer Wetterlagen nicht so auffällig und auf die üblichen frühen Heimkehrer zurückzuführen.

**Seeadler** *Haliaeetus albicilla* (3/1): Zwischen dem 19.10. und 25.03. trafen regelmäßig Meldungen über einzelne Seeadler ein (Bräuning, Jolitz, Wolfart, Kölbl, Lange u.a.), wobei im November eine Häufung festzustellen war. Da die Beobachtungen aber ausnahmslos aus dem NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ stammten und stets nur Altvögel gemeldet wurden, ist letztlich nicht auszuschließen, dass es sich um einen einzelnen Überwinterer gehandelt hat.

**Raufußbussard** *Buteo lagopus*: Nur drei Sichtungen sind angesichts des langen Winters überraschend wenig und stammen außerdem alle aus dem Spätherbst: am 10.11. war ein Raufußbussard im Mörsewinkel bei Isernhagen (Roth), am 01.12. zog einer über die Hemminger Kiesteiche (Pielsticker) und am 14.12. über das NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Wolfart).

**Mäusebussard** *Buteo buteo*: Die Tatsache, dass ein Mäusebussard Anfang Februar die auf einem Vorsprung

des Allianz-Hochhauses liegenden Beutereste eines Wanderfalken fraß (Henschel), könnte ein Hinweis auf Mangel an Kleinsäugetern gewesen sein, ist laut „Handbuch der



Flugbild des Raufußbussards *Buteo lagopus*. Gut zu sehen sind hier das breite, dunkle Bauchband sowie der dunkle Handwurzelfleck auf der Flügelunterseite. Foto ©: Torsten Spengler

Vögel Mitteleuropas“ allerdings auch kein ungewöhnliches Verhalten für den Mäusebussard.

**Merlin** *Falco columbarius*: Viermal konnten Merline beobachtet werden, am 13.09. ein erster über Kirchrode (Franz), gefolgt von einem weiteren am 02.10. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Rotzoll) und jeweils am 25.11. und 16.02. in der Feldmark von Pattensen (Jung).

**Wanderfalke** *Falco peregrinus* (3/2): Mittlerweile können Wanderfalken in Hannover ganzjährig beobachtet werden, so gingen auch im Berichtszeitraum wieder zahlreiche Meldungen ein. Außerhalb Hannovers zeigten sich einzelne Ind. im Oktober u.a. im Bissendorfer Moor (Fietz) und im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Jung).

**(DSK) Würgfalke** *Falco cherrug*: Am 23.10.05 gab es die nächste große Überraschung bei uns: auf dem Kronsberg wurde ein Würgfalke (1esKJ) identifiziert (Pielsticker, Kratzer)! Leider sind Herkunft und Reinrassigkeit von Großfalken in Deutschland mit großer Skepsis zu betrachten, da den zahlreichen „Züchtern“ und „Falknern“ in unserem Land immer wieder einige ihrer dubiosen Vögel entkommen. Auch in Hannover haben wir diesbezüglich schon unsere Erfahrungen machen müssen, erinnert sei nur an den vermeintlich wilden Gerfalken von 1997 (vgl. Info 1/98). Und erst kürzlich wurde mit Hilfe von Fotos zweifelsfrei der Hybrideinfluss bei einem der hannoverschen Wanderfalken bestätigt (s. Foto!).



Der merkwürdige Hybridfalke, fotografiert in Hannover-Linden im Frühjahr 2006. Foto ©: Holger Henschel

Bei Anerkennung durch die DSK aber wäre auch der Würgfalke vom Kronsberg ein höchst erfreulicher neuer Eintrag in unserer Zentraldatei!

### Kranich, Großtrappe, Rallen

**Kranich** *Grus grus* (-/3): Der Wegzug wurde vom 15.10. (Prah) bis 02.12. (Roth) im Raum Hannover registriert, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den 16.10. fiel, Bräuning zählte innerhalb einer Stunde rund 1000 Vögel. Danach zogen nur noch unregelmäßig kleinere Formationen durch.



Kranichfamilie im Herbst, die beiden oberen Ind. sind Jungvögel, ihnen fehlt noch die markante Kopfzeichnung der Adulten. Foto ©: Jürgen Diedrich

**(AKN) Großtrappe** *Otis tarda* (1/0): Am 30.01. hatte es ein ad. Männchen in die Feldmark von Dolgen verschlagen, wo es in der tiefgefrorenen Agrarlandschaft nach Nahrung suchte und bis zum 31.01. blieb (Wendt, Franz). Da es unberingt war, könnte es ein Wildvogel gewesen sein. Seit den 1930iger Jahren hat es in Hannover und seit 1971 keinen Nachweis mehr im HVV-Beobachtungsgebiet gegeben [BRÄUNING 1981]. Insofern führte auch diese Beobachtung zu einem Neueintrag in unserer Zentraldatei.

**Wasserralle** *Rallus aquaticus* (-/N): Am 29.12.05 und am 01.01.06 wurde letztmalig das markante Quieken von 2 Ind. im ehemaligen Wassergewinnungsgelände Ricklingen aus einem teilweise noch offenen Graben vernommen (Wendt), danach haben wohl auch diese Wasserrallen die Winterflucht angetreten.



Ein regelmäßiger Durchzügler, der vor allem auf dem Wegzug in unseren Feuchtgebieten rastet, ist das Tüpfelsumpfhuhn *Porzana porzana*. Foto ©: Jürgen Diedrich

**Tüpfelsumpfhuhn** *Porzana porzana* (1/1): Am 11.07. (Busch) und 05.09. (Thye) war jeweils 1 ad. Ind. an den Klärteichen Lehrte, am 13.09. 1 juv. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Bräuning).

**Teichhuhn** *Gallinula chloropus*: Am Neujahrstag hatten 28 Ind. Zuflucht an einem teilweise zugefrorenen Teich des Herrenhäuser Georgengartens gefunden (Wolfart).

### Limikolen

**Säbelschnäbler** *Recurvirostra avosetta*: Am Abend des 03.08. vernahm Pielsticker die Zugrufe eines Ind. über Hannover-Wülfel.

**Kiebitzregenpfeifer** *Pluvialis squatarola*: Jeweils am 07.09. und 28.10. zogen einzelne Ind. über den Wollwaschteich (Pielsticker) bzw. durch das NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Jung).

**Goldregenpfeifer** *Pluvialis apricaria* (1/1): Einen ersten Durchzügler bemerkte Jung am 28.08. in der Pattenser Feldmark, wo er am 02.11. eine HZ von 142 rastenden Ind. zählte. Anfang Oktober wurden einzelne Durchzügler auch im Bissendorfer Moor (Fietz) und im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ gesehen, während sich bei Hüpede am 30. des Monats 10 Ind. in einem Kiebitztrupp verborgen hatten (Prah). Der letzte Goldregenpfeifer überflog am 01.12. die Wülfeler Wiesen (Pielsticker).

**Kiebitz** *Vanellus vanellus* (2/2): Die Zahlen herbstlicher Rasttrupps lagen diesmal weit unter dem Durchschnitt, wie die wenigen Meldungen belegen. So waren z.B. am 09.09.

Vor fast jedem Hintergrund verblüffend gut getarnt sind bewegungslos verharrende Goldregenpfeifer *Pluvialis apricaria*. Foto ©: Sven Achtermann

etwa 650-700 Ind. als HZ in der Feldmark zwischen Harkenbleck und Arnum versammelt. Etwa 300 Ind. standen am 13.09. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“, am 24.09. waren es dort nur noch 80 (Bräuning). Im Mörsewinkel W Isernhagen hielten am 26.11. bei teilweise heftigen Schneeschauern noch etwa 200 Kiebitze aus (Thye). Winterfeststellungen entfielen ganz.

**Sandregenpfeifer** *Charadrius hiaticula*: Bis zu 3 Ind. rasteten auf ihrem Wegzug zwischen dem 11.08. und 08.10. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Fietz, Then-Bergh, Bräuning, Beuger u.a.), an den Klärteichen Gr. Munzel war am 17.09. ebenfalls einer eingefallen (Pielsticker, Büttner).

**Regenbrachvogel** *Numenius phaeopus*: Ab dem 23.07. bis zum 22.08. zogen vereinzelt Regenbrachvögel durch die Leineaue, wobei die Vögel manchmal auch nachts anhand ihrer Zugrufe erkannt wurden (Rotzoll, Pielsticker). Lediglich am 30.07. hatten sich 2 Ind. zu einer Rast auf einem brachliegenden Acker im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ entschlossen (Bräuning).





Sandregenpfeifer (ad.) *Charadrius hiaticula*. Foto ©: Torsten Spengler

**Großer Brachvogel** *Numenius arquata* (2/2): Relativ starker Durchzug war bei den Großen Brachvögeln festzustellen, die am 22.07. schon mit 5 Ind. in der Pattenser Feldmark eintrafen, wo am 28.08. sogar 10 Ind. als HZ rasteten (Jung). In Koldingen wurden bis zu 6 Durchzügler am 17.09. gesichtet (Prahl) und in der Nähe der Weetzener Teiche standen am 13.08. 2 Ind. auf einem Acker (Fietz). Von Mitte Dezember bis zum 10. Januar hielten sich dann noch 1-2 Große Brachvögel im Raum Koldingen/Laatzten/Wilkenburg auf (Scherber, Bräuning, Webel, Lange, Beuger).

**Waldschnepfe** *Scolopax rusticola*: Leider betraf die erste Wegzugmeldung auch gleich wieder einen Totfund (vgl. auch Info 2/2005!): in einem Wohngebiet mitten in Langenhagen war am 12.10. eine Waldschnepfe gegen eine Verandascheibe geflogen, die Hausbesitzer fanden den toten Vogel in ihrem Garten und fragten anschließend um Rat. Wie so oft, hätten auch in diesem Fall ein paar Aufkleber oder ähnliche visuelle Hindernisse wie Gardinen, Blumen oder Mobiles die Kollision vermeiden können, da die schnell fliegenden Vögel große, freie Glasflächen nicht als Hindernisse erkennen (Thye).



Am 28.10. (v. Ruschkowski) flog ein rastender Durchzügler im Laatzener „Park der Sinne“ vor seinem Beobachter auf und am 06.11. geschah gleiches im Kaltenweider Moor (Fietz, v. Holdt). Der Vogel, den Haak am 24.02. am Rande des Bettenser Holzes unge-

Die nach dem Scheibenanflug in Langenhagen verendete Waldschnepfe *Scolopax rusticola*, Oktober 2005. Foto ©: Konrad Thye



**Das zunächst aus dem U-Bahntunnel gerettete Opfer vom 6. März 2006. Aus dem Schnabel austretendes Blut ließ Böses erahnen: wegen innerer Kopfverletzungen hatte der Vogel keine Überlebenschancen. Foto ©: Michael Thomas (HAZ).**

wollt aufscheuchte, könnte ein Überwinterer oder schon wieder ein Heimzügler gewesen sein, bei Waldschnepfen ist dies immer schwer einzuordnen. Die eisige Winterkälte oder das Dämmerlicht können am 06.03. die Gründe dafür gewesen sein, dass eine Waldschnepfe am Hauptbahnhof in einen U-Bahntunnel geflogen war. Sie konnte verletzt eingefangen werden, verstarb aber kurz darauf in der TiHo an den schweren Kopfverletzungen (Wendt).

**Zwergschnepfe *Lymnocyptes minimus*:** Der Oktober war diesmal ein hervorragender Monat für die Beobachtung von Zwergschnepfen! Sowohl im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ als auch an den Klärteichen Lehrte standen die Vögel oftmals völlig frei am Rande von Gewässern und ließen sich dabei unter optimalen Bedingungen betrachten. Am 07.10. war dies in Koldingen erstmals der Fall (Körtge), auch am 13. und 19. wurden einzelne Zwergschnepfen von dort gemeldet (Bräuning). In Lehrte trafen am 09.10. gleich 2 Ind. ein (Prah), die sich aber erst ab dem 14. völlig frei und auf beste Distanzen präsentierten! Am 19. waren schließlich sogar 3 Ind. im Gebiet, die sich allerdings wieder sehr heimlich verhielten und dabei arttypisch hervorragend getarnt waren. Bis zum 02.11. zeigten sich dann noch gelegentlich 1-2 Ind. dort (Thye, Gruber). Auch aus den Sohrwiesen am Hämelerwald konnte Wendt am 02.11. noch eine Zwergschnepfe melden.

**Bekassine *Gallinago gallinago* (1/2):** Der Wegzug von August bis Dezember führte diesmal bis zu 11 Ind. als HZ an die Klärteiche Lehrte (Thye, Jolitz), jeweils bis zu 9 Ind. ins Koldinger NSG (Bräuning) und in feuchte Senken des Golfplatzes Rethmar (Folger) sowie 7 Ind. an die Klärteiche Groß Munzel (Pielsticker, Büttner). Keine spektakulären Zahlen zwar, aber Höchstmarken eines kontinuierlichen Durchzuges mit regelmäßigen Sichtungen über einen Zeitraum von fast 5 Monaten. Die LB eines Ind. gelang am 20.12. wiederum in Koldingen (Jung).

**Flussuferläufer *Actitis hypoleucos* (1/1):** Beachtliche HZ wurden mehrfach an den Klärteichen Gr. Munzel erreicht, so z.B. 41 Ind. am 31.07. oder 39 am 06.08., während in Lehrte am 27.07. 22 Ind. als HZ ermittelt wurden (Thye, Wolfart, Jolitz u.a.).

**Dunkler Wasserläufer *Tringa erythropus*:** Wie schon im Frühjahr 2005 zogen auch im Herbst des Jahres nur wenige Ind. bei uns durch, die im Zeitraum 15.08. bis 14.09. einzeln oder zu zweit ins NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“, an den Klärteichen Lehrte oder ins NSG „Alte Leine“ einflogen (Rotzoll, Prah, Thye, Bräuning, Köbel). Es handelte sich ausnahmslos um Jungvögel.

**Rotschenkel** *Tringa totanus* (2/2): Ähnlich wie beim Dunklen Wasserläufer kamen auch nur sehr vereinzelt Rotschenkel zu uns, diese allerdings gut einen Monat früher. Zwischen dem 07. und 31.07. rasteten sie an den Klärteichen Lehrte und Gr. Munzel und im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Torkler, Pielsticker, Bräuning, Prahl, Thye).

**Grünschenkel** *Tringa nebularia*: Der Wegzug setzte Anfang Juli ein (Rotzoll) und zog sich bis Ende Oktober hin (Jung), mit HZ von bis zu 7 Ind., die sowohl in Lehrte als auch in Koldingen erreicht wurden (Wolfart, Bräuning). Außergewöhnlich aber ist eine Feststellung aus dem Winter: Am 14.01. zog noch ein Grünschenkel durchs NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ nach Südwesten (Bräuning)!

**Waldwasserläufer** *Tringa ochropus* (-/2): Hier lauten die HZ des Wegzuges 20 Ind. in Koldingen (Bräuning), 18 in Lehrte (Busch) und 15 in Groß Munzel (Thye), die wie üblich beim Waldwasserläufer schon im Juli erreicht wurden. Im Dezember, Januar und Februar zeigte sich jeweils einmal 1 Ind. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Prahl, Bräuning).

**Bruchwasserläufer** *Tringa glareola* (0/1): Dreimal wurde die HZ von 10 Ind. erreicht, zunächst am 09.07. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Bräuning) und dann nochmals am 08. und 09.08. in Lehrte (Thye, Jolitz). Die LB fiel auf den 01.09. mit einem Vogel an den Hemminger Kiesteichen (Pielsticker).

**Kampfläufer** *Philomachus pugnax* (1/1): Auch Kampfläufer zogen nur gelegentlich einzeln oder zu zweit von Juni bis September durch und rasteten in unseren Feuchtgebieten (Jung, Pielsticker, Rotzoll, Thye, Wolfart u.a.).

**Steinwälzer** *Arenaria interpres*: Ein Jungvogel ließ sich vom 23. bis 27.08. an den Lehrter Klärteichen bestens beobachten (Thye, Wolfart, Prahl, Jolitz, Busch).

**Zwergstrandläufer** *Calidris minuta*: Dieser kleine Strandläufer entwickelt sich bei uns allmählich zu einer Rarität, lediglich am 25.08. und 02.10. stand einer im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Bräuning, Prahl), am 04.09. einer an den Klärteichen Lehrte (Büttner). Kein Vergleich mehr mit den 1990iger Jahren, als zweistellige Herbstzahlen normal waren und z.B. 1996 in Lehrte 81 Ind. als herausragendes Ergebnis notiert wurden.

**Temminckstrandläufer** *Calidris temminckii*: 2 Vögel im PK rasteten am 21.07. in Lehrte, am 27. und 28. war noch einer dort (Wolfart, Thye, Fietz). In Koldingen waren am 04.09. ebenfalls 2 Ind. (Bräuning, Leistner).

**Sichelstrandläufer** *Calidris ferruginea*: Während im Zeitraum Juli bis September nur 1-2 Ind. Koldingen, Laatzten oder Lehrte anfliegen (Busch, Bräuning, Rotzoll, Büttner), hatten sich in Groß Munzel am 27.08. 10 Jungvögel als HZ

versammelt (Thye). Die zwei letzten Wegzügler standen am 02.10. allerdings wieder im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Prahl).

**Alpenstrandläufer** *Calidris alpina* (1/0): Der erste Wegzügler stand am 23.07. an den Weetzener Teichen (Jolitz). Ihm folgten ab dem 15.08. weitere in Lehrte, Koldingen und Laatzten sowie in Groß Munzel (Rotzoll, Kölbl, Franz, Beuger, Wolfart u.a.), wobei die HZ von 5 Ind. am 08.10. im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ erreicht wurde (Bräuning). Die LB bildete 1 Ind. am 02.11. an den Klärteichen Lehrte (Thye). Alles in allem für unsere Verhältnisse ganz normale Wegzugdaten.

## Möwen und Seeschwalben

**Lachmöwe** *Larus ridibundus*: Dass der Maschsee als Schlafplatz zumindest für die kleineren Möwenarten immer noch von Bedeutung ist, zeigten die im Rahmen der DDA-Zählungen am 10.12.05 und 21.01.06 ermittelten Individuenzahlen: mindestens 3750 Lachmöwen flogen bis zur Dämmerung am 10.12. ein. Nach dem Kälteeinbruch waren es bei der nächsten Zählung am 21.01. aber nur noch ca. 250 Ind. (Thye, Wendt). Zum Vergleich: am 10.02.1990 hatte Bräuning dort ca. 10.000 Ind. gezählt.

**Sturmmöwe** *Larus canus*: Überraschend hoch waren die Zahlen der Sturmmöwen am Schlafplatz Maschsee an den DDA-Zählterminen: am 10.12. waren sie mit 3240 Ind. fast genauso zahlreich wie die Lachmöwen, am 21.01. übertrafen sie diese mit 1030 Ind. sogar um ein Vielfaches (Thye, Wendt). Solche Werte erreichte die Art früher höchstens auf dem Altwarmbüchener See, der allerdings nie Schlafplatz war.

**Mantelmöwe** *Larus marinus*: Am 01.12. erschien zunächst 1 Ind. (2erW) auf dem Altwarmbüchener See (Pielsticker), vom 21.01. bis 08.02. war dann 1 Altvogel dort, am 07.03. folgte 1 Ind. (K3) und am 20.03. 1 Ind. (K2) (Thye).

**Silbermöwe** *Larus argentatus*: Mit einer HZ von 1280 Ind. erreichte die Art am 21.01. auf dem Altwarmbüchener See zwar nicht mehr die Spitzenwerte der letzten Jahre, erinnerte dadurch aber noch einmal für kurze Zeit an die damaligen Winterscharen (Thye). Für die Silbermöwen spielte der Maschsee letzten Winter als Schlafplatz schon keine Rolle mehr, die DDA-Zählung ergab am 10.12. lediglich 21 Ind., am 21. Januar kam überhaupt keine Silbermöwe mehr dorthin. Auch hier eine Zahl zum Vergleich: am 07.12.1998 hatte Franz dort ca. 6000 Ind. ermittelt. Zu den mutmaßlichen Gründen des Rückgangs lesen Sie bitte den Beitrag S. 74 ff.

**Trauerseeschwalbe** *Chlidonias niger* (1/1): Am 09.07. war 1 Ind. an den Klärteichen in Lehrte (Torkler, Pielsticker), am 18.07. flogen 2 Ind. den Leineverbindungs kanal in



Silbermöwe *Larus argentatus* im PK. Foto ©: Werner Leistner

Limmer entlang (Fietz) und am 29.08. jagte noch eine Trauerseeschwalbe über den Fischzuchtteichen in Harkenbleck (Bräuning). Das war auch schon der ganze „Wegzug“ 2005 im Raum Hannover.

**Flusseeeschwalbe** *Sterna hirundo* (V/2): Den einzigen Durchzügler sah Pielsticker am 26.08. an den Hemminger Kiesteichen.

**(AKN) Küstenseeschwalbe** *Sterna paradisaea*: Gleich 4 ad. Ind. verbrachten einen Teil des verregneten 22.07. am Altwarmbüchener See (Rotzoll).

**Turteltaube** *Streptopelia turtur* (VN): Mit nur zwei Beobachtungen erneut ein ausgesprochen seltener Vogel bei uns! Am 16.08. rastete ein Durchzügler an den Klärteichen Gr. Munzel (Prah) und am 23.09. hatte sich eine Turteltaube in einem Schwarm aus rund 170 Ringeltauben bei Pattensen versteckt (Jung).

**Sumpfohreule** *Asio flammeus* (1/1): Am 06.11. war 1 Ind. im Bissendorfer Moor (Fietz, Then-Bergh) und am 07.12. erneut eines in einer Ruderalfläche am Golfplatz Rethmar (Rotzoll).

**Waldkauz** *Strix aluco*: Wolfart gelangen im Tiergarten Kirchrode am 26.12. und 07.02. Beobachtungen eines

### Tauben bis Spechte

**Hohltaube** *Columba oenas*: Einzelne Ind. wurden am 28.08. an den Weetzener Teichen (Fietz) und am 10.10. an den Lehrter Klärteichen (Thye) gesehen. Die Hohltauben im Brutgebiet Tiergarten in Kirchrode ließ das eisige Winterwetter völlig unbeeindruckt, Franz sah dort des öfteren einzelne von Anfang Februar bis Anfang März umherfliegen.

**Türkentaube** *Streptopelia decaocto*: 8 Ind. im Trupp meldete Fechner am 17.08. aus Höver, im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ waren es am 24.10. 10 (Jolitz) und am gleichen Tag in Harkenbleck weitere 27 Ind. (Bräuning), die gemeinsam auf einem Acker nach Nahrung suchten.



Waldkauz *Strix aluco* im Tageseinstand. Foto ©: Markus Fietz

Waldkauzes an seinem Tageseinstand in der Nähe des Queens-Hotels.

**Eisvogel** *Alcedo atthis* (V/3): 4 Ind. im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ am 06.09. (Jolitz) waren schon etwas Besonderes! Gemessen an den eingegangenen Winterbeobachtungen lässt sich noch nicht abschätzen, ob die hannoversche Eisvogelpopulation durch die Kälte einen Bestandseinbruch erlitten hat, sie bewegten sich im üblichen Rahmen. Wir werden die Brutzeit 2006 abwarten müssen.

**Grauspecht** *Picus canus* (V/2): Am 08.09. rief einer an den Klärteichen Lehrte (Thye) und am 27.10. und 06.11. besuchte jeweils ein Grauspecht das NSG „Alte Leine“ (Prah, Bräuning).

**Grünspecht** *Picus viridis* (V/3): Aus der Reihe der wie üblich zahlreich beobachteten Grünspechte ragte einer durch eine interessante Verhaltensweise heraus: am 25.09. betätigte sich ein Männchen in der Bothfelder Scharnhorst-Kaserne als „Gebäudereiniger“. Es klammerte sich an der Hausfassade am rauen Putz fest und suchte seitwärts hüpfend auf einer Breite von fast 15 Metern systematisch den Winkel unterhalb des Dachvorsprungs nach Insekten ab. Danach wiederholte es diese Prozedur in gleicher Weise unterhalb der Fenstersimse (Thye).

**Schwarzspecht** *Dryocopus martius*: Von September bis Februar wurden einzelne Schwarzspechte aus dem Tiergarten (Franz), dem Bissendorfer Moor und Forst Kananohe (Fietz, Then-Bergh), dem NSG „Alte Leine“, vom Wollwaschteich und den Wülfeler Teichen (Bräuning, Pielsticker) sowie aus dem Hämelerwald (Jolitz) gemeldet. An den Wülfeler Teichen hebelte der Specht die Rinde abgestorbener Erlen ab, hackte dann sehr gezielt auf das Totholz ein und erbeutete wiederholt Käferlarven (Wendt).

**Mittelspecht** *Dendrocopus medius* (VV): Im gleichen Zeitraum und in den gleichen Gebieten zeigten sich auch recht häufig wieder einzelne Mittelspechte oder begannen gewohnt früh zur Winterzeit mit der Balz, wobei im Tiergarten Kirchrode bis zu 3 Ind. (Pielsticker, Jolitz) aufgefallen waren.

**Kleinspecht** *Dryobates minor* (-/3): Im Tiergarten (Franz, Wolfart), in Patensen (Jung), an den Klärteichen Lehrte (Thye) und an verschiedenen Stellen in der südlichen Leineau (Bräuning, Pielsticker, Rotzoll) kam es auch zu Begegnungen mit Kleinspechten.

## Singvögel

**Raubwürger** *Lanius excubitor* (1/1): Mittlerweile traditionell hatte sich ein Überwinterer im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ eingerichtet, der dort vom 02.10. bis 18.03. blieb (Prah, Bräuning, Körtge, Scherber, Rotzoll u.a.). Ebenfalls am 02.10. sah Fechner einen Raubwürger am Südrand des Ahltener Waldes, im Bissendorfer Moor waren noch bis zum 09. Dezember 1-2 Ind. anzutreffen, (Fietz, Then-Bergh, Büttner) und Einzelgänger zeigten sich außerdem am Stamstorfer Holz (Scherber), an den Klärteichen Lehrte (Thye), in der Heiseder Feldmark (Bräuning), im Mörsewinkel Isernhagen (Roth) und im Hafengelände von Höver (Fechner). Die LB gelang Jung am 20.03. in der Feldmark von Laatzen. Alles in allem also eine erfreulich hohe Zahl an Beobachtungen.

**Saatkrähe** *Corvus frugilegus* (-/3): Die sonst üblichen Schwärme der Überwinterer aus östlichen Regionen sind diesmal weitgehend ausgeblieben. Lediglich am Verbindungskanal in Limmer, an der Bundesbahnstrecke in Andernten und im Langehangener Eichenpark konnten Vorsammelplätze bzw. Schlafplätze gefunden werden (Wendt, Jolitz).

**Rabenkrähe** *Corvus corone*: Jung zählte am 01.02. eine Ansammlung von rund 1500 Rabenkrähen im NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“.

**Nebelkrähe** *Corvus cornix*: Im Mörsewinkel W Isernhagen zeigte sich erneut ein Ind. am 08.01. (Jolitz), wobei die Vögel hier im Raum Hannover oftmals nicht zu 100% reinrassig sind, sondern unterschiedlich starken Einfluss der Rabenkrähe aufweisen.



Bei den reinrassigen Nebelkrähen *Corvus cornix* ist der Kontrast zwischen hellen und dunklen Gefiederpartien sehr deutlich.

Foto ©: Torsten Laumann

**Kolkkrabe** *Corvus corax* (-/3): Mit bis zu 9 Ind. am 11.10. (Fietz, Then-Bergh) konzentrierten sich während des Berichtszeitraumes die meisten Kolkkraben im Bissendorfer Moor.

**Beutelmeise** *Remiz pendulinus* (-/IV): Die LB zweier Ind. fiel auf den 27.09., Rotzoll sah sie an den ehemaligen Klärteichen Rethen.

**Haubenlerche** *Galerida cristata* (2/1): Neben den bis zu 5 Ind. auf dem WalMart-Gelände in Wülfel (Wendt, Bräuning, Pielsticker, Prah) konnte Diedrich letzten Herbst auch 1 Ind. vom Ortsrand Wettbergens melden und Jung ab März 1-2 Ind. aus Pattensen.

**Heidelerche** *Lullula arborea* (3/2): Der Herbstzug führte am 02.10. 6 Ind. über den Kronsberg Richtung Süden (Pielsticker), am 07.10. 1 Ind. durchs NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Körtge) und am 09. und 10.10. jeweils 3 über die Mardalwiese (Franz) bzw. das Bissendorfer Moor. Dort folgten noch einzelne am 11. und 27.10. (Fietz). Bei schon geschlossener Schneedecke landete eine letzte Heidelerche am 17.12. nahe Höver auf einem Acker, um noch eine Rast einzulegen (Fechner).

**Feldlerche** *Alauda arvensis*: Einen Schwarm aus rund 400 Ind. sah Bräuning am 24.10. in der Feldmark von Harkenbleck. Später bei starkem Frost harrten nur noch wenige Feldlerchen hier aus, z.B. 6 Ind. am 14.01. im Seckbruch bei Misburg oder 18 Ind. am 23.01. in der Feldmark S Lehrte (Wendt).

**Ohrenlerche** *Eremophila alpestris*: Am 30.10. verbarg sich auf dem Kronsberg in einem Trupp Feldlerchen auch eine Ohrenlerche (Pielsticker). Die letzten Beobachtungen von Ohrenlerchen im Raum Hannover reichen bis in die 1970iger und 1960iger Jahre zurück (BRÄUNING 1981)!

**Bartmeise** *Panurus biarmicus* (VV): Trupps aus bis zu 30 Ind. (!) konnten im Oktober an den Lehrter Klärteichen beobachtet werden (Thye). Mätze sah am 13.11. 2 Ind. an den Weetzener Teichen, Pielsticker noch einen Einzelvogel am 01.12. am Altwarmbüchener See.

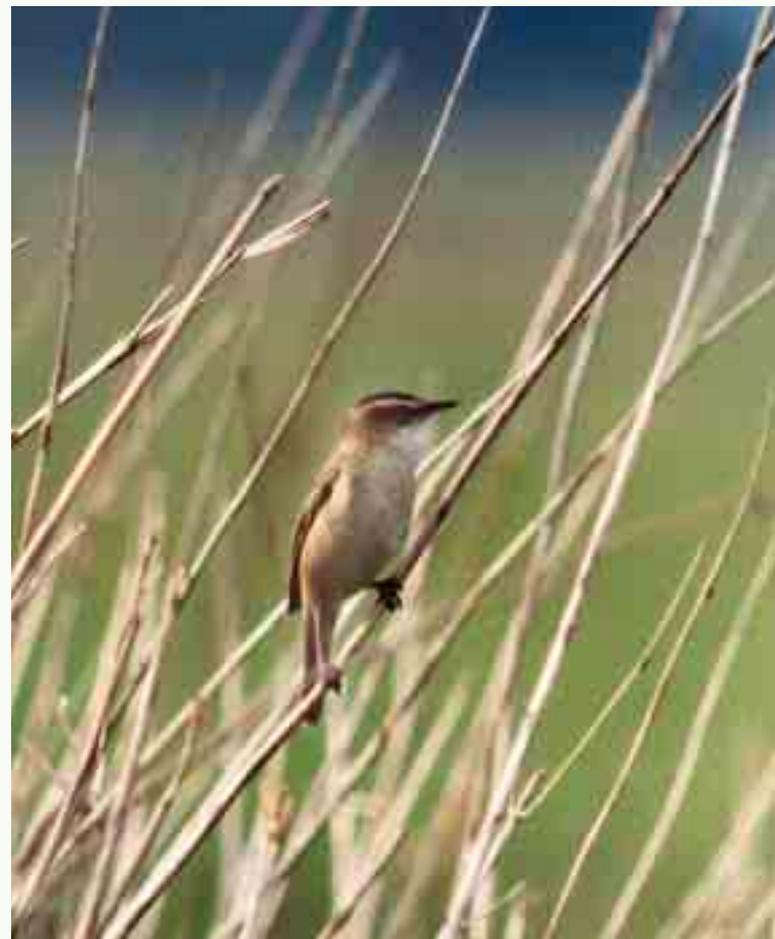
**Zilpzalp** *Phylloscopus collybita*: Am 02. und 09.12. konnte Pielsticker noch einzelne Zilpzalpe im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“, am 28.01. einen offenbar frostresistenten in der Südstadt lokalisieren.

**(DSK) Gelbbrauen-Laubsänger** *Phylloscopus inornatus*: Eine weitere neue Art für unsere Zentraldatei gab es gleich in einer Doppelpremiere am 11.10.: sowohl Markus Fietz als auch Sascha Büttner sahen an diesem Tag je einen Gelbbrauen-Laubsänger versteckt in Wintergoldhähnchentrupps, den einen im Bissendorfer Moor, den anderen in der Goebenstraße in Hannover! Im Herbst 2005 war diese Art verstärkt in Westeuropa aufgetreten (LIMICOLA 6/2005).

**(DSK) Seggenrohrsänger** *Acrocephalus paludicola*: Ein Jungvogel war am 16.08. zur Rast in die Lehrter Klärteiche eingefallen (Körtge). Mitte August scheint ein guter Zeitraum zu sein, um diese Art dort anzutreffen, denn schon zweimal, am 15.08.94 und am 14.08.96, waren dort ebenfalls junge Seggenrohrsänger aufgetaucht.

**Schilfrohrsänger** *Acrocephalus schoenobaenus* (2/2): Am 08.08., 31.08. und 01.09. besuchten einzelne Ind. die Klärteiche Lehrte, am 04.09. waren 2 Ind. dort (Thye).

**Drosselrohrsänger** *Acrocephalus arundinaceus* (2/1): Auch einen jungen Drosselrohrsänger zog es am 09.08. an die Klärteiche Lehrte (Thye).



**Auch auf größere Entfernung ist der helle Überaugenstreif des Schilfrohrsängers *Acrocephalus schoenobaenus* unverkennbar. Foto ©: Torsten Laumann**

**Sommergoldhähnchen** *regulus ignicapilla*: Am 18.12. war noch 1 Ind. am Wollwaschteich in Döhren (Pielsticker).

**Seidenschwanz** *Bombycilla garrulus*: Zahlenmäßig zwar nicht mehr so stark wie im Winterhalbjahr 2004/05 (s. Artikel von G. Rotzoll S. 28 ff.), aber immer noch in beachtlichen Dimensionen stellte sich der Einflug vergan-



Der größere Drosselrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus*. Foto ©: Jürgen Diedrich.

genen Winter dar: am 10.11. entdeckte Pielsticker den ersten Trupp aus 15 Ind. in der Garkenburgstraße, die letzten verließen die Herrenhäuser Gärten am 17.04.06 (v. Holdt). Dazwischen wurden fast durchgehend weitere Vögel gesichtet, die meist in kleineren, zweistelligen Truppstärken umherzogen. Erst gegen Ende des Winters, als die Vögel auf ihrem Heimzug erneut bei uns durchkamen, wuchsen die Trupps auch schon mal auf über 100 Ind. an, der größte

bestand aus mindestens 151 (v. Holdt) am 15.04. in Herrenhausen. Aber auch während der strengen Frostphasen hielten sich ständig Seidenschwänze im Raum Hannover auf und man konnte sie vielerorts an Beerensträuchern und -bäumen sowie an Misteln finden (Lange, H.-W. Schäfer, Roth, A. Oldenburg, R. Lorentzen, Prahl, Gast, Jolitz, Heine-meyer, Spengler u.v.a.).



Sommersgoldhähnchen *Regulus ignicapillus*. Foto ©: Sven Achtermann

**Misteldrossel** *Turdus viscivorus*: Trotzig aber erfolglos versuchte am 19.02. in Hemmingen eine Misteldrossel den Frühling herbei zu singen (Pielsticker).

**Wacholderdrossel** *Trudus iliacus*: Nur einmal ging eine Meldung über die früher fast alljährlich auftretenden Schwärme aus mehreren Hundert oder gar Tausend Vögeln ein: am 16.11. waren etwa 520 Ind. im NSG „Alte Leine“ versammelt (Bräuning).

**Grauschnäpper** *Muscicapa striata*: Bezogen auf diesen Langstreckenzieher ist der 02.10.05 im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Rotzoll) das bisher späteste Wegzugdatum in unserer Statistik.



**Braunkehlchen (♂) *Saxicola rubetra*. Foto ©: Jürgen Diedrich.**

**Braunkehlchen *Saxicola rubetra* (3/2):** In einem eher schwachen Durchzug mit wenigen Individuen vom 13.08. (Fietz) bis 25.09. (Bräuning) war der zweistellige Rasttrupp aus 12 Ind. am 06.09. auf dem Kronsberg-Parkplatz OST 8 (Prah) schon das herausragendste Merkmal.

**Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola* (-/3):** Am 15.09. rastete 1 Ind. gemeinsam mit einem Braunkehlchen auf der Mardalwiese (Franz), einen Monat später ein weiteres auf dem Kronsberg-Parkplatz OST 8 (Prah). Im Bissendorfer Moor hielten sich im Oktober noch bis zu 5 Ind. auf, letztmalig 1 Weibchen am 27.10. (Fietz, Then-Bergh).

**(DSK) Blauschwanz *Tarsiger cyanurus*:** Der Star des letzten Winters weilte vom 27.01. bis zum 05.02.2006 am „Flakenbruch“ bei Ilten (Bellmann, Bräuning, Busch, Ellwanger, Fietz, Franz, Gruber, Jolitz, Rotzoll, Pielsticker, Schwahn, Torkler, Thye, Wendt, Wolfart, u.v.a.) (s. Beitrag S. 5–6)!

**Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* (V/3):** Gleich drei LB gelangen am 02. Oktober, zum einen war an diesem Tag ein (♀) Ind. in der Kronsbergsiedlung, ein junges (♂) in der Nähe des Reitstalls Bemerode und ein weiteres (♂) im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Pielsticker, Rotzoll).

**Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* (2/2):** Der Wegzug dauerte diesmal vom 16.08. (Franz) bis zum 02.10. (Pielsticker) und verlief recht unauffällig mit einer leicht herausragenden HZ von 14 Ind. am 23.09. bei Pattensen (Jung).

**(DSK) Spornpieper *Anthus ricardi*:** Gleich zweimal konnte Pielsticker einen durchziehenden Spornpieper vom Kronsberg melden, einen am 02., den anderen am 11. Oktober.

**Bergpieper *Anthus spinoletta*:** In der Zeit vom 14.10. bis zum 08.03. zeigten sich meist einzelne Bergpieper an unseren Gewässern, etwa in Lehrte (Thye, Rotzoll), Koldingen (Jung, Prah, Folger) oder am Kiesteich Hemmingen (Pielsticker). Mit bis zu 25 Ind. waren die Vögel dagegen Anfang März im NSG „Alte Leine“ versammelt (Bräuning).

**Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*:** Auch einzelne Gebirgsstelzen trotzten den harten Bedingungen im Winter und zeigten sich u.a. an Weihnachten im NSG „Leineaue zw. Ruthe u. Koldingen“ (Rotzoll), am 11. und 12.01. an der Fösse westlich von Davenstedt bzw. an einem Fischteich am Bentherr Berg (Lange, Gast), am 17.01. am Langenhagener Klärwerk (Roth) und am 27.02. erneut an der Fösse (Gast).

**Bachstelze** *Motacilla alba*: Ähnlich wie ihre Verwandten schlugen sich auch einige Bachstelzen allein oder in kleinen Trupps durch den Winter und wurden zeitweilig sogar auf den Eisflächen der zugefrorenen Stillgewässer bei der Nahrungssuche gesehen, etwa am 27.12. 3 Ind. im NSG „Alte Leine“ (Bräuning) oder eine am 13.01. auf dem Altwarmbüchener See (Thye). In Ricklingen sah Franz am 28.01. eine in einer Viehweide an Pferdedung. Am 24.02. hatten sich im NSG „Alte Leine“ schon wieder 15-20 Vögel versammelt (Bräuning).

**Bergfink** *Fringilla montifringilla*: Der beginnende Durchzug wurde ab dem 02.10. u.a. auf dem Kronsberg registriert, wo Pielsticker von 11.00 bis 12.30 Uhr 18 Ind. zählte. Am 27.10. folgte 1 Ind. im NSG „Alte Leine“ (Prah), am 03.11. 4 Ind. am Altwarmbüchener See (Thye) und am 10.11. einige im Mörsewinkel bei Isernhagen (Roth). Der 25.02. brachte mit 1 Ind. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ die einzige Winterfeststellung (Bräuning).

**(AKN) Karmingimpel** *Carpodacus erythrinus* (R/R): Einen wf. Durchzügler meldete Pielsticker am 12.08. aus Hannover-Wülfel.

**Girlitz** *Serinus serinus*: Einen auffälligen Trupp aus etwa 45 Ind. bemerkte Bräuning am 24.09. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“.

**(DSK) Bindenkreuzschnabel** *Loxia bifasciata*: Der 26.10. brachte als Überraschung einen weiblichen Bindenkreuzschnabel mit sich, den Bräuning in Alt-Laatzten vom Balkon seiner Wohnung aus in der Spitze einer Fichte

entdeckte! Vielleicht hatte ein hübsches Männchen des Fichtenkreuzschnabels die weibliche Neugier geweckt, denn in der gleichen Baumspitze hatte 45 min. zuvor ein solches gegessen (s.u.).

**Fichtenkreuzschnabel** *Loxia curvirostra*: Am 11.08. hörte Franz erstmals 4 durchziehende Ind. über Kirchrode. Diesen folgten bis Ende November noch zahlreiche weitere Vögel an verschiedenen Orten nach. Die größten Trupps bestanden im Oktober aus bis zu 16 Ind. im Bissendorfer Moor (Fietz, Then-Berg) und 28 Ind. am 22.11. über Döhren (Pielsticker). Einzelne zeigten sich u.a. in Alt-Laatzten (Bräuning) und Pattensen (Jung).

**Erlenzeisig** *Carduelis spinus*: Schwach vertreten im letzten Winter, der größte Trupp bestand am 25.02. aus 50-60 Ind. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ (Bräuning).

**Bluthänfling** *Carduelis cannabina*: Wurde im Winter ebenfalls nur sehr selten gesehen, HZ 23 Ind. am 31.12. im NSG „Leineae zw. Ruthe u. Koldingen“ (Bräuning).

**Berghänfling** *Carduelis flavirostris*: Diese Art entwickelt sich allmählich zur Rarität bei uns, erneut wurden nur 3 Ind. gemeldet, die Roth am 30.11. am Langenhagener Klärwerk sah.

**Erlenzeisig** (♀) *Carduelis spinus*.  
Foto ©: Torsten Laumann.



**Birkenzeisig** *Carduelis flammea*: Zum Birkenzeisig gingen dagegen erstaunlich viele Meldungen ein, und zwar den ganzen Berichtszeitraum hindurch. Besonders das NSG „Leineau zw. Ruthe u. Koldingen“ hatte es den Vögeln angetan, immer wieder wurden von dort Trupps gemeldet, die größten mit rund 100 Ind. am 21.12. und mit ca. 200 Ind. am 04.03. (Rotzoll). Nicht nur die Tatsache, dass auch Vertreter mit Merkmalen der nordischen Unterart erkannt wurden, deutete auf zugezogene Überwinterer hin. Manche der Vögel zeigten auch eine sehr geringe Scheu, so etwa 52 Ind. am 22.11. auf dem Kronsberg, wo die Distanz zum Beobachter mitunter nur 2 m (!) betrug (Bräuning).

#### Literatur

- **P. H. Barthel & A. J. Helbig (†), (2005)**: Artenliste der Vögel Deutschlands, *Limicola* 19, H. 2/2005, 89-111.
- **P.H. Barthel (2005/06)**: *Limicola* 5/05, 6/05, 1/06, jeweilige Rubrik „Bemerkenswerte Beobachtungen“. Über dem Salzgraben 11, 37574 Einbeck-Drüber.
- **Chr. Bräuning (1981)**: Die Vogelwelt der Leineau südlich von Hannover.
- **D. Wendt (2006)**: Die Vögel der Stadt Hannover. Eine kommentierte Artenliste der Brut- und Gastvögel.

Arten, die der Meldepflicht an die Kommissionen DSK oder AKN unterliegen, werden im Bericht entsprechend gekennzeichnet und dürfen vor der offiziellen Anerkennung weder im wissenschaftlichen Schrifttum noch in entsprechenden Arbeiten zitiert werden. Anerkannte Nachweise werden in den Jahresberichten der Zeitschrift **LIMICOLA** veröffentlicht.

**Winterstimmung  
mit Goldammern *Emberiza citrinella*.**  
Foto ©: Jürgen Diedrich



**Abkürzungen:**

pull..	= pullus, Dunenjungen
juv.	= juvenil, Jungvogel
immat.	= immatur, nicht mehr juvenil, aber noch nicht adult
ad.	= adult, Altvogel
PK	= Prachtkleid
SK	= Schlichtkleid
1erW	= 1. Winterkleid
2erS	= 2. Sommerkleid
3es KJ	= 3. Kalenderjahr (auch „K3“)
BP	= Brutpaar
HZ	= Höchstzahl(en)
EB	= Erstbeobachtung
LB	= Letztbeobachtung
(2/3)	= Einstufung Rote Listen (D/NDS)
0	= Bestand erloschen
1	= vom Erlöschen bedroht
2	= stark gefährdet
3	= gefährdet
R	= Arten mit geografischer Restriktion
V	= Vorwarnliste
(DSK)	= Deutsche Seltenheitenkommission
(AKN)	= Avif. Kommission Niedersachsen

# DANKE

Allen Meldern, Beobachtern und Fotografen erneut ein herzliches Dankeschön: Siegfried Beuger, Christian Bräuning, Frank-Dieter Busch, Sascha Büttner, Jürgen Diedrich, Dr. Klaus Ellwanger, Ulrich Fechner, Markus Fietz, Josef Folger, Dr. Kristian Franz, Birgit Gast, Detlef Gruber, Klaus-Dieter Haak, Rudolf Hampel, Eckhard Heinemeyer, Holger Henschel, Eckhard v. Holdt, Klaus Jung, Horst Jolitz, Carsten Kolze, Werner Kölbl, Karsten Körtge, Daniel Kratzer, Sigrid Lange, Marko Legler, Werner Leistner, Gregori Lopez (Barcelona), Rüdiger Lorentzen, Dr. Reinhard Löhmer, Horst Mätze, Hartwig Meyer, Dr. Christian Neumann (Berlin), Antje Oldenburg, Colin Pielsticker, Thorsten Prah, Eick v. Ruschkowski, Horst Roth, Dr. Gerd Rotzoll, Eva von Sanden, Hans-Werner Schäfer, Inge Scherber, Christian Schneider (Berlin), Torsten Spengler, Thomas Schwahn, Franziska Then-Bergh, Arne Torkler, Herr Warnecke, Markus Webel, Dieter Wendt, Elisabeth Wolfart, Matthias Wulkopf.

**Bitte beachten:  
Einsendeschluss für  
den nächsten Bericht  
(Brutzeit 2006) ist der  
4. November 2006!**

**Redaktionsschluss für  
das Heft 1/2007 ist am  
31. 12. 2006**



Medien  
Kommunikation



Digitale Medien  
Offsetdruck  
Digitaldruck  
Finishing  
Fulfillment  
Logistik

BWH GmbH  
Beckstraße 10  
30457 Hannover  
Telefon 0511 94670-0  
Telefax 0511 94670-38  
E-Mail info@bw-h.de  
Internet www.bw-h.de





# Die Libellen im Raum Hannover

von Eckhard v. Holdt

## Einführung

Obwohl die Libellen (Odonata) bereits im Zeitalter des Karbons vor über 300 Millionen Jahren entstanden und damit neben den Eintagsfliegen (Ephemeroptera) die älteste heute noch existierende Gruppe der flugfähigen Insekten sind, gehören sie mit weltweit etwa 6700 Spezies zu den artenarmen Ordnungen. Bis heute sind etwa eine Million Insektenarten wissenschaftlich beschrieben worden. Davon entfallen zum Beispiel auf die Hautflügler (Hymenoptera, u.a. Ameisen, Bienen, Wespen, Schlupfwespen) 110.000, die Schmetterlinge (Lepidoptera) 120.000, und die Käfer (Coleoptera) 350.000 Arten. Auf Deutschland bezogen stehen etwa 75 Libellen 11.500 Hautflügler, 3000 Schmetterlinge und 6500 Käfer gegenüber.

Verglichen mit anderen Insektengruppen ist die Lebensweise von Libellen sehr einheitlich. Fast alle heutigen Arten entwickeln sich in Süßgewässern,

einige auch in Brackwasser und nassem Substrat wie Torfmoosen, Quelltuffe, außerhalb Europas auch in Höhlungen sehr feuchten Waldbodens. Die Larven ernähren sich nahezu ausschließlich, die Alttiere ausschließlich räuberisch. Während die Larven Kleinkrebse, Wasserinsekten, Würmer, kleine Fische, Insekten- und Amphibienlarven verfolgen, fangen die Alttiere in der Regel fliegende Insekten – oft auch Libellen anderer Arten. Alle heimischen Arten überwintern als Ei oder Larve, die einzige Ausnahme bilden die beiden Winterlibellen *Sympecma*, die als ausgewachsene Tiere an Zweigen oder Halmen in eine Kältestarre verfallen und im März oder April wieder erwachen. Die Entwicklungszeit der Larven kann, je nach Art und Umgebung, einige Monate oder mehrere Jahre dauern. Bei den meisten heimischen Arten beträgt sie unter normalen Bedingungen ein oder zwei Jahre.

Unsere Libellen unterteilen sich in zwei sehr leicht unterscheidbare Unter-

ordnungen: Die Kleinlibellen *Zygoptera* und die Großlibellen *Anisoptera*. Entgegen den deutschen Bezeichnungen überschneiden sich die Körpermaße dieser beiden Gruppen erheblich. So gehören die Prachtlibellen *Calopteryx* zu den Kleinlibellen und sind zugleich eine der größten heimischen Arten. Kleinlibellen sind jedoch schlanker, Vorder- und Hinterflügel sehen sich sehr ähnlich, ruhend tragen sie die Flügel aneinander gelegt oder halb abgewinkelt, der Kopf ist hantelförmig, der Hinterleib ist dünn und nie abgeflacht. Großlibellen sind kräftiger und kompakter, Vorder- und Hinterflügel sind unterschiedlich geformt, ruhend werden die Flügel rechtwinklig zur Körperachse gehalten, der Kopf ist kompakt, der Hinterleib oft abgeflacht oder keulig verdickt.

Sehr zäh hält sich die Behauptung, dass Libellen stechen oder schmerzhaft beißen können. Sie besitzen jedoch keinen stechfähigen Stachel und selbst bei den größten Arten ist das Beißen

zwar spürbar aber nicht schmerzhaft. Libellen sind für Menschen vollkommen harmlos.

### Libellen in Deutschland, Niedersachsen und Hannover

Etwa 72 bis 76 Libellenarten gehören in Deutschland zur bodenständigen Fauna, 2 weitere Arten gelten als ausgestorben. Eine exakte Zahl ist hier und auch bei den folgenden Ausführungen schwer zu veranschlagen, weil bei einigen wanderfreudigen Libellen der Erfolg und die Regelmäßigkeit ihrer Vermehrung unklar ist.

Von diesen Arten wurden etwa 65 in Niedersachsen und 57 bis 60 in der Region Hannover nachgewiesen. Damit kommen etwa drei Viertel der deutschen Arten bei uns vor. Bundesweit dürfte es nur wenige Landkreise mit einer derartigen Vielfalt geben!

Bei fast allen anderen Insektengruppen sind sonst sommerwärmere Gebiete im südlichen und südöstlichen Deutschland deutlich artenreicher als der Nordwesten.

Eine Ursache hierfür ist das Aufeinandertreffen verschiedener geolo-

gischer und klimatischer Bedingungen. Die nährstoffarmen eiszeitlichen Sandböden in der nördlichen Hälfte unserer Region ermöglichten in der Verbindung mit dem atlantischen, regenreichen Klima das Aufwachsen zahlreicher Torfmoore. Die Armut der Sandböden bewirkte eine relativ weniger intensive landwirtschaftliche Nutzung, bei der mehr Kleingewässer und unverbaute Bachstrecken erhalten blieben. Vor allem nahe der Städte wird für die Bauindustrie Sand und Kies abgebaut. Viele dieser Sandgruben umfassen dauerhafte oder temporäre Stillgewässer. Die Mergelgruben bei Dedensen und Hannover-Misburg haben zusätzlich interessante Quelltümpel. Die südlich von Hannover beginnenden Mittelgebirgswälder beheimaten in Bachquellen sogar die hochspezialisierte und seltene **Gestreifte Quelljungfer *Cordulegaster bidentatus***.

### Allgemeine Tendenzen

Auf allen drei Ebenen – Land, Bundesland und Landkreis – steht jeweils den stark zurückgehenden und ausgestorbenen Arten eine größere Zahl wieder deutlich zunehmender und vor allem ganz neu eingewanderter Arten gegenüber.

Bemerkenswerterweise sind die ausgestorbenen und aussterbenden Arten vorwiegend vom nordöstlichen (nördlich-kontinentalen), die einwandernden Arten komplett vom südlich- oder südwestlich-mediterranen bis atlantischen Verbreitungstyp. Diese Entwicklung scheint den beobachteten und prognostizierten Klimaveränderungen zu entsprechen.

Verglichen damit wirken die gravierenden Fälle von Zu- und Abnahmen bei unseren Wildvögeln konfus und sind offenbar von zu vielen anderen Faktoren überlagert. Beispielsweise sind mit Karmingimpel, Birkenzeisig, Beutelmeise, Schwarzhalstaucher, Schnatterente, Seeadler, Kranich, Sperlings- und Raufußkauz nordisch oder kontinental verbreitete Arten neu eingewandert oder haben stark zugenommen. Auf der anderen Seite sind südlich verbreitete Arten wie Haubenerle, Grauammer, Ortolan, Steinkauz, Wiedehopf, Zwergdommel, Rotkopf- und Schwarzstirnwürger stark rückläufig oder ausgestorben.

Jedoch hat ein Teil der neu eingewanderten Libellenarten ihren Schwerpunkt an Abbauteichen sowie in Sand- und Tongruben mit Flach- und Quellgewässern. Diese Biotope nehmen bei uns immer noch zu. Auch deswegen ist die klimatische Deutung der Ausbreitung nicht ganz eindeutig.

Im Gegensatz zu großen Teilen der heimischen Fauna und Flora sind Libellen kaum von unwirtschaftlich gewordenen Landnutzungsformen abhängig. Sie sind nicht wie viele Vögel, Schmetterlinge oder Blütenpflanzen auf regelmäßig gepflegte Feuchtwiesen, Heiden, Magerrasen, Mittelwälder oder Ähnliches angewiesen. Eine gewisse Ausnahme bildet hierbei wohl die **Sumpf-Heidelibelle *Sympetrum depressiusculum***, welche in Norddeutschland fast nur an regelmäßig abgelassenen Fischzuchtteichen vorkommt.



**Eine ruhende Gestreifte Quelljungfer *Cordulegaster bidentatus* an einem Waldweg im Süntel, 23.06.2005. Gefährdet ist sie durch die Einfassung von Quellen, die Anlage von Forellen- und Zierteichen und auch durch die Anpflanzung von Nadelbäumen direkt am Brutgewässer. Zusammen mit der sehr ähnlichen Zweigestreiften Quelljungfer *Cordulegaster boltonii* ist sie die größte Libelle Deutschlands. Fotos (11) ©: Eckhard v. Holdt**

## Libellen der Moore

Neben einigen anpassungsfähigen Stillgewässer-Arten, wie zum Beispiel **Becher-Azurjungfer** *Enallagma cyathigerum*, **Vierfleck** *Libellula quadrimaculata* und **Schwarze Heide-libelle** *Sympetrum danae*, kommen in Torfmooren mehrere hochspezialisierte Libellen vor. Recht auffällig sind in dieser Gruppe die **Nordische Moosjungfer** *Leucorrhinia rubicunda* und die **Kleine Moosjungfer** *Leucorrhinia dubia*, die auch an wiedervernässten industriellen Abtorfungsflächen mitunter in großer Zahl fliegen können.

Auch die **Torf-Mosaikjungfer** *Aeshna juncea* und die **Speer-Azur-**



**jungfer** *Coenagrion hastulatum* nehmen solche Flächen an. In industriell abgetorften und wiedervernässten Hochmooren entwickelt sich jedoch meist auch nach längerer Zeit kein Torf. Entweder siedeln sich erst gar keine Torfmoose *Sphagnum* an oder diese werden nach ihrem Absterben zersetzt. Es hat den Anschein, dass sich allenfalls auf sehr wenigen Vernässungsflächen irgendwann einmal ein wirkliches Torfmoor entwickeln wird. Lebende, wachsende Torfpolster sind jedoch der Lebensraum der **Hochmoor-Mosaikjungfer** *Aeshna subarctica* und der **Arktischen Smaragdlibelle** *Somatochlora arctica*. Entsprechend sind diese Arten sehr viel seltener und daher in den Roten Listen weit höher eingestuft.

Einige Hochmoore in der Region Hannover sind heute von kleinbäu-

**Eine männliche Nordische Moosjungfer *Leucorrhinia rubicunda*. Während diese Art in naturnahen und wiedervernässten Hochmooren im niedersächsischen Tiefland und in Schleswig-Holstein sehr häufig ist, fehlt sie im größten Teil Deutschlands. Foto vom 07.06.2006.**

erlichen, nun schon seit Jahrzehnten gefluteten Torfstichen und einem lichten Bewuchs von Waldkiefern und Birken geprägt. Diese Torfstiche zeigen ein starkes, dauerhaftes Torfwachstum und sind dadurch teilweise oder auch schon vollständig verlandet. Hier entwickeln sich auch die genannten Spezialisten. Diese Mooregebiete sind scheinbar ein weit besserer Libellenbiotop als die weiträumig offene, naturnähere Zentralfläche des Bissendorfer Moores.

Eine ähnliche Beobachtung hat auch LOBENSTEIN (2003) bezüglich seltener Moorschmetterlinge gemacht. Der entscheidende Faktor hierfür soll der Windschutz durch den Baumbestand sein. Durch diesen Faktor und die sehr große Zahl von Kleingewässern dürfte dort auch die Individuendichte der Libellen heute um ein Vielfaches höher sein als vor der Nutzungsphase. Neben dieser positiven Entwicklung in einigen Naturschutzgebieten gibt es jedoch viele, weitgehend ausgetrocknete und nun bewaldete Moore, in denen allenfalls noch ein paar unspezialisierte Stillgewässerarten überleben. Dieses gilt auch für große Teile des Altwarmbüchener Moores.



**Eine weibliche Kleine Moosjungfer *Leucorrhinia dubia*. Sie ist erst vor einigen Stunden geschlüpft, was an den silbrig schimmernden Flügeln, der noch recht schlaffen Flügelhaltung und dem noch nicht gestrafften Hinterleib zu erkennen ist. Foto vom 01.05.2005.**



**Eine besondere Seltenheit der Moore, aber auch klein und eher unscheinbar, ist die Arktische Smaragdlibelle *Somatochlora arctica*. Wie bei fast allen Hochmoorlibellen strahlt ihr Verbreitungsgebiet von Nordosten nach Mitteleuropa hinein. Foto vom 14.07.2005.**

Es wird sich zeigen müssen, wie sich die prognostizierten und auch schon eingetretenen Klimaveränderungen auf die Vegetation und damit auf die Tierwelt der Mooregebiete auswirken werden. Allerdings kann man auch direkte Einflüsse der Jahreszeitklimata auf die Überlebensfähigkeit der Libellenpopulationen nicht ausschließen.

Fast alle Moorlibellen gehören zum nordöstlichen Verbreitungstyp. In älteren Kartierungen sind auch noch mehrere Funde der **Mond-Azurjungfer** *Coenagrion lunulatum* für den nördlichen Bereich unserer Region aufgeführt. Zumindest scheint diese so selten geworden zu sein, dass der Autor bisher kein einziges Exemplar finden konnte. Ähnliches gilt auch für die **Große Moosjungfer** *Leucorrhinia pectoralis*, die er aber in diesem Jahr überraschenderweise im ehemaligen Wassergewinnungsgelände Ricklingen gefunden hat.

Drei in Mitteleuropa besonders drastisch rückläufige Arten sind die **Hauben-Azurjungfer** *Coenagrion armatum*, **Zierliche Moosjungfer** *Leucorrhinia caudalis* und **Östliche Moosjungfer** *Leucorrhinia albifrons*. Alle drei sind eher von einem östlichen als nordöstlichen Verbreitungstyp und besiedelten einst auch Moore. Die Östliche Moosjungfer wurde bei uns noch in den 1980er Jahre gefunden, von den beiden anderen Arten gibt es keine historischen Nachweise, sie könnten aber früher einmal vorgekommen sein. Diese drei aussterbenden Arten besiedeln bzw. besiedelten sehr verstreut recht unterschiedliche Gewässertypen. Gerade deswegen erscheint auch der Mangel und der Rückgang von Lebensräumen nicht der primäre Grund für die Seltenheit und nun für das Verschwinden dieser Tierarten zu sein. Auch die Verbreitungsgrenze des heute in Mitteleuropa fast ausgestorbenen **Breitrand's Dytiscus latissimus**, einer Art der Gelbrandkäfer, weicht immer mehr Richtung Osten. Dieser größte aller Schwimmkäfer (Dytiscidae) war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts bei uns weit verbreitet und kam ebenfalls in recht unterschiedlichen Stillgewässern vor.

An alten Torfstichen kommt aktuell auch noch sehr lokal die **Späte Adonislibelle** oder **Scharlachlibelle** *Ceragrion tenellum* vor, die in Deutschland nur im westlichen und nördlichen Niedersachsen einigermaßen verbreitet ist und sonst zu den extremsten Seltenheiten gehört. Kurioserweise ist sie eine eher mediterran-westliche Art. Ihr Vorkommen in unseren Torfmoor-Gewässern wird damit in Zusammenhang gebracht, dass sich das schwärzliche Torfwasser in der Sonne besonders stark aufwärmt.

### Libellen der nährstoffreichen Stillgewässer

Fast alle, als nicht-bedroht eingestuft Libellen sind für nährstoffreiche Stillgewässer typisch. Die ursprünglichen Vorkommen in unserer Region dürften neben dem Steinhuder Meer die natürlichen Altarme der Leine und kleinerer Flüsse gewesen sein.

Bei der Kulturnahme des Menschen entstanden viele Weiher und teilweise sehr schwach fließende Entwässerungsgräben. Durch Verfüllung, Ver-

schmutzung, fehlende Ausräumung und Grundwasserabsenkungen sind viele dieser Biotope in den letzten hundert Jahren wieder verschwunden oder für Libellen nicht mehr nutzbar. Ausgeglichen wurde dies zumindest teilweise durch Fisch-, Garten-, Naturschutz- und vor allem Abbauteiche.

Sogar an Teichen mit offiziellem Badebetrieb oder starkem Fischbesatz kann man zum Beispiel Mengen der **Großen Pechlibelle** *Ischnura elegans*, der **Hufeisen-Azurjungfer** *Coenagrion puella*, des **Großen Blaupfeils** *Orthetrum cancellatum* und der **Blutroten Heidelibelle** *Sympetrum sanguineum* sehen.

Die sehr großen Libellen, die man im Sommer und Frühherbst an Waldwegen und in Gartenanlagen umherjagen sieht, sind zumeist die **Blau-grüne Mosaikjungfer** *Aeshna cyanea*, **Herbst-Mosaikjungfer** *Aeshna mixta* und – etwas seltener – die **Braune Mosaikjungfer** *Aeshna grandis*. Auch sie entwickeln sich bevorzugt in sehr nährstoffreichen, mitunter sogar verschmutzten Stillgewässern.

Aber auch in der ökologischen Gruppe der Stillgewässerbewohner gibt es relative und echte Seltenheiten. In vielen Gebieten Deutschlands gilt die **Kleine Mosaikjungfer** oder auch **Früher Schilfjäger** *Brachytron pratense* als selten oder fehlend. Bei uns ist sie recht häufig. An sehr warmen Frühlingstagen kann man diesem rasend schnellen Flieger quasi überall, auch im inneren Stadtgebiet begegnen. In vielen Gebieten



Die leere Larvenhülle einer Kleinlibelle, vermutlich der **Großen Pechlibelle** *Ischnura elegans*. 11.05.2006, Graft in Herrenhausen.

Mitteleuropas nachweislich rückläufig sind **Fledermaus-Azurjungfer** *Coenagrion pulchellum* und **Falkenlibelle** oder auch **Gemeine Smaragdlibelle** *Cordulia aenea*. Vermutlich sind sie empfindlich gegenüber starkem Fischbesatz und Badenutzung.

Im Gebiet des ehemaligen Ricklinger Wassergewinnungsgeländes aber sind sie z. B. wirklich häufig.



**Leere Larvenhülle (Exuvie) der Falkenlibelle *Cordulia aenea*, einer Großlibellenart. In ihrem Körperbau unterscheiden sich die Larven von Groß- und Kleinlibellen noch deutlicher als die Alttiere. Exuvien kann man vor allem an sonnigen Tagen in großer Zahl an Uferpflanzen finden. Fast alle lassen sich artgenau bestimmen. Aufnahme vom 11.05.2006, Graft in Herrenhausen.**

An sehr alten, abgelegenen Abbauteichen nordöstlich von Hannover gibt es Vorkommen der **Gefleckten Smaragdlibelle** *Somatochlora flavomaculata* und der **Keilfleck-Mosikjungfer** *Anaciaeschna isosceles*. Beide Arten sind bundesweit als „Stark bedroht“ eingestuft.

Eine der seltsamsten Entwicklungen in der heimischen Libellenfauna ist die Vermehrung des **Kleinen Granatauges** *Erythromma viridulum*.

Noch vor wenigen Jahrzehnten galt sie als ausgesprochene Seltenheit, nur im Oberrheintal als relativ verbreitet. Die auch sonst weitgehend überholte Rote Liste Niedersachsens von 1984 stuft sie noch als „Vom Aussterben bedroht“ ein. Im Landesmuseum Hannover findet sich ein Präparat aus den 1940er Jahren, das im Hermann-Löns-Park gesammelt wurde. Etwa seit Anfang der 1990er Jahre wurde sie in weiten Teilen Deutschlands erheblich häufiger und ist dann in vielen Gebieten, auch in Hannover und Umgebung eine Allerweltsart, ein sogenannter Ubiquist geworden.

Gerade an nährstoffübersättigten Gewässern mit starkem Wasserpflanzen-, Algen- oder Wasserlinsenbewuchs ist sie oft die häufigste Libelle überhaupt, mitunter soll sie sogar die einzige Art sein. Diese Entwicklung ist rätselhaft. Sie profitiert zwar von verschmutzten Gewässern, die gibt es aber schon weitaus länger und die Art ist keineswegs auf sie angewiesen.

Ähnlich abrupte Ausbreitungen in längst bestehende Biotope gab es in der letzten Zeit zum Beispiel bei der **Streifenwanze** *Graphosoma lineatum*, der **Wespenspinne** *Argiope bruennichi* und dem **Birkenzeisig** *Carduelis flammea*, allerdings mit dem Unterschied, dass diese Arten bei uns früher überhaupt nicht vorkamen.

**Ein männliches Ind. Kleines Granatauge *Erythromma viridulum* an einem kleinen Biotopteich westlich von Davenstedt. Die Männchen sind denen des immer schon recht häufigen Großen Granatauges *Erythromma najas* sehr ähnlich. Zur Unterscheidung ist meist ein Fernglas notwendig. Foto ©: Torsten Spengler**



**Die Westliche Keiljungfer *Gomphus pulchellus* ist etwa Anfang des 20. Jahrhunderts vom Oberrheingraben aus nach Deutschland eingewandert, wurde 1963 erstmals in Niedersachsen nachgewiesen und hat heute wohl annähernd das ganze Bundesland besiedelt. 29.05.2005, ehem. Wassergewinnungsgelände (WGG) Ricklingen.**

Vielleicht sind unsere heutigen Kleinen Granataugen Angehörige einer anderen, frisch eingewanderten Population? Einiges deutet darauf hin, dass auch sie aus südwestlicher Richtung kamen und auch durch warme Sommer und milde Winter gefördert wurden.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist die **Westliche Keiljungfer *Gomphus pulchellus*** aus südwestlicher Richtung in Deutschland eingewandert. Typisch ist sie für tiefe, mäßig bewachsene Abbauteiche, kommt aber auch an ausgeräumten Altarmen vor. An verschiedenen, mitunter sehr nährstoff- und vegetationsreichen Stillgewässern fliegt seit wenigen Jahren auch die **Kleine Königslibelle *Anax parthenope***, die aus südlicher, vielleicht eher südöstlicher Richtung eingewandert ist. Da dem Verfasser 2005 keine Beobachtung gelang, könnte es aber auch nur ein kurzfristiger Vorstoß gewesen sein.





Eine ganz frisch eingewanderte Art im Raum Hannover ist die Feuerlibelle *Crocothemis erythraea*. Torsten Spengler und Birgit Gast entdeckten das oben abgebildete, ausgefärbte Männchen inclusive einem eierlegenden Weibchen am 28.07.05 an der Graft. Ab dem 17.06.06 fanden sie am selben Ort viele frisch geschlüpfte Individuen (unteres Bild) und auch Larvenhüllen. In den folgenden Wochen kam es zu weiteren Funden an verschiedenen Gewässern in der Stadt, auch an Badeteichen in der Ricklinger Masch. Die Art ist nur geringfügig größer als unsere ebenfalls roten Arten der Heidelibellen, aber sowohl der Körperbau als auch die Rotfärbung der mediterran verbreiteten Feuerlibelle ist erheblich kräftiger. Fotos (2) ©: Torsten Spengler

Im Jahr 2004 war eine kleine Population von mediterranen **Feuerlibellen** *Crocothemis erythraea* an den ehemaligen Zuckerfabriks-Klärteichen Rethen und 2005 fand Torsten Spengler auch mehrere Tiere am Ringgraben der Herrenhäuser Gärten.

Etwas rätselhaft ist eine einzelne männlichen **Pokaljungfer** *Cercion lindenii*, die der Autor am 19.07.2003 an der Leine nördlich von Hannover-Linden fand. Die Pokaljungfer breitet sich, wie wahrscheinlich auch die Feuerlibelle, entlang größerer Flüsse Richtung Norden und Osten aus. Die ersten Funde in Niedersachsen gelangen 1989 bei Holzminden. Intensive

Eine **Gefleckte Heidelibelle** *Sympetrum flaveolum* im ehem. Ricklinger WGG. Diese Temporärgewässerart war dort an diesem Tag sehr zahlreich und hatte sich offenbar in den Flutmulden der Wiesen und Weiden entwickelt. Die Weibchen legen ihre Eier auf dicht bewachsenen Schlammflächen in der Erwartung ab, dass sich dort im kommenden Winter oder Frühjahr erneut Tümpel bilden. Foto vom 11.07.2005.

Nachsuchen an geeigneten Gewässern in der Ricklinger und Laatzener Leine-masch und bei Nordstemmen waren bisher vergeblich. Dagegen scheint sie an Kiesteichen bei Hameln schon recht häufig zu sein. Vielleicht wurde das einzelne Männchen im Innenraum eines Autos verschleppt.

Spezialisierte Arten häufig trocken fallender, so genannter temporärer Stillgewässer sind die **Glänzende Binsenjungfer** *Lestes dryas*, die **Südliche Binsenjungfer** *Lestes barbarus*, die **Kleine Pechlibelle** *Ischnura pumilio*, der **Plattbauch** *Libellula depressa* und die **Gefleckte Heidelibelle** *Sympetrum flaveolum*. Neben

den Tümpeln in den Abbaugruben kommen diese zum Beispiel auch an einigen Biotop-Ausgleichs-Teichen im Norden Hannovers und an Flutmulden der Leine-Niederung vor.

Zumindest im Jahr 2003 kam an solchen Temporärgewässern wohl auch ziemlich zahlreich die **Frühe Heidelibelle** *Sympetrum fonscolombii* vor, eine mediterrane Art, die erst seit einiger Zeit in Süddeutschland bodenständig geworden ist. Da sie aber anderen Heidelibellen sehr ähnlich ist, war diese vermutliche Invasion nicht so auffallend.

Bemerkenswert sind die guten Bestände des sehr seltenen **Kleinen Blaupfeils** *Orthetrum coerulescens* und des erst kürzlich eingewanderten **Südlichen Blaupfeils** *Orthetrum brunneum* an Quelltümpeln der Mergelgruben westlich und östlich von Hannover.

### Libellen der Fließgewässer

Neben der sehr deutlichen Einwanderung südwestlicher Arten, dem Verschwinden nordöstlicher Arten und der Bestandsexplosion des Kleinen Granatauges ist die vierte bemerkenswerte Tendenz die Rückkehr und Bestandszunahme der Fließgewässerlibellen.



Die anspruchsloseste und auffälligste dieser Arten ist die **Gebänderte Prachtlibelle** *Calopteryx splendens*. Sie ist quasi an der gesamten Leine und an wohl allen breiteren Bächen in mitunter auch sehr großer Zahl anzutreffen.

Die niedersächsische Rote Liste von 1984 führt sie als „Gefährdet“ und die aktuelle deutsche Liste von 1998 immerhin noch als „Art der Vorwarnliste“ auf. Der Autor kann weder aus eigener Erfahrung noch aus der Literatur beurteilen, wie häufig sie vor der Verschmutzung und Verbauung der Fließgewässer war, die wohl in den 1960er bis 1980er Jahren ihren Höhepunkt erreichte.

Inzwischen hat sich die Situation bei der Abwasserbelastung deutlich verbessert. Offenbar ebenfalls davon

profitiert hat die **Grüne Keiljungfer** *Ophiogomphus cecilia* und die **Gemeine Keiljungfer** *Gomphus vulgatissimus*, die noch vor wenigen Jahrzehnten als extreme Seltenheiten galten. Die einst im westlichen Deutschland ausgestorbene **Asiatische Keiljungfer** *Gomphus flavipes* ist u.a. wieder an die Elbe und an die Weser zurückgekehrt. Diese für größere Flüsse typische Art könnte vielleicht auch einst an der Leine im Raum Hannover vorgekommen sein.

Erheblich seltener und nur an schmalen Fließgewässern kommen die **Blaflügel-Prachtlibelle** *Calopteryx virgo* und die **Zweigestreifte Quelljungfer** *Cordulegaster boltonii* vor. Möglicherweise haben diese in den letzten Jahrzehnten zumindest nicht zugenommen.

die Arten der schmalen Fließgewässer eher noch seltener geworden. Während es bei den kommunalen und industriellen Abwasserbelastungen offenbar zu deutlichen Verbesserungen kam, sind die der Landwirtschaft immer noch beträchtlich und vielleicht sogar zunehmend. Subjektiv erscheint dem Autor zum Beispiel der Bach Auter im Nordwesten der Region Hannover mindestens genauso verschmutzt und verschlammte zu sein wie vor zwanzig Jahren.

### Die Beobachtung von Libellen

Anders als die Schmetterlinge und Käfer haben die Libellen in der Vergangenheit keine großen Liebhaber Kreise gefunden. Das könnte recht banal damit zusammenhängen, dass bei präparierten Exemplaren bald die Farben verblasen. Durch dieses geringere Interesse sind auch die Bestandsentwicklungen wesentlich schlechter dokumentiert. Zu den wenigen ernsthaften Libellenkennern in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gehörte allerdings Hermann Löns.

Etwa seit den 1980er Jahren ist die Popularität der Libellen deutlich gestiegen, denn es kamen brauchbare Feldbestimmungsbücher auf den Markt. Zeitgleich wurde diese Tiergruppe neben Höheren Pflanzen, Heuschrecken, Amphibien, Reptilien und Vögeln zu einer populären ökologischen Indikatorgruppe im Naturschutz.

Libellen sind als Einstieg in die Insektenkunde und als „Nebenfach“ für Vogelkundler gut geeignet. Wie schon gesagt ist ihre Artenzahl sehr überschaubar, die Tiere sind groß, tagaktiv und in der Regel auch nicht scheu.

Zumindest bei den männlichen Exemplaren haben fast alle Arten Merkmale oder Merkmalskombinationen, die auch ohne Fang oder gar Präparation eine Bestimmung ermöglichen. In dieser Hinsicht bilden sie eine Ausnahme innerhalb der Insekten.



**Unter den heimischen Fließgewässerlibellen mit Abstand die häufigste und anpassungsfähigste Art ist die Gebänderte Prachtlibelle *Calopteryx splendens*. An manchen Flussabschnitten, wie etwa an der Wietze nördlich des Standortübungsplatzes Hannover, sitzen sie manchmal in Massen auf Ufer- und Wasserpflanzen.**  
Foto vom 27.05.2005

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen der Roten Liste der gefährdeten Tiere Deutschlands (1998) über die Bestandsentwicklung der ebenfalls gewässerabhängigen Eintagsfliegen (Ephemeroptera). Während es bei den Arten größerer und großer Fließgewässer zu zahlreichen Wiederbesiedlungen und starken Bestandsanstiegen kam, sind



Ein Paarungsrad von Hufeisen-Azurjungfern *Coenagrion puella*. Das blaue Männchen greift mit seinen Hinterleibsanhängen hinter den Kopf des Weibchens, das Weibchen streckt seine Geschlechtsöffnung am Hinterleibsende zu den männlichen Geschlechtsorganen an dessen Hinterleibsanfang. Damit die Männchen die passenden Weibchen erkennen können, sind die männlichen Hinterleibsanhänge und das Körpersegment am Kopfansatz des Weibchens artspezifisch geformt, bilden also ein Schlüsselloch-Prinzip. Trotzdem sieht man recht oft falsche Kombinationen, oft auch zwischen zwei Männchen verschiedener Art. Die Hufeisen-Azurjungfer ist neben der Großen Pechlibelle wohl die individuenreichste Libelle Mitteleuropas.

Sehr nützlich ist ein Fernglas mit einer Naheinstellung unter 3, besser noch unter 2 Metern. Ruhenden Tieren kann man sich oft auf wenige Handbreit nähern und sie sind dann auch leicht zu fotografieren. Zum Einarbeiten und auch bei vielen weiblichen und unausgefärbten Exemplaren ist der Lebendfang mit einem speziellen Luftkescher sinnvoll. So zeigen manche einander sehr ähnliche Arten unter der Lupe deutliche Unterschiede bei der Form der Geschlechtsorgane. Leider ist zur Zeit der besonders empfehlenswerte Feldführer von BELLMANN nicht auf dem Markt und das ähnliche Werk von JURZITZA hat einige Schwächen. Auch wenn in diesem Artikel deutsche Artnamen verwendet werden, ist es sehr empfehlenswert, sich von vornherein mit den wissenschaftlichen vertraut zu

machen und möglichst nur diese zu benutzen. Sie sind auch für Nichtlateiner erstaunlich leicht zu erlernen.

Ein sehr guter Ort zur Beobachtung ist die so genannte Graft, der Ringgraben der Herrenhäuser Gärten. Die Wasserfläche und die schmale Ufervegetation ist von den Rasenflächen gut einsehbar. Die dortige Libellenfauna ist recht artenreich und umfasst mit Kleiner Mosaikjungfer und Feuerlibelle auch mindestens zwei Seltenheiten. An den Uferpflanzen sind schlüpfende Exemplare und leere Larvenhüllen leicht zu finden.

Das ehemalige Wassergewinnungsgelände Ricklingen südwestlich des Maschsees ist noch artenreicher, aber auch unübersichtlicher.

Einige Moorlibellen kann man hingegen an den Pfaden zu den Beobachtungstürmen am Süd- und Nordrand des Bissendorfer Moores oder an der großflächigen Vernässungsfläche im südöstlichen Bereich des Toten Moores beobachten. ■

#### Literatur:

- Aguilar & J.-L. Domanget (1998):** Guide des Libellules d'Europe et d'Afrique du Nord. Paris
- Altmüller, R. (1984):** Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Libellen. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Fachbehörde für Naturschutz. Hannover
- Arnold, A. (1990):** Wir beobachten Libellen. Leipzig, Jena, Berlin
- Askew, R. R. (1988):** The Dragonflies of Europe. Colchester/UK
- Bellmann, H. (1987):** Libellen beobachten und bestimmen. Melsungen
- Burkart, W. & W. Lopau (2000):** Libellen im Landkreis Rotenburg (Wümme). Rotenburg
- Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung (1984):** Bestimmungsschlüssel für Libellen. Hamburg
- Ewers, M. (1999):** Die Libellen zwischen Weser und Ems. Oldenburg
- Jurzitza, G. (1988):** Welche Libelle ist das? Stuttgart
- Kaule, G. (1986):** Arten- und Biotopschutz. Stuttgart
- Kuhn, K. & K. Burbach (1998):** Libellen in Bayern. Stuttgart
- Lobenstein, U. (2003):** Die Schmetterlingsfauna des mittleren Niedersachsens. Hannover
- Ott, J. & W. Piper (1998):** Rote Liste der Libellen (Odonata). – In Binot, M., R. Bless;
- P. Boye, H. Gruttke & P. Pretscher:** Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands. – SchriftenR. Landschaftspflege und Naturschutz.
- Sternberg, K. & R. Buchwald (1999):** Die Libellen Baden-Württembergs – Band 1: Allgemeiner Teil, Kleinlibellen (Zygoptera). Stuttgart
- Sternberg, K. & R. Buchwald (2000):** Die Libellen Baden-Württembergs – Band 2: Großlibellen (Anisoptera), Literatur. Stuttgart
- Storch, V. & U. Welsch (2004, 6. Auflage):** Systematische Zoologie. Stuttgart



Eine Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteini*) fliegt an ihrem Baumhöhlenquartier, einer alten Spechthöhle vorbei.

# Auf Gedeih und Verderb – von Fledermäusen und Menschen

von Dr. Moritz Haupt

## Fledermäuse – eine Erfolgsstory

Seit mehr als 53 Millionen Jahren existieren Fledermäuse auf der Erde. Seither haben sie sich zur erfolgreichsten Säugetierordnung neben den Nagetieren entwickelt. Heute kennen wir über 850 Arten von Kleinfledermäusen (Microchiroptera) weltweit, die fast alle Klimazonen und Lebensräume besiedeln. Zwei Gründe für den Erfolg sind ihre Flugfähigkeit und die Möglichkeit, sich bei Dunkelheit mit Hilfe von Echoortung zu orientieren. Durch ihre Flugfähigkeit können sie, ähnlich wie die Vögel, ungünstigen Veränderungen ihres Lebensraumes leichter ausweichen als Bodenbewohner. Ihre nächtliche Lebensweise ermöglichte ihnen die Eroberung typischer Vogel-Lebensräume, aber gleichzeitig die Vermeidung der Bedrohung durch tagaktive Beutegreifer.

## Leben mit den Menschen

Und dennoch: wie alle rezenten Lebensformen so sind auch Fledermäuse den drastischen Veränderungen ihres Lebensraumes durch den Menschen unterworfen: lebten noch um 1800 deutlich weniger als 1 Milliarde Menschen auf der Erde, so sind es heute im Jahr 2006 über 6 Milliarden. Die derzeitige Wachstumsrate bedeutet zudem eine Verdoppelung der Erdbevölkerung in den nächsten 70 Jahren. Nicht nur im Falle der Fledermäuse führte das globale Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Veränderung der natürlichen Umgebung zum größten Artensterben seit der letzten Eiszeit (Mickleburgh et al. 2002). Es zeigt sich jedoch, dass nicht alle Fledermausarten gleichermaßen betroffen sind: während jeden Tag viele vom Planeten verschwinden, konnten

sich die Bestände anderer stabilisieren und einige nahmen innerhalb der letzten 20 Jahre sogar rasant zu!

## Fledermäuse in Deutschland – Gewinner und Verlierer

Ein Blick auf die deutsche Fledermausfauna soll dies verdeutlichen: In Deutschland sind mehr als 95 % der Lebensräume anthropogen, also durch den Menschen beeinflusst. Dieser Einfluss reicht von der Schaffung über die Veränderung bis zum Verlust natürlicher Ressourcen der Fledermäuse, wie z.B. ihrer Quartiere, Jagdhabitats oder Nahrung. Viele Arten sind zugleich abhängig und bedroht vom Menschen. Die **Kleine Hufeisennase** (*Rhinolophus hipposideros*) war noch in den 50er Jahren flächendeckend in Mittel-

und Süddeutschland vertreten, heute gibt es nur noch vereinzelte Kolonien in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern. Die Kleine Hufeisennase ist extrem wärmebedürftig, speziell im Hinblick auf Sommerquartiere zur Jungtieraufzucht (Wochenstuben), deren Grundtemperatur nicht unter 34°C liegen sollte. Solche Quartiere, etwa Dachstühle unausgebauter Dachböden unter Schieferdächern, werden heute aber zunehmend rar.

Auch der Bestand des **Mausohres** (*Myotis myotis*) brach nach 1950 ein und hat sich erst in der vergangenen Dekade (Meschede & Heller 2000) etwas erholt. Das Mausohr ernährt sich hauptsächlich von Laufkäfern und verbringt den Tag in Holz-Dachstühlen. Diese Art ist daher auch extrem anfällig

für den Einsatz von Insektiziden und Holzschutzmitteln, wie zum Beispiel dem bis 1972 in der ehemaligen DDR eingesetzten DDT. Als einzige einheimische Art fängt das Mausohr seine Nahrung fast ausschließlich am Boden krabbelnd, ist also sehr spezialisiert und daher potentiell gefährdet.

Ein weiterer Spezialist, die **Mopsfledermaus** (*Barbastella barbastellus*), ernährt sich mit seinem schwachen Gebiss fast ausschließlich von weichen Nachtschmetterlingen (Siero & Arletta 1997). Der Verlust produktiver Mischwaldhabitats mit Schmetter-

**Eine Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) im Nistkasten.**

lingen, zum Beispiel durch intensive Forstwirtschaft (Zingg 1994), führte auch zum Bestandsrückgang der Mopsfledermaus.

Dagegen gehören die Zwerg- und die Wasserfledermaus, zu den Erfolgsarten der drei letzten Jahrzehnte. Ihre Bestände sind seit 1980 kontinuierlich angestiegen. Die **Zwergfledermaus** (*Pipistrellus pipistrellus*) ist heute die häufigste einheimische Fledermausart, Sommerquartiere mit 400-600 Tieren sind keine Seltenheit. Ihr Erfolg ist auf ihre extreme Anpassungsfähigkeit an menschlich geprägte Stadt- und Siedlungsräume zurückzuführen: als typische Hausfledermaus ist die Zwergfledermaus im Sommer regelmäßig in menschlichen Behausungen anzutreffen. Oft ist sie auch Erstbesiedler





**Eine Wasserfledermaus (*Myotis daubentoni*) ortet im Höhleneingang.  
Fotos (4) ©: Klaus Bogon, NABU.**

von Neubauten, vorausgesetzt diese bieten zugängliche und thermostabile Quartiere. Darüber hinaus nutzt die Zwergfledermaus gerne Nahrungsvorkommen in künstlichen Habitaten, wie etwa Insekten, die um Weißlicht erzeugende Straßenlaternen fliegen, und Insektenschwärme über den Straßen.

Der Aufschwung der **Wasserfledermaus (*Myotis daubentoni*)** wird hingegen hauptsächlich mit der zunehmenden Eutrophierung der Gewässer in Verbindung gebracht (Flavin et al. 2001). Die kleine Fledermausart (Körpergewicht 5-7 g) profitierte offenbar von der explosionsartigen Zunahme von Zuckmückenbeständen über den Gewässern. Als Nahrungsopportunist ernährt sich die Wasserfledermaus von allen Zweiflüglern (Diptera), die sie beim Flug über Wasseroberflächen

erbeuten kann. Ihr Nahrungsspektrum spiegelt also lediglich die Verfügbarkeit bestimmter Insekten wider.

Generalisten sind grundsätzlich im Vorteil gegenüber Spezialisten. Nicht alle opportunistischen Fledermausarten jedoch kommen so häufig und flächendeckend in Deutschland vor, wie die Zwerg- und Wasserfledermaus. Die Vorkommen der **Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*)**, einem Habitatgeneralist, sind auf den mittel- und süddeutschen Raum beschränkt, oft fleckig oder inselartig. In Norddeutschland gibt es nur vereinzelte Nachweise. Erstaunlich ist das vor allem deshalb, weil die Art in Skandinavien sehr häufig und flächendeckend vorkommt. Jüngste Nachweise im Harzvorland (Niedersachsen) und in Bran-

denburg machen deutlich, dass sich ihre Verbreitung nicht allein anhand von Kältetoleranz oder Präferenz für Berghabitats durch die Nordfledermaus erklären lässt.

**Hier eine Wasserfledermaus (*Myotis daubentoni*) im Winterschlaf. Foto ©: Dr. Moritz Haupt.**



### Eine illustre (Fledermaus-) Gesellschaft

In der Tat lassen sich Verbreitungsmuster und Populationsgrößen nicht allein durch die Verfügbarkeit von Ressourcen erklären: in einer intakten Fledermausgesellschaft spielen immer auch interspezifische Prozesse eine entscheidende Rolle, d.h. ob und wie häufig eine Fledermausart vorkommt, hängt immer auch mit dem Vorkommen potentieller Konkurrenten zusammen. Vor diesem Hintergrund wurde schon oft vermutet, dass das Anwachsen einer Population wie die der Zwergfledermaus möglicherweise zum Rückgang anderer, weniger anpassungsfähiger Arten führen könnte. Allgemein lässt sich also feststellen: die ökologischen Ursachen für diese drastisch verschiedenen Bestandsentwicklungen sind sehr vielfältig.

### Qualifiziert zum Überleben?

Welches sind nun aber die Eigenschaften einer *Fledermausart*, die maßgeblich über ihr Überleben oder Aussterben entscheiden?

Spricht man von Säugetieren im Allgemeinen, so lässt sich feststellen: die Morphologie, z.B. die Körpergröße einer Art, kann ein guter Indikator für das Aussterberisiko sein. Gefährdete Säugetierarten sind im Durchschnitt eine Größenordnung schwerer ( $1374 \pm 1.43$  g) als nicht gefährdete Arten ( $139 \pm 1.13$  g; Cardillo et al. 2005). Legt man also die Körpergröße zugrunde, so sollten Fledermäuse vergleichsweise ungefährdet sein. In der Tat finden wir innerhalb der Ordnung der Fledermäuse einen geringeren Anteil bedrohter Arten als etwa bei anderen Säugetiergruppen. Die IUCN klassifizierte kürzlich etwa 25% der Fledermausarten weltweit als „bedroht“ (IUCN Red List 2004).

Körpergröße und -gewicht sind innerhalb der Ordnung Fledermäuse wenig verschieden: die kleinste Art wiegt 2 g, die größte 160 g. Diese Faktoren erklären also kaum das sehr unterschiedliche Aussterberisiko. Die Spezifikation hat jedoch Arten

generiert, die sich sehr stark in ihrer Flügelmorphologie wie auch in ihrem Echoortungsverhalten unterscheiden. Kerth & Safi (2004) und Jones et al. (2003) konnten nachweisen, dass bestimmte Parameter der Flügelmorphologie Rückschlüsse zulassen auf die Chancen einer Art, fortzubestehen. Die Flügelform gibt Hinweise auf den Flugstil einer Art (Geschwindigkeit, Manövrierfähigkeit) und damit auf die Möglichkeiten, ein Mikrohabitat zu nutzen: Arten mit breiten, kurzen Flügeln und geringer Körpermasse im Vergleich zur Flügelfläche sind langsam, hoch manövrierfähig und können dicht an der Vegetation nach Insekten jagen, so z.B. das **Braune Langohr**

Verhalten, sondern dessen Plastizität. Flexibilität im Verhalten ist also eine gute Voraussetzung für den Fortbestand einer Art. Genau hier liegt der Schlüssel zum Erfolg für den künftigen Artenschutz bei Fledermäusen. Gelingt es, die Plastizität Morphologie und Verhalten (Flugleistung, Echoortung) wissenschaftlich zu quantifizieren, so lässt sich auf diesem Wege eine Voraussage für die Überlebenschance einer Art entwickeln. Diese Ergebnisse können wiederum Grundlage für die Entwicklung von Prioritätslisten sein und somit ein wirkungsvolles Werkzeug im Artenschutz. ■



Ein Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*) sitzt in seinem Höhleneingang.

(*Plecotus auritus*). Arten hingegen mit langen, schmalen Flügeln und relativ hohem Körpergewicht sind hingegen oft schnell und wenig manövrierfähig und daher häufig im „freien Luftraum“ anzutreffen, wie z.B. der **Abendsegler** (*Nyctalus noctula*). Schließlich bestimmt auch die Art der Echoortung, welchen Luftraum Fledermäuse tatsächlich nutzen können. Arten, die sich im Flugverhalten und in der Echoortung unterscheiden, reagieren damit auch sehr unterschiedlich auf Veränderungen ihres Mikrohabitats, wie zum Beispiel den Verlust von Vegetation.

### Forschung und Artenschutz – Ausblick

Über Aussterben oder Fortbestehen entscheidet oft nicht das typische

### Referenzen:

- Cardillo, M., Mace, G.M., Jones, K.E., Bielby, J., Bininda-Emonds, O.R.P., Sechrest, W., Orme, C.D., Purvis, A. (2005): Multiple Causes of High Extinction Risk in Large Mammal Species. *Science* 309: 1239-1241.
- Flavin, D.A., Biggane, S.S., Shiel, C.B., Smiddy, P., Fairley, J.S. (2001): Analysis of the diet of Daubenton's bat *Myotis daubentonii* in Ireland. *Acta theriologica* 46 (1): 43-52.
- Jones, K.E., Purvis, A. & J.L. Gittleman (2003): Biological Correlates of Extinction Risk in Bats. *The American Naturalist* 161 (4): 601-614.
- Meschede, A. & K.-G. Heller (2000): Ökologie und Schutz von Fledermäusen in Wäldern. In: Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz. Bundesamt für Naturschutz (Ed.). Landwirtschaftsverlag, Münster-Hiltrup.
- Mickleburgh, S.P., Hutson, A.M. & P.A. Racey (2002): A review of the global conservation status of bats. *Oryx* 36 (1): 18-34.
- Safi, K. & Kerth, G. (2004): A Comparative Analysis of Specialization Extinction Risk in Temperate-Zone Bats. *Cons. Biol.* 18 (5): 1293-1303.

# Beobachtung von Großmöwen in Hannover – Ende einer Ära?

von Konrad Thye

Wir haben uns in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zwar an die Bilder gewöhnt, aber sind Großmöwenscharen auf unseren Gewässern und Äckern nicht eher ungewöhnlich? Abgesehen davon, dass der Begriff „ungewöhnlich“ im Zusammenhang mit natürlichen Ereignissen nur eingeschränkt verwendbar ist, handelt es sich bei diesen Vögeln doch um Bewohner maritimer Lebensräume, was also suchen sie dann monatelang bei uns im niedersächsischen Binnenland?

Nach dem 2. Weltkrieg brachte der aufkommende Wohlstand in Deutschland und Mitteleuropa auch negative Folgeerscheinungen mit sich. Eine davon war das Entstehen zahlreicher Mülldeponien insbesondere in der Nähe der rasch wachsenden Städte, wo sich bald riesige Abfallberge auf türmten. Da der Wohlstandsmüll mehr oder weniger offen unter freiem Himmel abgekippt wurde, eröffneten sich für zahlreiche Tiere neue Nahrungsquellen.

Auch Möwen sind Nahrungsopportunisten, die rasch neue Quellen nutzen können (BELLEBAUM et al. 2000). Man denke nur an die im Binnenland brütenden Lachmöwen, die gelernt haben, dass hinter pflügenden Traktoren eine Menge an proteinreicher Nahrung in Form von Regenwürmern, Engerlingen und anderem Bodengetier zum Vorschein kommt.

Unter den an den Küsten lebenden Großmöwen gibt es sowohl Standvögel

als auch Strich- und Zugvögel, deshalb lernten diese zunächst die Deponien der Hafenstädte kennen und fanden vermutlich auf ihren Wanderbewegungen entlang der großen Flusssysteme später auch zu den Müllhalden im tieferen Binnenland.

Besonders in strengen Wintern müssen viele der nordischen Populationen ihre Brutgebiete verlassen, weil die Gewässer zufrieren und ihre Nahrungsquellen nicht mehr zugänglich

sind. Da die Nahrungsquelle Müll aber auch im strengsten Winter nicht versiegt, ersparten sich die Möwen bald die Energie aufwendigen Flüge in ferne Winterquartiere und harrten stattdessen in der norddeutschen Tiefebene aus.

So tauchten auch in Hannover schon bald Scharen von Großmöwen auf, die sich unter anderem am Altwarmbüchener See hervorragend beobachten ließen (GRUBER & THYE 1998, Thye 2006). Die besondere Nähe zur Mülldeponie Hannover-Lahe, die nur einen knappen Kilometer Luftlinie ent-

*„Ich hab mich wohl nicht klar genug ausgedrückt? Das hier ist meine Deponie, also verzieh dich gefälligst!“*

*„Aber ... ääh ...“*



Foto ©: Jukka Könönen, Finnland.

fernt liegt, war der Grund dafür, denn die Möwen nutzten diesen See von Anfang an als Komfortgewässer, d.h. zum Baden, Putzen, Trinken und Ruhen. Da er außerdem relativ schmal ist, ergaben sich dort recht kurze Beobachtungsdistanzen.

Zum Schlafen allerdings verließen die Vögel den See und flogen regelmäßig hinüber zum größeren und breiteren Maschsee, der eher ihrem Sicherheitsbedürfnis entsprach. Dies betraf allerdings nur einen Teil der Altwarmbüchener Möwenscharen, die meisten Individuen nutzten ihrer Abflugrichtung nach zu urteilen das Steinhuder Meer als Schlafplatz, wieder andere mögen zu den Kiesteichen im Leinetal oder zu weiter entfernten Gewässern geflogen sein. Endgültig konnte dies nie geklärt werden, denn um alle potenziellen Schlafplätze möglichst zeitgleich kurz vor der Dämmerung zu kontrollieren, wäre ein enorm hoher Personalaufwand nötig gewesen.

### Beginn einer Leidenschaft

Das Interesse an Möwen war in Beobachterkreisen damals wie heute ohnehin eher gering und auch für mich war die Möwenbeobachtung zunächst eine Art Verlegenheitsbeschäftigung im vogelarmen Winter. Und auch für mich sahen anfangs „alle Möwen gleich“ aus. Eines Tages aber gab es eine Initialzündung.

Kleinere Möwentrupps standen gern auf dem Badestrand oder auf dem Bootssteg des Altwarmbüchener Sees und konnten mit einem Spektiv formatfüllend betrachtet werden, solange sie nicht von Spaziergängern oder Hunden verschreckt wurden. Und siehe da, einzelne Individuen trugen einen auffälligen Farbring mit Buchstaben und Ziffern an ihren Beinen! Was hatte das zu bedeuten?

Nachdem die Wissenschaftler in verschiedenen in- und ausländi-

schen Beringungszentralen Anfang der 1990iger Jahre erkannt hatten, dass Farbringe an relativ leicht zu beobachtenden, größeren Vogelarten eine deutlich höhere Rückmeldequote bewirken, begann man in einigen europäischen Ländern mit umfang-



„Weiß 2B“, eine typische Flügelmarke von Andreas Buchheim, hier an einer Steppenmöwe *L. cachinnans*, die Hannover u. a. in den Jahren 2000 und 2004 besuchte. Foto ©: Hendrik Weindorf

reichen Farbberingungsprojekten an Großmöwen, insbesondere an Silbermöwen (während an Schwänen und Gänsen sogar farbige Halsmanschetten zum Einsatz kamen). Vor allem in Dänemark, Finnland und Deutschland markierten Biologen Hunderte von Silbermöwen mit Farbringen, von Andreas Buchheim (Datteln) wurden im Ruhrgebiet auch Flügelmarken verwendet.

Die Ziffern- und Buchstabenkombinationen der bunten Plastikringe waren unter günstigen Umständen mit dem Spektiv selbst noch auf Entfernungen abzulesen, wo Metallringe nur noch als dünne Striche und ihre Inschriften überhaupt nicht mehr zu erkennen waren.

Ich erfuhr damals von Detlef Gruber, der sich schon eine ganze Weile mit Möwen beschäftigte und von dem ich eine Menge über diese Vogelfamilie lernen sollte, dass die beringten Vögel zumeist aus Skandinavien stammten. Eine erste Analyse der abgelesenen Ringe aus drei Winterhalbjahren eröff-

nete uns schon 1998 interessante Einblicke in die Zug- und Überwinterungsgewohnheiten dieser Vögel (GRUBER und THYE 1998).

Mein Interesse war geweckt! Ich ahnte damals noch nicht, dass daraus eine langjährige Leidenschaft werden sollte.

Nach dem Wegzug Detlef Grubers von Hannover übernahm ich schwerpunktmäßig den Altwarmbüchener See als Beobachtungsgebiet, der für mich wegen seiner Lage zwischen meinem Dienst- und meinem Wohnort leicht zu erreichen ist. Kristian Franz und Dieter Wendt unterstützten mich bei den Ringablesungen und ergänzten die hannoversche Gesamtbilanz vor allem durch ihre wichtigen Ablesungen am Maschsee.

Ich beobachtete im Schnitt 3-4mal wöchentlich in der Zeit von September bis April, denn von Mai bis August waren - von wenigen Übersommerern abgesehen - in Hannover keine Großmöwen anzutreffen.

Strenge Winter mit Vereisungsphasen erwiesen sich immer als besonderer Glücksfall, denn dann standen die Möwen zu Tausenden auf der Eisfläche des Altwarmbüchener Sees und die Farbringe an ihren Beinen waren besonders gut zu erkennen.

Das „Jagdfieber“ packte mich bald derart, dass ich stehende Möwenpulks automatisch immer erst auf farbberingte Individuen durchmusterte, bevor ich mich an die oftmals schwierige Artdiagnose einzelner Individuen heranmachte.

Identifizierte Ring-Codes wurden umgehend an die zuständigen Beringungszentralen und Beringer gemeldet, die mir im Gegenzug die so genannte „life history“, den Lebenslauf der jeweiligen Möwe zurückschickten. Daraus waren wichtige Informationen über Ort und Datum der Beringung,

Lage der Brutkolonie, das Alter des Vogels sowie eventuell weitere Ableseorte zu entnehmen. In manchen Fällen entwickelten sich über die Jahre erstaunlich lange Lebensläufe!

In den Winterhalbjahren 1994/95 bis 2004/05 habe ich auf diese Weise rund 900 verschiedene Ringkombinationen ablesen und über 10.000 Datensätze aus den Lebensläufen der Möwen sammeln und auswerten können (THYE 2006), im Winter 2005/06 kamen noch einmal etwa 50 Ablesungen hinzu, obwohl die Deponie offiziell bereits im Juni 2005 für Hausmüll geschlossen worden war. Wegen technischer Schwierigkeiten in der Verrotungsanlage musste aber weiterhin ein Teil der Abfälle auf dem Kippfeld abgelagert werden, so dass die Möwen auch in diesem Winter noch genügend Nahrung fanden.

### Leben auf einem Berg aus Abfällen

Nachdem ich 1999 eine Betretungserlaubnis erhalten hatte, besuchte ich

regelmäßig auch die Mülldeponie, die sich in Bezug auf Ringablesungen als noch ergiebiger erweisen sollte als der Altwarmbüchener See, obwohl das Ablesen dort oben meistens schwieriger war. Die noch kürzeren Beobachtungsdistanzen brachten aber letztlich die besseren Ergebnisse.

Ein Befahren des Kippfeldes mit dem eigenen Pkw wäre nicht nur wegen des dichten Anlieferverkehrs der Müllfahrzeuge und der ständig rangierenden Kompaktoren (Verdichtungsfahrzeuge) ein hohes Risiko gewesen, der hohe Anteil an Glas, Kunststoff und scharfkantigem Metall hätte sicher auch des öfteren eine Reifenpanne zur Folge gehabt! Also musste ich stets zu Fuß auf den Müllberg hinauf.

Beim ersten Mal war der Anblick der Vogelschwärme einfach überwältigend: Krähen, Stare, Tauben und verschiedene Kleinvogelarten tummelten sich in zum Teil dichten Pulks in der Luft und am Boden, mitten in den Hinterlassenschaften unserer Wohlstandsgesellschaft! Die dominierende Farbe in

diesem Chaos aber war das Weiß der unzähligen Möwen!

Um sie nicht durch zu voreiliges Betreten des Kippfeldes oder des Randwalls aufzuscheuchen, bemühte ich mich von Anfang an sehr vorichtig und ohne hastige Bewegungen auf die Vögel zuzugehen, sonst konnte es geschehen, dass sie erschrecken, auflogen und für längere Zeit in der Luft kreisten, bevor sie sich wieder hinuntertrauten.

Mit der Zeit gewöhnten sie sich an mich und der Ablauf der Ereignisse war dann meistens der gleiche: unmittelbar nachdem die pausenlos anfahren den Lkw frischen Müll abgekippt hatten, stürzten sich die Möwen auf die Abfallhaufen und versuchten alles, was weich genug war und ihnen irgendwie verwertbar erschien, in kürzester Zeit hinunter zu schlingen.

Diese Eile war geboten, denn die zwei monströsen Kompaktoren waren permanent damit beschäftigt, den abgekippten Müll mit Hilfe ihrer Schau-



Im Müll ist der Ring nicht leicht zu entdecken. Hier eine Silbermöwe der Beringungszentrale (BZ) Hiddensee: „Grün XX09“ besuchte Hannover im November 1999. (Die Fotos von Olaf Ekelöf entstanden allerdings auf der Deponie Ecklak in Schleswig-Holstein). Foto ©: Olaf Ekelöf

feln und Stachel bewehrten Stahlwalzen zu verteilen und möglichst rasch einzuebnen. Anschließend wurde meist eine Erd- oder Mulchschicht aufgebracht und die Nahrung war für die Vögel nicht mehr erreichbar.

Manchmal standen die Möwen auch am Schräghang des Müllberges, wo sie besonders an kalten Wintertagen die Sonnenseite zum Aufwärmen nutzten. Auch der ca. 1,50 m hohe Erdwall, der die Kippfläche an

Folge, dass die Deponie häufig von Polizei- und Rettungshubschraubern überflogen wurde, was auf die Möwen meistens die gleiche Wirkung hatte.

Das Auftauchen eines Sperbers, Habichts oder gar Wanderfalken löste aber garantiert jedesmal Panik aus und das anschließende Kreisen in der Luft dauerte bis zu einer Stunde!

Meine Begeisterung war ohnehin spätestens nach 4 oder 5 Stunden ver-

Untersuchung festgestellt (GRUBER und THYE 1998), wobei es sich auch damals schon mit Masse um Silbermöwen handelte. Dass die anderen Großmöwenarten Steppen- *L. cachinnans*, Mittelmeer- *L. michahellis* und Heringsmöwe *L. fuscus* unterrepräsentiert waren, dürfte zumindest bezogen auf die früheren „Weißkopfmöwenarten“ an der erst gegen Ende der 1990iger Jahre vorgenommenen Trennung dieser beiden Taxa (GRUBER 1995 und 1996, KLEIN und GRUBER 1997) und



**Die Flügelmarken sind auch auf große Entfernungen gut zu erkennen. „Weiß AZ5“ kam von 2001 bis 2005 mehrmals nach Hannover und trug auf dem rechten Flügel zuletzt nur noch eine abgebrochene Marke, auf der lediglich das „A“ übrig geblieben war. Im Bild ist die intakte linke Marke zu sehen. Foto ©: Olaf Ekelöf**

den Rändern umgab, wurde gern als Warte oder Ruheplatz genutzt. In beiden Fällen waren die Beine der Möwen längere Zeit zu sehen, was im Durcheinander des Hausmülls bestenfalls für einige Sekunden der Fall war.

Gleißendes Gegenlicht an sonnigen Tagen, starker Wind, Regen und Schneefall bei schlechtem Wetter behinderten das Ringablesen ebenso wie das häufige Auffliegen der Möwen bei Störungen, deren Ursache nicht immer Müllfahrzeuge oder die Arbeiter vor Ort waren. Die relative Nähe dreier Autobahnen und der Medizinischen Hochschule Hannover hatte zur

flogen, besonders an Tagen, an denen ich durchnäßt oder durchgefroren war und weniger als ein halbes Dutzend erfolgreiche Ablesungen zu Stande bekam. An guten Tagen waren es schon einmal 30 oder 40 Ringe, die ich entziffern konnte! Solche Tage waren allerdings sehr selten.

**Herkunft, Ortstreue und Aufenthaltsdauer der Großmöwen Hannovers**

Die Herkunft der meisten in Hannover erschienenen (beringten) Großmöwen vorwiegend aus dem Ostseeraum wurde bereits in unserer ersten

an den bis dahin bestehenden Schwierigkeiten in der Identifizierung dieser einander sehr ähnlichen Möwen gelegen haben. Sie unterscheiden zu lernen und ihnen letztlich Artstatus zuerkennen zu können – auch das hat am Altwarmbüchener See wichtige Impulse bekommen.

Dass sie vielleicht aber auch schon früher in den großen Winterschwärmen stärker vertreten waren als zunächst angenommen, darauf deuteten zunehmend die Ringablesungen der letzten Jahre hin: zahlreiche Möwen stammten aus Kroatien und Italien, aus Polen, dem Baltikum, aus Russland und Weiß-

russland, wo man mit der Farbberingung nur später begonnen hatte.

Heringsmöwen tauchten wegen ihrer abweichenden Zugwege zwangsläufig nicht so zahlreich in Hannover auf und auch Mantelmöwen *Larus marinus* waren zwar regelmäßig, jedoch nur mit 1 bis maximal 5 Individuen hier anzutreffen, die leider nie beringt waren.

Zählungen und Bestandsschätzungen der hannoverschen Möwenbestände, die im übrigen schon Christian Bräuning in den Jahren 1980 bis 1990 regelmäßig auf der Mülldeponie durchgeführt hat (BRÄUNING 1991), ergaben im jetzt behandelten Untersuchungszeitraum stark schwankende Tagesmaxima von 3000-5000 Großmöwen.

her in mindestens zwei verschiedenen Winterhalbjahren, zeigten 29 % aller abgelesenen Vögel. Sichere Überwinterungen in Hannover wurde angenommen bei mehrfachen Feststellungen in den aufeinander folgenden Monaten Dezember bis Februar ohne längere Abwesenheit von mehr als 2 Wochen. Dies konnte ich bei knapp 20% der Möwen nachweisen.

Zahlreiche Individuen wechselten zudem im Verlauf eines Winters nachweislich zwischen Hannover und benachbarten norddeutschen Deponien, vor allem zwischen Hannover und Minden-Lübbecke, was mit dem auf etwa halbem Weg liegenden Schlafplatz *Steinhuder Meer* zusammenhängen dürfte. In mindestens einem Fall ist belegt, dass eine dänische Silbermö-

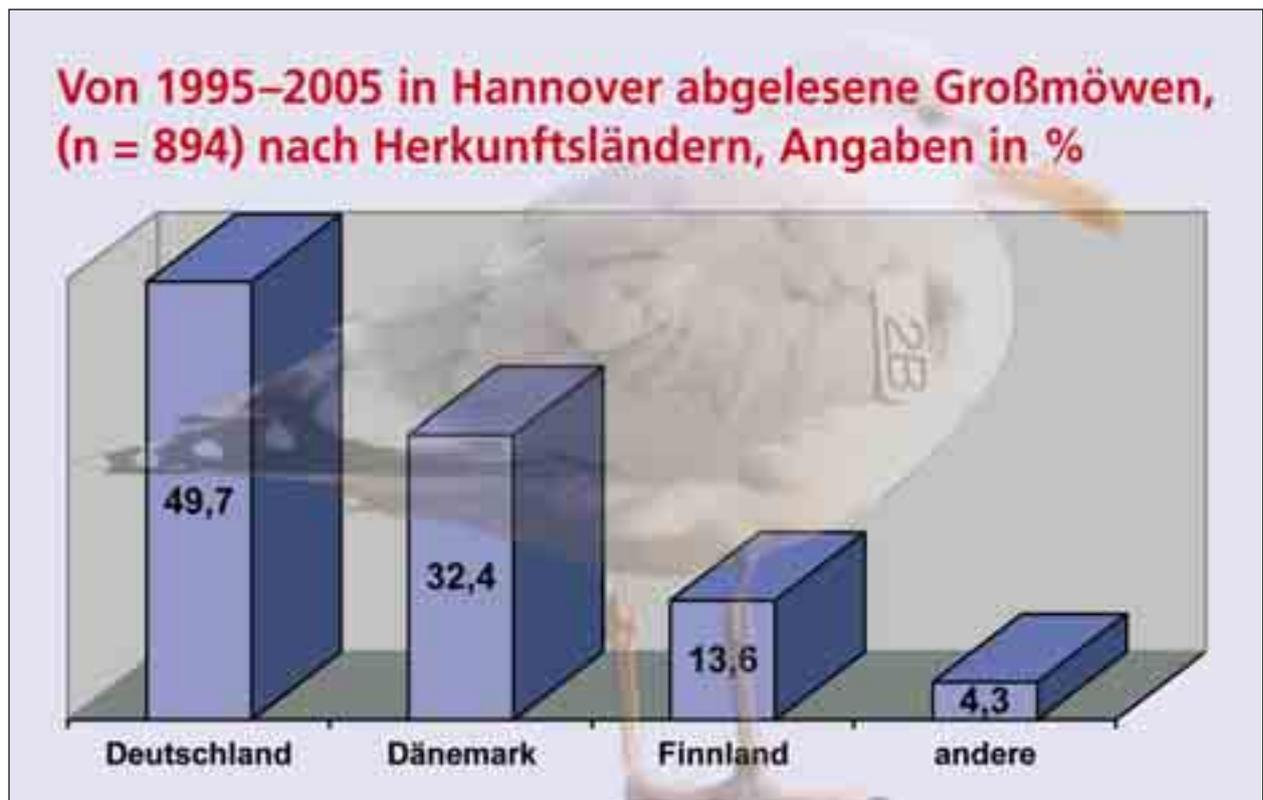
von bis zu 150 km, die Silbermöwen zurücklegen können.

Insofern spielte sich die Überwinterung vieler Möwen gewissermaßen großräumiger ab und war nicht streng an eine Region oder gar an einen Ort gebunden.

Einige beispielhafte Lebensläufe sollen die teilweise recht unterschiedlichen Wanderwege und Verhaltensmuster der beteiligten Möwenpopulationen veranschaulichen:

**Möwen aus deutschen Brutkolonien:**

**Grün X 807 und Grün X 870**, zwei Vögel aus der gleichen Brutkolonie auf der Insel Walfisch bei Rügen ver-



Rund 97 % aller gelungenen Ableisungen betrafen Großmöwen aus Brutkolonien Deutschlands, Dänemarks und Finnlands, der Rest kam aus anderen Ländern.

Eine Entwicklung zur Ortstreue nach Hannover, d.h. Rückkehr hier-

we beide Deponien am gleichen Tag aufsuchte, was bei einer Entfernung von ca. 70 km kein Problem darstellt. Dr. Ronald Klein von der Universität Rostock, der selbst zahlreiche Möwen für die Beringungszentrale Hiddensee beringte, schrieb in seiner Dissertation (KLEIN 2001) über Tagesdistanzen

deutlichen schon, wie unterschiedlich die Lebensläufe sein können. Beide wurden dort am 18.06.1996 beringt, „X 807“ kam aber bereits im folgenden Winter nach Hannover, während „X 870“ erst am 27.02.2006 im 10. Lebensjahr hier auftauchte und mit 9 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen zu

meiner ältesten Vertreterin aus dieser Beringungszentrale avancierte. Gab es bei ersterer 4 hannoversche Feststellungen aus zwei Wintern, so konnte die andere hingegen nur ein einziges Mal hier abgelesen werden. Beide zeigten sich auch relativ selten auf anderen norddeutschen Deponien.

**Grün X 717**, ebenfalls Jahrgang 1996, wurde in Warnemünde bei Rostock beringt und entwickelte eine ausgesprochene Vorliebe für Hannover, wo sie es in 6 Wintern auf 37 Ablesungen brachte.

**Grün X 028** bekam ihren Ring schon am 24.06.1994 ebenfalls in Warnemünde und verschwand zunächst spurlos! Am 14.02.2002, also bereits im fortgeschrittenen Alter von 7 Jahren, 7 Monaten und 21 Tagen, stand sie dann auf der Mülldeponie in Hannover, war zuvor nirgendwo sonst aufgefallen und ließ sich auch hier nicht wieder blicken.

**Grün X927**, beringt am 25.06.1996 auf der Insel Walfisch, wurde bis zum August 1999 nur auf ostdeutschen Deponien abgelesen. Am 25.11.1999 aber kam eine Rückmeldung aus Ravenna in Italien! Bis 2004 folgten weitere Ablesungen ausschließlich aus Ostdeutschland und dem von ihr bevorzugten Ravenna, bevor ich sie in ihrem 10. Lebensjahr, vielleicht wieder auf dem Heimzug vom Italienurlaub, am 21.03.2006 erstmals auch in Hannover identifizieren konnte.

### Möwen aus dänischen Brutkolonien:

**Grün Y Rot P**, diese Möwe gelangte ihrer Ortstreue wegen in Hannover zu ungewöhnlicher Popularität und entwickelte sich zu einer regelrechten „Persönlichkeit“, weshalb ich ihr später sogar einen Namen gab: *Emma von Jordsand*. Am 29.07.1989 bekam sie als nichtflügger Jungvogel auf der Nordsee-Hallig ihre beiden bunten Ringe mit den großen Kennbuchstaben, um Akteur in einer WWF-Studie des deutschen Wissenschaftlers Dr. Hans-Ulrich Rösner zu werden. Schon am 27.01.1990 besuchte sie Hannover

das erste Mal und wurde am Maschsee von keinem Geringeren als Kjeld Tommy Pedersen abgelesen, der später selbst unzählige dänische Silbermöwen farbberingte und schon zuvor in den Wintern 1989/90 und 1990/91 zahlreiche metallberingte dänische Möwen in Hannover wiedergefunden hatte. Von da an kam *Emma* jedes Jahr nach Hannover und erreichte mit 46

von *Jordsand* und nicht etwa um eine andere Möwe mit grünem „Y“-Ring handelte, ließ sich aus ihren in all den Jahren gezeigten typischen Verhaltensweisen ableiten: sie flog z.B. niemals direkt auf das Kippfeld der Deponie, sondern stellte sich zunächst etwas abseits auf eine Erhöhung, meistens auf den Randwall, und sondierte mit der Vorsicht eines erfahrenen Altvogels



„Grün X Rot P“, eine Silbermöwe mit ganz ähnlicher Ringkombination wie die im Text erwähnte „Y P“, von der es leider kein Foto gibt. „X P“ stammte aber vermutlich aus dem gleichen WWF-Projekt. Fotografiert Ostern 1986 im Hafen von List auf Sylt. Foto ©: Torsten Laumann

hiesigen Wiederfunden nicht nur den zweithöchsten diesbezüglichen Wert, erstaunlicherweise wurde sie niemals an einem anderen Ort als auf ihrer Hallig und in Hannover abgelesen! Im Februar 2001 geschah dann etwas Aufregendes: Emmas roter Ring mit dem „P“ musste sich in irgendetwas verhakt haben und hatte sich bei ihren Befreiungsversuchen weit über den Fuß geschoben, der dadurch stark eingequetscht wurde! Sie hinkte und machte keinen guten Eindruck, so dass ich schon Schlimmeres befürchtete. Als sie jedoch im November des gleichen Jahres wieder auftauchte, hatte sie es irgendwie geschafft, den lästigen roten Ring abzustreifen und machte auch sonst wieder einen völlig gesunden Eindruck! Dass es sich um *Emma*

eine Weile die allgemeine Lage, bevor sie sich ebenfalls ins Getümmel begab. Und wie üblich blieb sie wieder den ganzen Winter in Hannover, bevor ich sie dann am 14.03.2002 im Alter von 12 Jahren, 7 Monaten und 13 Tagen zum letzten Mal sah.

**Gelb DV 8** ist eine weitere dänische Silbermöwe, die ein ähnlich hohes Alter erreichte. Sie war schon am 01.07.1991 in Katholm beringt worden, kam allerdings erst im 11. Lebensjahr nach Hannover und war gelegentlich an typischen Orten der Nord-Süd-Zugachse aufgefallen, einmal allerdings auch in den Niederlanden. Am 10.01.2004 hatte sie mit 12 Jahren, 6 Monaten und 9 Tagen das zweithöchste Alter dänischer Möwen

in Hannover erreicht.

**Gelb VE 62**, beringt in Katholm am 23.06.1996, steht ebenfalls mit mehreren Rückmeldungen aus den Niederlanden und dem Ruhrgebiet symptomatisch für großräumiges Überwintern. Die eindeutige Westausrichtung deutet zudem auf ihre Zugehörigkeit zur westlichen Silbermöwen-Unterart hin, denn in Dänemark kommen sowohl *L.a.argenteus* als auch *L.a.argentatus* und Mischformen vor. Im übrigen weist ihr Lebenslauf wie der zahlreicher anderer dänischer Möwen regelmäßige Ablesungen vom Betriebsgelände einer großen jütländischen Schlachtereier auf, was als Hinweis auf die Erschließung neuer Nahrungsquellen gesehen werden kann. Am 10.01.2004 kam diese Möwe im 8. Lebensjahr auch nach Hannover.

**Gelb V 404** aus Malurtholm mit dem Beringungsdatum 28.06.1993

verschlug es nur einmal am 18.01.2003 im Alter von 9 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen nach Hannover, von wo ich sie wegen des stark verblichenen Farbrings irrtümlich als „Weiß V 404“ rückgemeldet hatte. Auch Gelb V 404 zeigt - wie schon einige der oben beschriebenen Möwen - einen auffällig kurzen Lebenslauf mit nur wenigen Wiederfinden. Sie besuchte u.a. auch die Deponie „Pohlsche Heide“ bei Minden.

#### Möwen aus finnischen Brutkolonien:

Die Wiederfundorte in den Lebensläufen lassen die östlicher verlaufenden Zugwege der finnischen Möwen klar erkennen: nur einer der von mir abgelesenen Vögel tauchte auch in den Niederlanden auf, dafür sind Wiederfunde in Polen, Estland oder Schweden nichts Besonderes. Interessanterweise gab es bei finnischen Silbermöwen aber auch

einzelne Wiederfunde südlich der Mittelgebirgsschwelle, nämlich je einen in Koblenz und Wiesbaden und einen weiteren sogar in Italien! Zwei finnische Extrembeispiele:

**Weiß C 1332** ist die absolute Rekordhalterin in Hannover, was das Alter betrifft: am 05.07.1989 in Taipalsaari beringt, gelangte sie 1992 mindestens einmal nach Schwerin und 2001 nach Neubrandenburg, danach zeigte sie sich, vermutlich wegen Verpaarung, sehr regelmäßig bis 2001 in Lappeenranta, einem anderen Zentrum finnischer Beringungsaktivitäten, und kam schließlich am 13.02.2003 im 14. Lebensjahr nach Hannover, das sie am 26.12.2003 im Alter von 14 Jahren, 5 Monaten und 21 Tagen zum letzten Mal besuchte.

**Gelb CK 20** ist ein weiterer Beleg für Ortstreue einerseits und erfolgreiche Überwinterungen andererseits: beringt



Ein typischer Ring der BZ Kopenhagen: „Gelb V2N0“. Diese Silbermöwe wurde mehrfach 2002 und 2003 in Hannover abgelesen. Die braunen Flecken im Gefieder zeigen, dass der Vogel noch nicht völlig erwachsen ist. Foto ©: Olaf Ekelöf



**Möwen aus Brutkolonien anderer Staaten:**

1998 wurden Vögel aus anderen Ländern in unserer ersten Analyse (GRUBER u. THYE 1998) mangels Masse noch gar nicht berücksichtigt, bei der jetzigen Auswertung lagen immerhin Daten zu 38 Möwen vor, die anderer Herkunft waren und andere Zugwege widerspiegelten. Dennoch sind direkte Vergleiche mit den Möwen der vier hauptsächlich beteiligten BZ Hiddensee, Helgoland, Kopenhagen und Helsinki nicht möglich, weil bei den anderen meist nur sehr unvollständige Lebensläufe mit zu wenig Aussagekraft zu bekommen waren, wenn überhaupt.



Unter den russischen Individuen finden sich erwartungsgemäß die Vögel mit der weitesten Anreise, sie stammten von Onega- und Ladogasee, vor allem aber aus der Kandalaksha-Bucht südlich von Murmansk, die als weit ins Festland hineinragender Ausläufer des Weißen Meeres die Kola-Halbinsel von der skandinavischen Seenplatte trennt. Von dort legten sie 2058 km bis nach Hannover zurück (**s. Karte**).

**Auch zu diesen anderen Populationen seien hier ein paar Beispiele aufgeführt:**

**Weiß KA 66** stammte aus dem o.g. Kandalaksha-Reservat, wo die Silbermöwe am 27.07.1993 nestjung beringt worden war. Am 08.03.2004 konnte sie zum ersten und überhaupt einzigen Mal abgelesen werden: nach 10 Jahren, 7 Monaten und 9 Tagen geriet sie mir auf der hannoverschen Mülldeponie vors Spektiv!

**Weiß K 418** war aus der gleichen Gegend, wurde dort am 06.07.1994 beringt, erschien danach dreimal im Abstand von 2-4 Jahren auf der Deponie Parkentin (Bad Doberan) in Mecklenburg-Vorpommern, bevor sie am 07.03.2003 zu einem Kurzbesuch nach Hannover kam. Sie war damals 8 Jahre, 8 Monate und einen Tag alt.

**Schwarz OP 7**, eine Silbermöwe aus Estland, wurde dort am 15.06.1991

**„Gelb CK 20“, die Rekord-Silbermöwe der BZ Helsinki, von 1997 bis 2006 insgesamt 52 mal in Hannover abgelesen. Hier zu sehen auf einer Deponie in ihrer finnischen Heimat. Foto ©: Visa Rauste, Finnland**

am 05.07.1997 in Vehkalahti, stand sie schon am 2. Dezember des gleichen Jahres am Altwarmbüchener See, orientierte sich dann aber zunächst nach Westen, wo sie mehrfach in Osnabrück und Münster gesehen wurde. Erst am 08.01.1999 konnte sie erneut in Hannover abgelesen werden, wo sie dann alljährlich überwinterte, was sie jedoch nicht an gelegentlichen Abstechern auf andere Deponien hinderte, die interessanterweise aber immer nur von kurzer Dauer waren: am 15.02.2003 hielt sie sich z.B. auf der Deponie in Hannover auf, am 20.02.2003 fraß sie dann auf der in Oldenburg, zwei Tage später stand sie wieder am Alt-

warmbüchener See in Hannover! Kurz darauf am 01.03. wurde sie nochmals hier abgelesen, bevor sie am 07.03. in Geesthacht an der Elbe auffiel. Eine Woche später stand sie erneut auf der Mülldeponie Hannover. Mit 52 hiesigen Ablesungen (Stand März 2006) übertraf sie alle anderen bei mir registrierten Ringmöwen, und das, obwohl sie bei ihrer letzten Sichtung am 04.03.2006 mit 8 Jahren, 7 Monaten und 30 Tagen immer noch gut vier Jahre jünger war als die oben erwähnte dänische *Emma von Jordsand* mit ihren 46 Ablesungen.



Eine junge Silbermöwe aus der Kandalaksha-Region, zu erkennen an ihrem russischen Ring der BZ Moskau mit dem Code „Weiß KN 63“. Aufgenommen im März 2005. Foto ©: Olaf Ekelöf

beringt, kam erst im 12. Lebensjahr am 10.12.2002 nach Hannover, überwinterte hier erfolgreich und verließ uns am 01.02.2003 im Alter von 11 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen wieder. Auch sie war zuvor nirgendwo sonst aufgefallen!

### Offene Fragen

Silbermöwen können unter günstigen Umständen sehr alt werden, in Einzelfällen sind mehr als 30 Jahre nachgewiesen (BEZZEL 1985). Die älteste in Hannover erfasste Silbermöwe wurde immerhin halb so alt, nämlich 14,5 Jahre. Immer wieder fiel mir der hohe Anteil invalider und kranker Individuen auf, so dass sich die Frage nach dem Einfluss auf die allgemeine Sterblichkeit der Möwen stellt: sind die Deponie-Besuche mit einem besonders hohen Verletzungs- und Vergiftungsrisiko verbunden? Einiges spricht dafür. Andererseits zeigte sich, dass gerade verletzte und kranke Individuen erstaunlich zäh sein können:

Im April 1999 entdeckte ich beispielsweise am Altwarmbüchener See eine unberingte Silbermöwe, der beide Füße fehlten. Unterhalb des Intertarsalgelenks waren die Beine durchtrennt und sie hockte auf den Tarsusstümpfen am Sandstrand des Sees. Als ich mich näherte, flog sie auf und wasserte bald darauf, wobei sie aber nicht zielgerichtet schwimmen konnte, sondern sich eher treiben ließ. Ich gab ihr keine großen Überlebenschancen. Sie kam aber nicht nur im Mai, Oktober und November 1999 zurück, sondern tauchte Ende Februar 2001 erneut auf! Trotz ihrer schweren Behinderung hatte sie es demnach geschafft, mindestens 2 weitere Jahre zu überleben!

Ein weiteres Beispiel für derartige Zähigkeit war **Grün XP 31**, eine Möwe des Jahrgangs 1997 aus der Kolonie Barther Oie, die mehrere Jahre nach Hannover kam. Im September 2002 stand sie auf nur einem Bein und merkwürdig gekrümmt auf dem Randwall der Deponie: durch die Schwimmhaut ihres Fußes hatte sich ein ca. 10 cm langer Metallstift gebohrt! Irgendwann

ist sie ihn aber wieder losgeworden, denn 2 Monate später war sie wieder da, ohne Metallstift zwar, doch der Fuß hatte sich stark entzündet und war offenbar zusätzlich gebrochen! Trotzdem tauchte auch diese Möwe im Oktober des Folgejahres wieder in Hannover auf, mit deformiertem Fuß jetzt, aber ansonsten bei bester Gesundheit. Auch sie überlebte trotz der schweren Behinderung mindestens bis zum 12.03.2005, denn an diesem Tag wurde sie letztmalig in Mecklenburg-Vorpommern abgelesen!

Zahlreiche andere Individuen ertranken dagegen vor meinen Augen im See, weil bei der Wasserung an ihren Füßen festgezurrte Plastiktüten mit Wasser voll liefen und sie in die Tiefe zogen. Oder sie hatten sich hoffnungslos in Kunststoffnetzen, Videobändern, Bindegarn usw. verheddert, mit ähnlichen Folgen. Andere wanden sich mit offensichtlichen Vergiftungserscheinungen oder mit offenen Verletzungen lange in qualvollem Totekampf, von dem ich sie selten genug erlösen konnte. All das waren Fälle,

die man als Beobachter mitbekam, wieviele Vögel aber mögen unbemerkt verwendet sein?

### „Nadeln im Heuhaufen“

Eine schöne und spannende Begleiterscheinung während dieser langen Zeitspanne war die gelegentliche Entdeckung von Seltenheiten, die mit den übrigen Möwenscharen nach Hannover kamen und den Altwarmbüchener See bald zu einem Mekka für in- und ausländische Möwenbeobachter werden ließen (vgl. auch Info 1/99).

Wenn man sich die interessante Liste dieser Seltenheiten anschaut (Nachweise durch DSK bestätigt), wird Hannovers Bedeutung als „gull hotspot“ rasch klar: so waren im Winter z.B. regelmäßig **Eismöwen *L. hyperboreus*** darunter, auch einzelne **Polarmöwen *L. glaucoides*** wurden mit deutlicher Zunahme seit 1996 festgestellt. Nachdem bereits 1993 eine **Präriemöwe *L. pipixcan*** und 1994 eine **Ringschnabelmöwe *L. delawarensis*** für Aufsehen gesorgt hatten, folgte 1995 eine **Aztekenmöwe *L. atricilla***. Nach diesen amerikanischen kam 1998 eine außergewöhnliche asiatische Art hierher, nämlich eine **Fischmöwe *L. ichthyæetus***. Dazwischen wurden vereinzelt **Dreizehenmöwen *Rissa tridactyla*** registriert. Auch Raubmöwen, vor allem **Schmarotzerraubmöwen *Stercorarius parasiticus*** und eine **Spatelraubmöwe *S. pomarinus*** ließen sich von den Möwenmassen anlocken.

Diese Auflistung läßt vermuten, dass neben den Wintergästen und den durch Witterungseinflüsse von Nordsee und Atlantik verdrifteten Irrgästen auch andere Großmöwen das Binnenland vielleicht häufiger überfliegen als bisher angenommen. Da die erwähnte Fischmöwe 1998 wohl gemeinsam mit Steppenmöwen nach Hannover gelangte (THYE 1998) - es handelte sich damals um einen Vogel im noch weitgehend vollständigen Jugendkleid – deutet sich an, dass auch Zugprolongation und Arealerweiterungen eine Rolle spielen könnten. Bekannt gewordene Mischbruten von Silber-

Steppen- und Mittelmeermöwen etwa in Ostdeutschland und Polen untermauern diese Vermutung.

Letztlich wird sich dies nur durch weitere Beringungsprogramme klären lassen, wobei aussagekräftige Rückmeldequoten, wie man sieht, nur durch Farbberingung erreicht werden! Wie hoch aber die Bedeutung der Mülldeponien als winterliches Nahrungsreservoir bisher war, wurde bereits im Herbst 2005 deutlich, als die ersten Möwentrupps wie gewohnt in Hannover eintrafen, nach wenigen Tagen aber auch weiterzogen, weil die Deponie nicht mehr beschickt wurde. Erst als störfallbedingt im Winter und beginnenden Frühjahr 2005/2006 erneut Hausabfälle abgelagert werden mussten, stiegen auch die Tageshöchstzahlen prompt wieder an und erreichten fast die Werte früherer Jahre. Es ist also anzunehmen, dass das Beobachten von Großmöwen in Hannover schon bald der Vergangenheit angehören wird. Ich bin gespannt auf den kommenden Winter.

### Dank an die „Mitstreiter“

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen langjährigen Mitbeobachtern Detlef Gruber, Dieter Wendt und Dr. Kristian Franz bedanken, die mir ihre Daten zur Auswertung überließen. Für die Lebensläufe und viele Zusatzinformationen bedanke ich mich bei den Beringungszentralen Hiddensee, Helgoland, Kopenhagen, Helsinki, Danzig, Stavanger, Moskau, Minsk, Kiew, Zagreb, Bologna und Arnheim sowie beim British Trust for Ornithology (BTO). Besonderer Dank aber gilt Kjeld Tommy Pedersen (Dänemark), der mir zusätzlich zu den dänischen „life-lists“ Informationen zu den Möwen des Baltikums schickte. Auch bei Vögeln von zunächst unbekannter Herkunft konnte er mir ebenso wie sein langjähriger Kollege Eddie Fritze meistens weiterhelfen. Den zahlreichen Mitstreitern auf anderen deutschen Deponien, mit denen ich regelmäßigen Informationsaustausch hatte, danke ich ebenfalls sehr, es waren dies vor allem Andreas Buchheim (Datteln, Bochum, Dortmund u.a.), Olaf Ekelöf, Gerd Pellner

und Thomas Brandt (Ahrenshöft, Alt Duvenstedt, Eckernförde u.a.), Günter Wagner (Schönberg und Travemünde), Jörg Haddasch (Minden-Lübbecke) und nicht zuletzt Dr. Ronald Klein (Schönberg, Parkentin, Grevesmühlen u.a.), der mir außerdem Einblick in seine umfangreiche Dissertation gewährte. Der Deponieleitung im Abfallwirtschaftsbetrieb Hannover danke ich für die Betretungserlaubnis, den Arbeitern vor Ort für stets freundliches Entgegenkommen! ■

### Literatur

- **Bauer, Hans-Günter & Peter Berthold (1996):** Die Brutvögel Europas – Bestand und Gefährdung, Aula-Verlag Wiesbaden, 208-214
- **Bellebaum, Jochen, Andreas Buchheim und Jörg Nowakowski (2000):** Was tun, wenn der Müll knapp wird? 25 Jahre überwinternde Möwen (Laridae) im Ruhrgebiet, Vogelwelt 121, 165-172
- **Bezzel, Einhard (1985):** Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Nonpasseriformes, Aula-Verlag Wiesbaden, 538-551
- **Bräuning, Christian (1991):** Möwenbestandserfassung auf der Mülldeponie Hannover 1980-1990, Beiträge zur Naturkunde Niedersachs. 44.Jhg., 177-208
- **Goethe, Friedrich (1982):** *Larus a. argentatus* und *L. a. argentatus* in: Glutz v. Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 8
- **Goethe, Friedrich (1991):** Silbermöwe – *Larus argentatus* in: Zang, H., G. Großkopf & H. Heckenroth: Die Vögel Niedersachsens, Raubmöwen bis Alken. Naturschutz und Landschaftspf. Niedersachs. B, H 2.6, 98-109
- **Gruber, Detlef (1995):** Die Kennzeichen und das Vorkommen der Weißkopfmöwe *Larus cachinnans* in Europa, Limicola 9, 121-165
- **Gruber, Detlef und Konrad Thye (1998):** Bemerkungen zu Herkunft, Alter, Verweildauer und Phänologie beringter Silbermöwen *Larus argentatus* an hannoverschen Gewässern, Vogelkdl. Berichte aus Niedersachsen 30, H 1, 33-40
- **Hagemeijer, EJM and MJ Blair (1997):** The EBCC Atlas of European Breeding Birds: Their Distribution and Abundance, T & AD Poyser, London, 336-345
- **Klein, Ronald (2001):** Raum-Zeit-Strategien der Silbermöwe *L. argentatus* und verwandter Taxa im westlichen Ostseeraum, Dissertation Universität Rostock
- **Klein, Ronald und Detlef Gruber (1997):** Die Bestimmung und taxonomische Stellung der in Mitteleuropa auftretenden Weißkopfmöwen *Larus cachinnans*, Limicola 11, 49-75
- **Thye, Konrad (1990-2006):** Hannoverscher Vogelschutzverein v. 1881 e.V. (HVV), Avifaunistische Sammelberichte, HVV-Infos 1990-2006
- **Thye, Konrad (1998):** Erstnachweis einer Fischmöwe (*Larus ichthyæetus*) für Niedersachsen, Vogelkdl. Berichte aus Niedersachsen 30, H 2, 107-108
- **Thye, Konrad (2006):** Zehn Jahre Farbringable- sungen an Großmöwen in Hannover, Vogelwelt 127, 1-9



# Ein König sucht sein Reich

von Uwe Manzke

## Das Artenhilfs- und Kleinwässerschutzprojekt des NABU in der Region Hannover

### Einleitung

Die Gruppen des NABU Regionalverbandes Hannover haben im Herbst 2004 das Projekt „Ein König sucht sein Reich – Das Artenhilfs- und Kleingewässerschutzprojekt des NABU in der Region Hannover“ ins Leben gerufen. Gemeinsam mit vielen Projektpartnern sollen die Lebensräume unserer heimischen Amphibien erhalten, gefördert und entwickelt werden. Stellvertretend für die an den Lebensraum Wasser gebundenen Tier- und Pflanzenarten haben wir die Amphibien und vor allem den Laubfrosch zu Zielarten des Projektes gewählt.

### Hintergrund und Zielsetzung

Die Bestände der heimischen Amphibien gehen insbesondere seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts kontinuierlich zurück. Dies trifft in Niedersachsen vor allem für den Laubfrosch zu (vgl. MANZKE & PODLOUCKY 1995). So sind in den Bördelandschaften und im südniedersächsischen Hügelland über 90% der Vorkommen erloschen. Auch die Populationen im niedersächsischen Tiefland sind stark bedroht. Der Laubfrosch ist daher in den Roten Listen der gefährdeten Amphibien in Niedersachsen und in Deutschland in die Kategorie 2 „stark gefährdet“ eingestuft (PODLOUCKY & FISCHER 1994, BEUTLER et al. 1998). Als Hauptrückgangursache ist vor allem die Zerstörung und Verfüllung der Laichgewässer sowie der Besatz



mit Fischen zu nennen. Artenhilfskonzepte und -maßnahmen sind dringend erforderlich.

Einst lag in der Region Hannover (ehemaliger Landkreis und Stadt Hannover) ein Verbreitungsschwerpunkt des Laubfrosches in Niedersachsen. Der Laubfrosch kam - mit wenigen Ausnahmen - in fast allen Kommunen der Region vor. So war der Froschkönig früher in den meisten Viehtränken zu finden und zu hören: „... aus jedem Loch hat es gequakt ...“. Heutzutage werden die verbliebenen Viehtränken allerdings immer weniger genutzt, wachsen schnell zu und verlanden zusehends. Mittlerweile trifft dies für die Mehrzahl der Kleingewässertypen, vor allem temporär wasserführende Tümpel zu.

Aufgrund der Biotopansprüche des Laubfrosches beherbergen seine Lebensräume eine Vielzahl weiterer, heute seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Laubfroschutz bedeutet daher zugleich Schutz und Erhalt vieler Lebewesen, beispielsweise für die anderen Amphibienarten, für die Ringelnatter, für die Libellen, für die Wasserkäfer, für die Süßwasserschnecken bis hin zu den Urzeitkrebse und seltenen Sumpf- und Wasserpflanzen. Entsprechend wollen wir in unserem

Artenhilfs- und Kleingewässerschutzprojekt auch die anderen Organismen der Kleingewässer berücksichtigen. Das Projekt widmet sich zum einen dem Kleingewässerschutz und zum anderen dem unmittelbaren Laubfrosch- und Amphibienschutz.

terhin existieren für einige Gebiete und Kommunen der Region gleichfalls sehr gute Daten zur Verbreitung und zur Situation der Amphibien, wie etwa die weitgehend flächendeckenden Untersuchungen für die Stadt Hannover (Leisi et al. 1996), die Stadt Langenha-



**Verkannt, vergessen und verloren: temporäre Wiesentümpel mit artenreichen Pflanzengesellschaften. In dieser Viehtränke pflanzen sich Amphibien fort. Aufgrund des Lebensraumes für gefährdete Tierarten ist dies daher ein nach § 28a NNatG geschützter Biotop (Drachenfels 2004).**



In der gesamten Region Hannover sollen die Lebensräume der Amphibien, vor allem die Laichgewässer, erhalten, gefördert und entwickelt werden. Dies geht nicht ohne die Kenntnis der Reproduktionsgewässer. Hierfür müssen die bekannten früheren und aktuellen Laichplätze der Amphibien überprüft beziehungsweise neu kartiert werden. Im Falle einiger Arten, zum Beispiel für den Laubfrosch, gibt es eine sehr gute Datenlage (Monitoring seit Ende der 1970er Jahre). Wei-

gen (Manzke) und die Gemeinde Uetze (Zander mdl.). Ältere Untersuchungen gibt es beispielsweise für den Burgdorfer Raum (JÜRGING 1984), für Isernhagen sowie für den Raum Steimbke und Schwarmstedt (PRYSWITT 1985).

Anhand dieser Daten und zukünftiger Erfassungen können gezielte Kleingewässersanierungen, Pflegemaßnahmen und spezielle Artenhilfsmaßnahmen geplant und umgesetzt werden. Besonders wichtig ist hierbei die Anlage von Kleingewässern (Flachgewässer, Tümpel, Senken, u.ä.) im Sinne der Wiederherstellung eines Kleingewässerverbundes. Leider wurden in der Region Hannover bisher keine flächigen und räumlich vernetzten Konzepte hierzu erstellt beziehungsweise umgesetzt. Im Gegen-

**Grünlandumbruch und Verfüllung einer ehemaligen Viehtränke bei Garbsen-Osterwald 1985. Fotos (19) ©: Uwe Manzke**

teil, durchgeführte Einzelmaßnahmen haben vielerorts mangels Pflege ihren ursprünglichen Sinn und Zweck (Artenschutz-, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen) verloren, hier gilt es - auch zukünftig nachzubessern. Es fehlt nach wie vor ein erfolgreiches und nachhaltiges regionales Biotop-Management-Programm. Sehr gut dokumentiert ist allerdings der katastrophale Verlust der amphibischen Lebensräume in Form vieler Publikationen, Gutachten und universitärer Projektarbeiten.

nen. Hierzu zählen Grundstückseigentümer, Landwirte, Hegeringe, Städte und Gemeinden, Behörden, die Region Hannover, wissenschaftliche Institutionen sowie weitere Naturschutzvereine, Unterstützer und Sponsoren. Schon nach kurzer Zeit hat sich hieraus eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit ergeben. In der Stadt Langenhagen gibt es auf unsere Anregung hin mittlerweile sogar ein kommunales Kleingewässerschutzprogramm unter der Schirmherrschaft der Bürgermeisterin.

Im Folgenden möchte ich einen knappen Überblick über die Amphibien der Region Hannover und ihre derzeitige Bestandssituation (Gefährdung) geben. Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Arten (inklusive der Rufe der Froschlurche) sind auf den Projektseiten im Internet unter [www.laubfrosch-hannover.de](http://www.laubfrosch-hannover.de) sowie in den abschließend aufgeführten Quellen zu finden.



**Sanierung einer verlandeten Viehtränke durch einen kooperierenden Landwirt in Langenhagen im Herbst 2005.**

**Kleingewässerpflege: hier Entfernung unerwünschter Rohrkolbens in Garbsen-Osterwald im Herbst 2005.**

Kurzum, geredet und geschrieben wird viel. Wir wollen daher mit unserem Artenhilfs- und Kleingewässerschutzprojekt die notwendigen Maßnahmen zum Erhalt der Amphibien in der Region initiieren, begleiten, umsetzen und gewährleisten. Dies geht nicht ohne die Beteiligung der betroffenen Interessengruppen.

In diesem Sinne haben wir mittlerweile viele weitere Kooperationspartner und Unterstützer gewinnen kön-



### Die naturräumlichen Regionen

Die Region Hannover ist in die drei naturräumlichen Regionen **a) „Weser-Aller-Flachland“** (Geest), **b) „Börden“** sowie **c) „Weser- und Leinebergland“** unterteilt. Diese gliedern sich jeweils in die naturräumlichen Einheiten

- a) Hannoversche Moorgeest (im Norden und Nordwesten) und Burgdorf-Peiner Geestplatten (im Nordosten),
- b) Bückebergvorland (im Westen) Kalenberger Lößbörde (südlich von Hannover) Braunschweig – Hildesheimer Lößbörde (im Südosten)
- c) Kalenberger Bergland (im wesentlichen der Deister und der Kleine Deister sowie der Nordrand des Osterwaldes).

Alle Naturräume sind heute als Kulturlandschaft anzusprechen und werden vom Menschen genutzt. Natürliche und naturnahe Lebensräume, vor allem reich strukturierte Grünländer mit Kleingewässern, sind sehr selten geworden. Die Geest war bis Mitte des 20. Jahrhunderts durch ein reichhaltiges Nebeneinander von Grün- und Ackerländern geprägt. Bis heute ist die Hannoversche Moorgeest durch Hoch- und Niedermoore sowie einen relativ großen Grünlandanteil geprägt. Entsprechend sind hier die meisten Amphibienlebensräume und Arten zu finden beziehungsweise erhalten geblieben. Die Burgdorf-Peiner Geestplatten im Nordosten weisen heutzutage allerdings einen sehr hohen Ackeranteil auf.

Südlich der BAB 2 und des Mittel-landkanals liegen die Bördelandschaften, die aufgrund ihrer fruchtbaren und ertragreichen Böden bereits seit historischer Zeit einer vorherrschenden Ackernutzung unterliegen. Bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts gab es vor allem in Hofnähe und entlang einiger „Wälder“ (z.B. Velber Holz, Benther Berg) noch Grünländer. Mit-

terweile sind auch diese größtenteils in Ackerland umgewandelt worden. Grünländer mit naturnahen Still- und Kleingewässern sind mit Ausnahme naturferner großer Baggerseen, Fischteichen und technischer Gewässer (z.B. Regenrückhaltebecken) sehr selten geworden.

Der **Deister**, der **Kleine Deister** und der **Osterwald** sind durch einen überwiegend geschlossenen Waldbestand gekennzeichnet. Offene Bereiche liegen vor allem in den Tälern. Naturnahe Still- und Kleingewässer sind spärlich vertreten. Überschwemmungs- und Retentionsbereiche, als natürlich anzusprechende Amphibiengewässer im stillgewässerarmen Hügelland, sind aufgrund der einschneidenden wasserbaulichen Maßnahmen kaum mehr vorhanden. Fortpflanzungsgewässer der Amphibien finden sich in Quellbächen (Feuersalamander), in Fahrspuren, in den angelegten Fischteichen sowie Regenrückhaltebecken und Feuerlöschteichen. Hervorragende Sekundärlebensräume gab es in Form der Steinbrüche. Hier fanden sich fast alle Amphibienarten der Region mit Ausnahme der typischen Tieflandsarten. Mittlerweile ist der Abbaubetrieb eingestellt, die Temporärgewässer sind trocken gefallen und/oder verbuschen. Zudem sind viele Sohlengewässer mit Wasser voll gelaufen und mit Fischen besetzt, so dass die aufgelassenen Bodenentnahmestellen von den meisten Amphibien kaum mehr genutzt werden können.



**Zu den natürlichen Fortpflanzungsgewässern im Deister zählen die Quellbäche.**

**Die Amphibien der Region Hannover**

Die Region Hannover befindet sich im Grenzbereich der nordwestlichen Mittelgebirge zum nordwestdeutschen Tiefland. Entsprechend verläuft hier eine tiergeographische Grenze, welche die „typischen Arten des Hügel- und Berglandes“ von den Tieflandarten („Flachland“) trennt (vgl. Tab. 1). In der Region Hannover sind 16 Amphibientaxa heimisch: fünf Schwanzlurcharten und elf Froschlurchtaxa (inklusive 1 Hybrid, also keine Art i.e.S., Tab. 1). In ganz Deutschland sind natürlicherweise 21 Amphibientaxa heimisch.

Mischwälder des Hügellandes. Zum Absetzen der Larven suchen die Weibchen zumeist kleinere Fließgewässer und Quellbäche auf. Neben den Bächen werden die Larven in Stillgewässern von Steinbrüchen, Wagenspuren und Pfützen abgesetzt, stellenweise auch in Fischteichen (z.T. angestaute und abgezweigte Bachläufe). Überwinternde Tiere können oft in Stollen, Höhlen und brunnenartig eingefassten Quellen gefunden werden.

Der Feuersalamander scheint im Deister nicht gefährdet zu sein. Der Status der Vorkommen im Tiefland ist unklar (natürliche Vorkommen, Aussetzungen?).

**Der Bergmolch *Triturus alpestris***

Der Bergmolch hat seinen Verbreitungsschwerpunkt vor allem im Deister und seinen Ausläufern. In der nördlichen Hannoverschen Moorgeest



Bergmolchmännchen

**Tab. 1: Amphibientaxa und Vorkommen in der Region Hannover**

Taxon (Art):	wiss. Bezeichnung:	Vorkommen in der Region:
Feuersalamander	<i>Salamandra s. terrestris</i>	vor allem im Hügel- und Bergland
Bergmolch	<i>Triturus alpestris</i>	in allen naturräumlichen Regionen
Kammolch	<i>Triturus cristatus</i>	vor allem im Tiefland
Fadenmolch	<i>Triturus helveticus</i>	vor allem im Hügel- und Bergland
Teichmolch	<i>Triturus vulgaris</i>	in allen naturräumlichen Regionen
Geburtshelferkröte	<i>Alytes obstetricans</i>	nur im Hügel- und Bergland <sup>1</sup>
Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>	nur im Hügel- und Bergland <sup>1,2</sup>
Knoblauchkröte	<i>Pelobates fuscus</i>	nicht im Hügel- und Bergland
Erdkröte	<i>Bufo bufo</i>	in allen naturräumlichen Regionen
Kreuzkröte	<i>Bufo calamita</i>	vor allem im Tiefland
Laubfrosch	<i>Hyla arborea</i>	vor allem im Tiefland
Moorfrosch	<i>Rana arvalis</i>	nur im Tiefland
Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	in allen naturräumlichen Regionen
Seefrosch	<i>Rana ridibunda</i>	nur im Tiefland
Kl. Wasserfrosch	<i>Rana lessonae</i>	nur im Tiefland
Teichfrosch (Hybrid)	<i>Rana kl. esculenta</i>	in allen naturräumlichen Regionen

<sup>1</sup> z.T. im Tiefland ausgesetzt <sup>2</sup> unbekannt, ob natürliche Vorkommen in der Region Hannover existiert haben

**Der Feuersalamander *Salamandra s. terrestris***

Der Feuersalamander ist vor allem im südlich von Hannover gelegenen Deister und seinen Ausläufern zu finden. In der nördlichen Hannoverschen-Moorgeest gibt es Einzelnachweise, z.B. aus dem Raum Garbsen und Langenhagen. In Norddeutschland und in der Region Hannover lebt natürlicherweise nur der Gebänderte Feuersalamander *Salamandra salamandra terrestris* als eine der beiden deutschen Unterarten. Die Art besiedelt überwiegend die Laub- und



Dunkle Farbform des Gebänderten Feuersalamanders. Foto ©: Bruno Scheel.

gibt es viele zum Teil individuenarme Vorkommen. Vermutlich besitzt er hier noch eine flächige Verbreitung, mit Ausnahme der unmittelbaren Hochmoorbereiche, Siedlungs- und Gewerbeflächen. Der Bergmolch bewohnt überwiegend Laub- und Mischwälder. Seine Ablaichgewässer sind Stillwasserzonen von Bächen und Gräben, Kleinstgewässer wie Wagenspuren und Pfützen, Kleingewässer und Abtragungsgewässer. Im Tiefland sind Populationen in heckenreichen Grünländern mit Viehtränken zu finden. Der Bergmolch nutzt viele Laubfroschgewässer der Region zum Ablaichen. Er ist nicht gefährdet. Dies trifft vor allem für die Populationen des Hügellandes zu. Im Tiefland profitiert die Art durch unsere Schutzbemühungen für den Laubfrosch- und den Kleingewässerschutz.

**Der Kammolch *Triturus cristatus***

Der Kammolch kommt mit Ausnahme der Hochmoorflächen in der ganzen Region vor. Die Schwerpunkte der Vorkommen liegen in den verbliebenen Grünländern der Hannoverschen Moorgeest. In den südlich von Hannover gelegenen Börden und im Hügelland ist die Art relativ selten und die Populationen sind zumeist individuenarm.

Der Kammolch ist ein Bewohner des Offenlandes und lebt vorwiegend in reich strukturierten Grünländern. Als Laichgewässer werden die verschiedensten Stillgewässertypen aufgesucht,

bevorzugt werden aber besonnte und pflanzenreiche Kleingewässer (z.B. Viehtränken). Die Sommerlebensräume finden sich an den Gewässerrändern, auf Wiesen, in Hecken, entlang von Waldrändern und in lichterem Waldbereichen. Alle Laubfroschgebiete in der Region Hannover weisen sehr große Kammolchbestände auf.

Der Kammolch ist gefährdet vor allem aufgrund des allgemeinen Kleingewässerverlustes, der zunehmenden Verlandung und Verbuschung (Beschattung) vieler Kleingewässer und der fortschreitenden Fragmentierung unserer Landschaft. Im Tiefland profitiert er durch unsere Schutzbemühungen für den Laubfrosch- und den Kleingewässerschutz. Spezielle Artenhilfsprojekte sind daher mit Ausnahme der Börden zur Zeit nicht notwendig.

**Der Fadenmolch *Triturus helveticus***

Der Fadenmolch lebt vor allem im Deister und seinen Ausläufern. In der nördlichen Hannoverschen Moorgeest gibt es ein isoliertes Vorkommen in der Wedemark. Die Art lebt überwiegend in Laub- und Mischwäldern des Hügellandes. Die Ablaichgewässer reichen von Stillwasserzonen der Bäche und Gräben, über Wagenspuren und Pfützen bis zu Kleingewässern und Abtragungsgewässern.

Der Fadenmolch ist gefährdet. Dies trifft vor allem für die Populationen in den zumeist aufgelassenen, ehemaligen Steinbrüchen im Hügelland zu.

**Der Teichmolch *Triturus vulgaris***

Der Teichmolch ist in der Region mit Ausnahme der unmittelbaren



Teichmolchmännchen. Foto © : Bruno Scheel.



Kammolchweibchen



Fadenmolchmännchen



**Geburtshelferkrötenmännchen mit Eiern an den Hinterbeinen. Foto ©: Bruno Scheel.**

Hochmoorbereiche überall zu finden. Die Schwerpunkte seiner Verbreitung bilden die Grünlandbereiche in der Hannoverschen Moorgeest. Hier werden fast alle Stillgewässer zum Ablachen genutzt, bevorzugt besonnte Kleingewässer. Kleinstpopulationen halten sich auch in geschlossenen Wohngebieten in Gärten mit fischfreien „Gartenteichen“. Der Teichmolch ist nicht gefährdet.

**Die Geburtshelferkröte  
(Fesslerkröte, Glockenfrosch)  
*Alytes obstetricans***

Als typische Art der Hügel- und Bergländer hat die Geburtshelferkröte in der Region Hannover ihre nördliche Verbreitungsgrenze in Deutschland. Sie kommt natürlicherweise nur im südlich von Hannover gelegenen Deister und seinen Ausläufern vor. Es gibt Hinweise, dass sie stellenweise einst auch in der Börde vorkam. Im Tiefland existieren seit den 1980er Jahren mindestens zwei kleine, auf ungenehmigten Aussetzungen beruhende Populationen.

Die Geburtshelferkröte lebt in den Laub- und Mischwäldern des Hügel-

und Berglandes. Sie ist unser einziger heimischer Froschlurch mit Brutfürsorgeverhalten. Die Paarung findet an Land statt, wobei die Eischnüre um die Hinterbeine des Männchens gewickelt werden (Unterschenkel/Fesseln = Fesslerkröte). Ein Männchen kann mehrere Laichschnüre von verschiedenen Weibchen tragen. Die Eier entwickeln sich bis zur Schlupfreife der Kaulquappen „im Trockenen“ an den Hinterbeinen. Unmittelbar vor dem Schlupf sucht das Männchen ein geeignetes Absetzgewässer auf und die Larven schlüpfen aus den Eiern. Aufgrund des „Gewässermangels“ im Hügelland werden fast alle kleineren Stillgewässer aufgesucht, vor allem in Steinbrüchen.

Die Geburtshelferkröte ist stark gefährdet. Spezielle Artenhilfsmaßnahmen sind dringend erforderlich.

**Die Gelbbauchunke  
*Bombina variegata***

In der Region Hannover ist die Gelbbauchunke bis auf ein angesiedeltes Vorkommen ausgestorben, bzw. fehlte hier natürlicherweise. Bis in die 1980er Jahre gab es noch mindestens

zwei weitere künstliche Ansiedlungen, eine im Deister und eine andere sogar im Tiefland bei Arpke. Auch jüngst sind weitere Aussetzungen mit Terrariertieren bekannt geworden. Die nächstgelegenen (natürlichen) Vorkommen liegen in den angrenzenden Landkreisen bei Hildesheim, im Ith und in den Bückebergen.



**Die Knoblauchkröte**  
*Pelobates fuscus*

Die Knoblauchkröte ist in der Hannoverschen Moorgeest (± nördlich des Mittellandkanals) recht häufig und weit verbreitet. Hier scheint sie die schweren Ton- und Lehmböden sowie die relativ nassen Böden in den Moorrandbereichen zu meiden. Für die südlich von Hannover gelegenen Börden sind nur wenige Nachweise bekannt, sie fehlt im Deister.

Die Knoblauchkröte ist ein Bewohner des Offenlandes und benötigt aufgrund ihrer überwiegend „unterirdischen“ Lebensweise leicht grabbares Substrat. Entsprechend kann man sie auch in Regionen mit einem hohen Anteil an Ackerbaukulturen finden („Kartoffelkröte“). In reinen Ackerbauflächen fehlt sie allerdings. Typisch ist das Vorkommen auf den leichteren Geestböden Niedersachsens. Als Laichgewässer werden vor allem besonnte Kleingewässer genutzt. Manchmal werden größere und tiefere Gewässertypen, z.B. Baggerseen und Parkteiche aufgesucht. Die Knoblauchkröte ist oft mit dem Laubfrosch vergesellschaftet. Sie ist sehr wahrscheinlich gefährdet,



**Knoblauchkröte beim Eingraben.**

vor allem aufgrund des allgemeinen Kleingewässerverlustes, der zunehmenden Verlandung und Verbuschung vieler Kleingewässer und der fortschreitenden Fragmentierung unserer Landschaft.

**Die Erdkröte *Bufo bufo***

Entsprechend der weiten und „allgegenwärtigen“ Verbreitung der Erdkröte ist sie mit Ausnahme der

Hochmoorflächen überall zu finden. Die individuenreichsten Vorkommen leben im bewaldeten Deister. Die Art hat vielerorts durch die Anlage von Regenrückhaltebecken, Baggerseen und privaten Fischteichen profitiert und konnte an diesen Gewässern individuenreiche Populationen aufbauen. Die Sommerlebensräume erstrecken sich von Wäldern über heckenreiche Grünländer bis hin zu Privatgärten und Parkanlagen. Die Erdkröte ist nicht gefährdet, sie zählt heutzutage zu unseren häufigsten Froschlurchen.

**Duett der Gelbbauchunke. Foto ©: Bruno Scheel.**



**Erdkrötenmännchen**



### Die Kreuzkröte *Bufo calamita*

Die Kreuzkröte war in der Hanoverschen-Moorgeest einst weit verbreitet (großräumig viele Niedermoorgebiete, Sand- und Heideflächen, Überflutungsaunen). Für die Börde und den Deister sind kaum Nachweise bekannt. Mit wenigen Ausnahmen hat sie nur noch in Sekundärlebensräumen überleben können. Auf den Sand- und Heideflächen der Kugelfangtrift in Hannover und auf dem Standortübungsplatz bei Negenborn findet die Art noch ideale Lebensbedingungen.

Die Kreuzkröte ist ein Bewohner des Offenlandes und benötigt sandiges, leicht grabbares Substrat. Diese Lebensräume finden sich in Niedersachsen in naturbelassenen Flußauen, entlang von Binnendünen, Dünen der Nordseeinseln sowie in den einst großräumigen Heideflächen Nordwestdeutschlands. Mit Ausnahme der Dünen der Ostfriesischen Inseln und einigen wenigen Heidelandschaften sind diese Lebensräume sehr selten geworden. Entsprechend konnte die Kreuzkröte bis heute nur in Sekundärlebensräumen überleben, vorwiegend in Sand- und Kiesgruben. Im südniedersächsischen Hügelland kam sie auch in Steinbrüchen vor. Oft werden Tiere mit Sand- und Kiesladungen verschleppt. Als Ablaichplatz werden fast ausschließlich Flachgewässer wie Überschwemmungswiesen in den Auen, andere Überschwemmungs- und stau-nasse Flächen, Himmelsweiher, Gräben sowie temporäre Kleinstgewässer in Form von Pfützen und Wagenspuren genutzt.

Die Kreuzkröte ist stark gefährdet. Spezielle Artenhilfsprojekte sind dringend nötig. In erster Linie sind die Kreuzkrötenvorkommen im Zusammenhang des Bodenabbaus (Sand- und Kiesgruben) zu berücksichtigen (unmittelbarer Bestandsschutz). In weiteren Schritten müssen die Lebensräume außerhalb der Abbaugelände wiederhergestellt werden, z.B. temporär überschwemmte Wiesen und Senken. Dies verlangt gut durchdachte und greifbare Biotopmanagement-Maßnahmen. Diese sollten mit den anderen



Klammerpaar der Kreuzkröte.

Artengemeinschaften der typischen offenen und mageren Lebensräume verknüpft werden. Wie einfach kurzfristige Maßnahmen in Form eines Kleingewässer-Managements „greifen“ können, zeigt das sprunghafte Ansteigen der Populationsdichten in den Meerbruchswiesen am Steinhuder Meer (Brandt m.d., BRANDT & BUSCHMANN 2004) und auf der Kugelfangtrift in Hannover. Am letztgenannten Standort kann die Art allerdings aufgrund

der weiträumig isolierten Lage keine neuen (alten) Lebensräume mehr erschließen.

### Der Laubfrosch *Hyla arborea*

Der Laubfrosch kam mit wenigen Ausnahmen in fast allen Kommunen der Region vor. Mittlerweile gibt es nur noch vier isolierte Restvorkommen in sechs Kommunen. Historische Laubfroschvorkommen sind mit Aus-



Rufendes Laubfroschmännchen.

nahme von Barsinghausen, Gehrden und Wennigsen für alle Kommunen der Region Hannover belegt. Bis Mitte/Ende der 1980er Jahre gab es noch isolierte Restbestände bei Stöckendrebber, in Isernhagen, im Stamstorfer Holz, im Bockmer Holz und in der südlichen Wedemark. Diese sind mittlerweile ausgestorben. Es existieren nur noch die vier Populationen in den Bereichen „Langenhagen - Garbsen - Stöcken“, „Ahlteiner Wald - Burgdorf“, „Immensen - Arpke - Burgdorfer Holz“ und „Hämelerwald“. Ein weiteres isoliertes „Insel-Vorkommen“ besteht am „Benther Berg“. Hier wurde Anfang/Mitte der 1980er Jahre eine eigenmächtige Wiederansiedlung im ehemaligen Vorkommensgebiet vorgenommen.

In der rezenten Überflutungsauere im Leinetal sind keine Vorkommen bekannt. Es gab aber Nachweise am Rande der Aue, z.B. im Norden bei Mandelsloh, bei Niedernstöcken und bei Stöckendrebber sowie bei Seelze/Alt Garbsen. In der Leinemasch bei Laatzen werden seit den 1980er Jahren immer wieder einzelne (ausgesetzte) Tiere gefunden.

Die Häufung der verbliebenen Vorkommen in der Hannoverschen Moor-geest hängt vor allem mit der historisch vorherrschenden Grünlandnutzung zusammen. Kleingewässer, Sümpfe und Niedermoore, staunasse Bereiche und Überflutungsflächen gehören neben den Hochmooren auch heute noch mancherorts zum typischen Landschaftsbild. Hervorzuheben

ist im Falle des Laubfrosches und der meisten anderen Amphibienarten des Offenlandes die Nutzung der erhalten gebliebenen Kleingewässer als Viehtränken (Tränketümpel).

Der Laubfrosch ist stark gefährdet, bzw. unmittelbar vom Aussterben bedroht. Dies betrifft vor allem die Populationen am „Hämelerwald“ und bei „Immensen - Arpke - Burgdorfer Holz“.

**Der Moorfrosch *Rana arvalis***



**Moorfroschmännchen in blauer Balztracht. Foto ©: Bruno Scheel**



**Grasfroschpaar beim Ablaiichen.**

Der Moorfrosch ist eine typische Tieflandsart und fehlt in den südlichen Börde- und Hügellandschaften. In den nördlichen Geestbereichen gibt es stellenweise, z.B. am Steinhuder Meer,

aufgrund des erfolgreichen Kleingewässer-Managements der Ökologischen Schutzstation Steinhuder Meer (ÖSSM) wieder individuenstarke Populationen mit weit über 4.000 Laichballen (Brandt mdl.; BRANDT & BUSCHMANN 2004). Viele Vorkommen sind erloschen.

Die Art bewohnt Offenländer mit hohen Grundwasserständen. Entgegen seinem deutschen Namen „Moor“-Frosch fehlt er in den Hochmooren (pH-Wert der Gewässer ist zu sauer). Die Lebensräume in Niedersachsen sind die Niedermoorgebiete und die degradierten Hochmoore sowie feuchten Grünländer und ehemalige Heiden der Moorrandbereiche. Laichgewässer sind vor allem besonnte Flachgewässer, Tümpel, Überschwemmungsflächen und Gräben.

Der Moorfrosch hat durch die großflächigen Trockenlegungen, Meliorationen und Umbruch vieler Grünländer enorme Bestandsverluste zu verzeichnen. Entsprechend ist er stark gefährdet. In einigen Kommunen, z.B. Langenhagen, ist er ausgestorben.

**Der Grasfrosch *Rana temporaria***

In der Region Hannover ist der Grasfrosch mit Ausnahme der Hochmoorbereiche „überall“ zu finden. Gab

es früher noch Ablaiichgesellschaften mit hunderten und mehr Tieren, sind heutzutage Rufgruppen mit mehr als 100 Rufern bzw. Laichballen bereits als groß zu bezeichnen!

Der „Spatz“ unter den Froschlurchen war früher allgegenwärtig. Aufgrund der umfangreichen Lebensraumveränderungen in den letzten 100 Jahren hat der Grasfrosch sicherlich die größten Bestandsverluste aller heimischen Amphibienarten zu verzeichnen. Im Übrigen ist dies ein Kriterium, um die Art auf den Roten Listen erscheinen zu lassen - dies wurde endlich in der Fassung der Roten Liste von 1997 umgesetzt (BEUTLER et al. 1998). Die Art ist nun in die Kategorie „V = Arten der Vorwarnliste“ eingestuft.

Der Grasfrosch kommt mit den unterschiedlichsten Lebensräumen zurecht, das Spektrum reicht von Auenlandschaften über das Offenland bis in die Wälder. Als Ablaichgewässer werden bevorzugt flache Kleingewässer, überschwemmte Wiesen, Tümpel und Gräben aufgesucht. Oft findet man die Laichballen an der Nordseite der Gewässer, sofern diese flach und besonnt sind. Der Grasfrosch nutzt gerne dieselben Gewässer wie der Laubfrosch, besonders mit ausgeprägten Flachwasserzonen.

Der Grasfrosch kann als Leit- und Indikatorart für intakte Feuchtgrünländer herangezogen werden. Diese sind in der Region Hannover sehr selten geworden. Trotzdem ist die Gefährdung noch nicht so stark wie bei vielen anderen Amphibienarten. Spezielle Artenhilfsprogramme sind derzeit noch nicht notwendig (lokal möglicherweise doch!). Durch unsere Artenschutzbemühungen für den Laubfrosch und das Kleingewässerschutzprojekt wird vielerorts auch der Grasfrosch gefördert. Bei geeignetem Biotop-Management können sich innerhalb von ca. 10 Jahren wieder sehr große Laichgesellschaften (> 500 Laichballen) aufbauen.

### Seefrosch *Rana ridibunda*

Der Seefrosch ist eine typische Art der Flussauen und größerer Stillgewässer wie das Steinhuder Meer. Insbesondere im niedersächsischen Leinetal inklusive der Region Hannover hat er von der Anlage großer Baggerseen profitiert. Hier haben sich mittlerweile sehr große Populationen mit hunder-

ten bis tausenden Individuen etabliert. Stellenweise ist er auch außerhalb der Leineau an größeren Gewässern, zumeist Baggerseen, zu finden. Möglicherweise wurden die Tiere hier durch Angler (Fischbesatz) verschleppt.

Der Seefrosch ist eine Elternart des Wasserfrosch-Hybriden *Rana kl. esculenta* (Teichfrosch). Er lebt ganzjährig in und an den zumeist größeren Gewässern. In der Region ist die Art immer mit dem Teichfrosch *Rana kl. esculenta* vergesellschaftet.

Der Seefrosch ist nicht gefährdet.

### Der Kleine Wasserfrosch *Rana lessonae*



Weibchen des Kl. Wasserfrosches.



Kaulquappe des Seefrosches.

Der Kleine Wasserfrosch ist neben dem Seefrosch die zweite Elternart des Wasserfrosch-Hybriden *Rana kl. esculenta*. In der Region Hannover ist er zumeist in den verbliebenen Grünländern in den Randlagen der Hochmoore sowie in den Niedermoorbereichen zu finden. Für die Börde und das Hannoverische Hügelland gibt es keine Nachweise. Der Kl. Wasserfrosch bewohnt ähnliche Lebensräume wie der Moorfrosch. Er bevorzugt grünlandreiche Offenländer mit hohen Grundwasserständen. Stellenweise sind Laichgesellschaften in Waldgewässern zu finden. Die Art war oft mit dem Laubfrosch vergesellschaftet.



### Teichfroschmännchen.

Die meisten Populationen sind mit dem Teichfrosch *R. kl. esculenta* vergesellschaftet. Im Gegensatz zu den beiden anderen Wasserfröschen („Grünfröschen“) scheint der Kl. Wasserfrosch mit niedrigen pH-Werten seiner Laichgewässer besser zurechtzukommen und kann sich in „saureren“ Gewässern erfolgreich fortpflanzen.

Der Kl. Wasserfrosch benötigt relativ naturnahe Kleingewässer zur Fortpflanzung. Aufgrund der fortgeschrittenen „Monotonisierung und Standardisierung“ unserer Landschaft, inklusive der Kleingewässer, als auch durch die fortgeschrittene Entwässerung scheint die Art stark zurückzugehen (genaue Aussagen können nicht getroffen werden, da der Artstatus erst Ende der 1960er Jahre erkannt wurde). Durch unser Laubfrosch- und Kleingewässerschutzprojekt kann die Art profitieren, besonders wenn die Gewässer besonnt sind, in Moorrandbereichen und Niedermoorgebieten liegen sowie ausgedehnte Überflutungsufer mit Kleinröhricht-Beständen und Seggen-Binsen-Fluren aufweisen. Eine Beschattung durch Gehölze und

dichte Rohrkolben- und Schilf-Bestände (*Typha*, *Phragmites*) beeinträchtigt die benötigten besonnten, pflanzenreichen Habitat-Strukturen.

Der Kl. Wasserfrosch ist stark gefährdet.

#### Der Teichfrosch *Rana kl. esculenta* (Wasserfrosch-Hybrid)

Der Teichfrosch ist ganzjährig an das Wasser gebunden. In der Börde und im Hügelland werden überwiegend Fischteiche, Abgrabungsgewässer, Rückhaltebecken und Gräben besiedelt. In der Hannoverschen Moorgeest werden die unterschiedlichsten Gewässertypen von Stillgewässern bis zu Fließgewässern aufgesucht. Die Schwerpunkte liegen in den Viehtränken und Gräben der Grünländer und in den vielen Baggerseen. Die Art besiedelt auch Gewässer inmitten von städtischen Wohn- und Gewerbegebieten.

Der Teichfrosch ist ein Hybrid der beiden Elternarten Seefrosch und Kl. Wasserfrosch. Es kommen diploide und triploide Tiere vor, d.h. Tiere mit

einem zweifachen und Tiere mit einem dreifachen Chromosomensatz. Es existieren die unterschiedlichsten lokalen Fortpflanzungsgemeinschaften. Die diploiden Exemplare sind zumeist auf eine Rückkreuzung mit einer der beiden Elternarten angewiesen. Die triploiden (größeren) Exemplare können sich untereinander erfolgreich fortpflanzen. Die triploiden Tiere weisen entweder einen doppelten Chromosomensatz des Seefrosches oder des Kl. Wasserfrosches auf und fallen phänotypisch entsprechend der Elternart mit dem doppelten Chromosomensatz aus. Auch ähneln die Rufe der Männchen dann oft dieser Elternart, lassen sich aber mit einiger Übung von diesen unterscheiden.

Der „Wasserfrosch-Hybrid“ ist nicht gefährdet.

#### Ausblick und Resümee der bisherigen Maßnahmen

Die Ausführungen zeigen, dass in der Region Hannover eine ausgesprochene Artenvielfalt der Amphibien besteht. Noch sind alle natürlicher-



**Ein Baustein zur Wiederherstellung eines funktionierenden Kleingewässerverbundes ist die Neuanlage von Kleingewässern, hier in der Wedemark.**

weise beheimateten Arten vertreten. Besonderes Augenmerk und damit gezielte Artenhilfsmaßnahmen müssen vor allem dem Laubfrosch, der Geburtshelferkröte, der Knoblauchkröte, der Kreuzkröte sowie dem Moor- und dem Kl. Wasserfrosch gewidmet werden. Für die Molche sind vorerst keine speziellen Artenhilfsprojekte nötig, da diese durch die geplanten Maßnahmen-Umsetzungen für die genannten Froschlurche profitieren, z.B. der Fadenmolch durch Hilfsmaßnahmen für die Geburtshelferkröte und der Kammmolch durch Hilfsmaßnahmen für den Laubfrosch.

Der Laubfrosch und alle anderen Amphibien benötigen neben den Landlebensräumen ein dichtes Netz an geeigneten Fortpflanzungsgewässern. In erster Linie sind die Laichgewässer (= Nester, Kinderstuben) der Amphibien zu erhalten, zu pflegen und ihre Anzahl zu erhöhen (wiederherzustellen). Unser Ziel für die nächsten Jahre ist daher die unmittelbare Wiederherstellung eines funktionierenden Kleingewässer-Verbundsystems, mit einem derzeitigen Schwerpunkt in den

verbliebenen Laubfroschpopulationen in der Region Hannover.

Seit Beginn des Projektes im Herbst 2004 wurden bereits viele unmittelbare und begleitende Maßnahmen zum Kleingewässer- und Laubfroschschutz in der Region durchgeführt. Die ersten Erfolge lassen hoffen. In Burgdorf, Garbsen, Hannover, Langenhagen, Lehrte, Ronnenberg, Seelze, Uetze und der Wedemark wurden erste Biotop-Management-Maßnahmen in Form von Kleingewässersanierungen, Pflegemaßnahmen und Gewässersanierungen durchgeführt. Das Niedersächsische Landesmuseum Hannover (NLMH) unterstützt unser Projekt im Zusammenhang der möglichst verlustfreien Aufzucht von Kaulquappen zur „Bestandsstärkung“ und des Erhaltes des lokalen Genpools der letzten Laichgesellschaften des Laubfrosches bei „Immensen - Arpke - Burgdorfer Holz“. Am Institut für Zoologie, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, wurden im Rahmen einer Diplomarbeit 2005 genetische Untersuchungen an den verbliebenen Laubfroschpopulationen der Region Han-

nover durchgeführt (KRUG 2006). Die Ergebnisse sollen demnächst publiziert werden.

Nach wie vor gibt es aber auch negative Erfahrungen, die nicht verschwiegen werden sollen. Zumeist liegen die Probleme hier nicht „in der Sache“ sondern eher in persönlichen Befindlichkeiten. Dennoch haben wir in diesem „Problemfeld“ aufgrund unserer guten Vernetzung, Glaubwürdigkeit und Transparenz einiges erreichen können. Ein wichtiges Instrument hierfür ist die Öffentlichkeitsarbeit.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden viele Vortragsveranstaltungen, zum Beispiel bei der Unteren Naturschutzbehörde der Region, in den einzelnen NABU-Gruppen, bei weiteren Vereinen und Verbänden, in Schulen und im Niedersächsischen Forstamt Saupark gehalten. Im September 2005 beteiligten wir uns mit einem Stand am Umweltforum des Schulbiologiezentrums Hannover. Besonders wichtig sind die vielen Presseartikel in den Lokal- und Regionalzeitungen. Darüber hinaus wurden Rundfunk-

und Fernsehbeiträge ausgestrahlt. In diesem Zusammenhang sind auch die notwendigen Gespräche und Ortstermine mit den Vertretern der Behörden und Kommunen zu erwähnen. Nicht zuletzt haben unser Faltblatt und die Internetpräsenz [www.laubfrosch-hannover.de](http://www.laubfrosch-hannover.de) zur weiträumigen und überregionalen Verbreitung des Projektes und der Projektidee beigetragen. Neben vielen Informationen zu den Amphibien und zum Kleingewässerschutz werden auf den Internetseiten die bisherigen Aktionen und Umsetzungen dargestellt. All dies wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der vielen ehrenamtlichen NABU Mitglieder sowie unserer Projektpartner und Sponsoren in diesem Maße nicht möglich gewesen. In diesem Sinne möchte ich dazu aufrufen, unsere Arbeiten zum Kleingewässer- und Artenschutz weiterhin zu unterstützen, dies schließt die notwendige „Geländearbeit und Kartierungen vor Ort“ ein.

Unser Projekt ist mittlerweile weit über die Grenzen der Region bekannt und findet vielfache Zustimmung. Bereits im Frühjahr 2005 wurde im Zusammenhang unseres Projektes der Landesfachausschuss (LFA) Feldherpetologie und Ichthyofaunistik im NABU Landesverband Niedersachsen gegründet (BUSCHMANN & MANZKE 2006). Ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeiten des LFA wird der Kleingewässer- und Laubfroschschutz in Niedersachsen sein.

## Danksagung

Ich möchte mich bei allen Helfern, Unterstützern und Sponsoren für die tatkräftige Hilfe und Umsetzung unseres Aufrufes „Ein König sucht sein Reich“ sehr herzlich bedanken, wir haben bis jetzt eine Menge erreichen können – weiter so! Auch möchte ich Dipl.-Biol. Richard Podloucky, stellvertretend für das NLWKN-FfN Aufgabenbereich Artenschutz - Hannover, für die Bereitstellung von Verbreitungskarten der Amphibien in der Region Hannover danken. ■



„Auch Frösche wollen leben!“

## Literatur

**Beutler, A., A. Geiger, P.M. Kornacker, K.-D. Kühnel, H. Laufer, R. Podloucky, P. Boye & E. Dietrich (1998):** Rote Liste der Kriechtiere (Reptilia) und Rote Liste der Lurche (Amphibia). Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 55: 48-52.

**Brandt, Th. & H. Buschmann (2004):** Die Herpetofauna des Landschaftsschutzgebietes „Feuchtgebiet internationaler Bedeutung Steinhuder Meer“ in Niedersachsen. Zeitschrift für Feldherpetologie 11: 1-40.

**Brinkmann, R. (1994):** Artenschutz durch Landschaftsplanung – dargestellt am Beispiel der Kreuzkröte in Niedersachsen. In GROSSE, W.-R. & F. MEYER (Hrsg.): Biologie u. Ökologie der Kreuzkröte. Fachtagung am 12./13.02.1994 in Halle (Saale). Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt 1994, Heft 14: 81-87.

**Brinkmann, R. & R. Podloucky (1987):** Vorkommen, Gefährdung und Schutz der Kreuzkröte (*Bufo calamita* Laur.) in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung von Abgrabungen, Grundlagen für ein Artenhilfsprogramm. Ber. Naturhist. Ges. Hannover, 129: 181-207.

**Buschmann, H. & U. Manzke (2006):** Der NABU Landesfachausschuss für Feldherpetologie in Niedersachsen. RANA 7:51-54.

**Drachenfels, O. v. (2004):** Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung der nach § 28a und § 28b NNatG geschützten Biotope sowie der Lebensraumtypen von Anhang I der FFH-Richtlinie, Stand März 2004 – Naturschutz und Landschaftspf. Niedersachs. A/4 1-240.

**Heckenroth, H. & G. Lemmel (1980):** Zur Situation der Lurche und Kriechtiere in Niedersachsen. Stand 31.12.1978. 25 Verbreitungskarten mit Text.

**Jürging, M. (1984):** Stand der Amphibienerfassung im Stadtgebiet Burgdorf, Juni 1984. Naturkundl. Jahrbuch, Naturschutzjugend Niedersachsen: 5-36.

**Krug, A. (2006):** Naturschutzgenetik bei Europäischen Laubfröschen (*Hyla arborea*) in der Region Hannover. Diplomarbeit, Institut für Zoologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover, 48 S. und Anhang.

**Leisi, C., R. Brinkmann, C. Brauns & U. Kraus (1996):** Die Verbreitung der Amphibien im Stadtgebiet von Hannover. Zeitschrift für Feldherpetologie 3(1/2): 103-122.

**Lemmel, G. (1977):** Die Lurche und Kriechtiere Niedersachsens. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs., Hannover, Heft 5: 1-75.

**Lemmel, G. (1990):** Hannovers Stillgewässer als Lebensraum von Amphibien und Wasserkäfern. Ber. naturhist. Ges. Hannover 132: 235-248.

**Löns, H. (1905):** Beiträge z. Landesfauna. Jb. Prov. Mus. Hannover 1904/05: 24-37.

**Lütgens, H. (1967):** Baustein zur Verbreitung der Froschlurche in Niedersachsen. Beitr. Naturk. Nieders., Hannover 20: 80-82.

**Manzke, U. (2006):** „Ein König sucht sein Reich“ - Das Artenhilfs- und Kleingewässerschutzprojekt des NABU in der Region Hannover. RANA 7: 5-8.

**Manzke, U. & R. Podloucky (1995):** Der Laubfrosch (*Hyla arborea*) in Niedersachsen und Bremen, Verbreitung, Lebensraum, Bestandssituation. In: GEIGER,

A. (Hrsg.): Der Laubfrosch (*Hyla arborea* L.): Ökologie und Artenschutz. Mertensiella (6): 57-72.

**Podloucky, R. (1981):** Zur Situation der Lurche und Kriechtiere im Umkreis Hannovers. Jubiläumsschrift „100 Jahre Hann. Vogelschutzverein“: 132-140.

**Podloucky, R. & C. Fischer (1994):** Rote Liste der gefährdeten Amphibien und Reptilien in Niedersachsen und Bremen, 3. Fassung, Stand 1994. Inform. d. Naturschutz Niedersachs., Hannover 14(4): 109-120.

**Pryswitt, K.P. (1985):** Vorkommen, Gefährdung, Schutz der Amphibien für die Meßfischblätter Steimbke und Schwarmstedt 1982 bis 1984. Selbstverlag.

**Rettig, K. (1964):** Lurche und Kriechtiere des Kreises Burgdorf. Jahrb. f. d. Kreis Burgdorf 1964: 45-47.

**Rettig, K. (1965):** Baustein zur Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Niedersachsen. Beitr. Naturk. Nieders., Hannover 18: 47-50.

**Rettig, K. (1966):** Weitere Fundorte von Amphibien und Reptilien. Beitr. Naturk. Nieders., Hannover 19: 40-41.

**Rühmekorf, E. (1972):** Die Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Niedersachsen. In: STENIGER, F. (Hrsg.): Lebendes Wasser. Beitr. Naturk. Nieders., Greven 23/24: 67-131.

**Tenius, K. (1949):** Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft Amphibien und Reptilien in der A.Z.H.N. 1948. Beitr. Naturk. Nieders. 2: 16-23.

**[www.laubfrosch-hannover.de](http://www.laubfrosch-hannover.de):** Ein König sucht sein Reich – Das Artenhilfs- und Kleingewässerschutzprojekt des NABU in der Region Hannover. Internetseiten des Projektes.

## IMPRESSUM

Hannoverscher Vogelschutzverein  
von 1881 e.V. (HVV)  
NABU Hannover  
Lindenweg 97, 30966 Hemmingen  
Tel. 05101 4199 (Frau Scherber)  
oder 05105 586665 (Herr Leistner)  
E-Mail: HVV@NABU-Hannover.de  
Internet: www.NABU-Hannover.de

Redaktion: Konrad Thye  
Redaktionelle Mitarbeiter:  
Christian Bräuning, Moritz Haupt,  
Eckhard von Holdt, Uwe Manzke, Gerd Rotzoll,  
Georg Wilhelm

Auflage: 2.200 Stück

Konten:  
Sparkasse Hannover BLZ 250 501 80  
Konto-Nr. 891-746  
Postbank Hannover BLZ 250 100 30  
Konto-Nr. 2931-306

Layout, Herstellung und Druck:  
BWH GmbH, Medien – Kommunikation,  
Beckstraße 10, 30457 Hannover

Dr. Carsten Böhm (1. Vorsitzender), Im Bönnerfeld 29, 30989 Gehrden, Tel. 05109 564340

Konrad Thye (2. Vorsitzender), Kleinburgwedeler Str. 12, 30938 Burgwedel, Tel. 05139 87404,  
E-Mail: Konrad.Thye@web.de

Ottmar Gerdes (Kassenwart), Dörpelfeld 62, 30419 Hannover, Tel. 0511 7443 99

Inge Scherber (Schriftführerin), Lindenweg 97, 30966 Hemmingen, Tel. 05101 4199,  
E-Mail: Scherber.Hemmingen@t-online.de

Werner Leistner (stv. Schriftführer), Gedrathof 14, 30659 Hannover  
E-Mail: Werner.Leistner@nabu-hannover.de

Klaus Jung (Pattensen), Ostlandplatz 1, 30982 Pattensen, Tel. 05101 915831,  
E-Mail: k.u.jung@t-online.de

Thomas Schwahn (Pressesprecher), Lister Meile 11, 30161 Hannover, Tel. 3480958,  
E-Mail: Thomas.Schwahn@hdi.de

Herbert Alt (Hannover-Ost), Steinkampweg 16 b, 30539 Hannover, Tel. 0511 513933

NABU-Regionalverband Hannover, Melanie Stoy, C.-F.-Goerdeler-Str. 14, 31535 Neustadt,  
Tel. 05032 914846, E-Mail: Stoy@htp-tel.de

**Der HVV wird von der Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, institutionell gefördert.**

**Achtung: Die Urheberrechte aller abgebildeten Fotos verbleiben bei den Fotografen!**





Auf zu neuen Ufern! Der Eisvogel *Alcedo atthis* gehört als typischer Bewohner der Leineauen zu den besonderen Schützlingen des HVV. Er steht symbolisch für alle dortigen Brutvogelarten, während der Schwarzstorch *Ciconia nigra* die vielen anderen Vögel repräsentiert, die dort in unseren Schutzgebieten auch künftig sichere Rast- und Nahrungsplätze finden sollen. Foto ©: Torsten Spengler.

